Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Albert Paul Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 8. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 mm breite Nonpareillezeile örtlich 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 15 Pfg., Vereinskalender 50 Pfg., die 3gespaltene 90 mm breite Reklamezeile 1.50 Mark. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 129 Magdeburg.

Nr. 137 — Magdeburg, Mittwoch den 15. Juni 1927 — 38. Jahrgang

Die Lage der Sowjetunion

Eine Reihe von sensationellen Ereignissen der letzten Wochen haben wiederholt und in den verschiedensten Kreisen zu der Frage geführt, ob in der Lage der Sowjetunion eine plötzliche und grundsätzliche Aendrung bevorsteht. Es ist in der Tat von vornherein selbstverständlich, daß eine Häufung solcher Ereignisse wie des Abbruchs der Beziehungen durch England, der Ermordung des Sowjetgesandten in Warschau, der verschiedenen Attentate in Rußland und schließlich der Wiedereinführung des Massenterrors der Tscheka nicht ohne Bedeutung und Folgen bleiben kann.

Es ist wohl heute mit Ausnahme von den Propagandabureaus der Kommunisten überall klar, daß weder der Abbruch der englisch-russischen Beziehungen noch der Gesandtenmord in Warschau zum Kriege führen werden. Keiner von den beteiligten Staaten will Krieg führen, und die Sowjetunion selbst ist zu einem Angriffskrieg auch gar nicht in der Lage.

Die Attentate

in Rußland selbst gegen Funktionäre des Sowjetstaates mögen wohl in einem psychologischen Zusammenhang mit den vorangegangenen außenpolitischen Ereignissen stehen, und sie zeigen auch, daß selbst das bolschewistische Ausrottungssystem ebensowenig wie seinerzeit das zaristische Polizeisystem die Sicherheit der herrschenden Kaste verbürgt. Die Attentate dürfen aber insofern in ihrer Bedeutung nicht überschätzt werden, als hinter ihnen keine geschlossene Bewegung steht, die in der Lage wäre, die bolschewistische Partei in der Regierung des Staates abzulösen.

Man hat schließlich vielfach angenommen, die Hinrichtungen, mit denen die Moskauer Regierung auf die Attentate erwiderte, seien ein Zeichen dafür, daß man in Moskau den Kopf und die Nerven verloren habe. Eine solche Auffassung vergißt aber nicht nur, daß

der Terror in Rußland

in der Hemmungslosigkeit der russischen Seele eine natürliche Wurzel und infolgedessen ein jahrhundertelange Tradition hat, sondern auch, daß das Regierungssystem in Moskau in den neun Jahren der bolschewistischen Herrschaft mehrfach in der Härte der Diktatur und der Anwendung des Terrors geschwankt hat. Schon wiederholt hat man von Moskau aus die Zügel gelockert, wenn praktische, vor allem wirtschaftliche Notwendigkeiten dazu rieten, und dann wieder scharf angezogen, wenn man fürchtete, daß antibolschewistische Bewegungen hiervon allzu großen Gewinn hätten.

So hielt man es auch jetzt für nötig, durch ein blutiges Beispiel zu zeigen, daß die Sowjetmacht nicht gesonnen sei, von ihren Regierungsprinzipien etwas preiszugeben, und man darf nicht vergessen, daß auch vor der Moskauer Massenhinrichtung, in der Sowjetunion stets Terror geübt worden ist, nur in wenig auffälligerer Weise. Wer die Sowjetunion aus eigner Anschauung kennt, weiß, wie stark die nichtkommunistische Bevölkerung unter dem dauernden Drucke dieses Willkürregimes steht, für das das Recht keine Schranke, sondern nur ein Werkzeug bildet.

Führt also eine ruhige Betrachtung zu dem Schlusse, daß keine sensationelle Wendung in Rußland vorliegt oder bevorsteht, so bedeutet das doch nicht, daß die jüngste Entwicklung nicht

sehr bedenkliche Folgen

für die Sowjetunion haben könnte. Diese Folgen liegen auf dem innern Gebiet. Die Sowjetunion befand sich in einem langsam und mühsam verlaufenden innern Entwicklungsprozeß von dem starren Kommunismus weg. In der Sowjetunion gibt es faktisch verschiedene Klassen, bäuerliches Privateigentum, privaten Handel, fremdes Kapital. Die Notwendigkeit, das Wirtschaftsleben wieder in Gang zu bringen, hat dieses Aufgeben doktrinärer Prinzipien zur Folge gehabt, und alle Opposition der Sinowjew und Trotzki gegen diese Wendung von der kommunistischen Utopie zu dem realen Aufbau von Staat und Wirtschaft ist bisher vergeblich gewesen. Jetzt aber wird diese für den Fortschritt Europas dringend erwünschte Entwicklung plötzlich bedroht. Die selbstverschuldete Verschlechterung der außenpolitischen Lage der Sowjetunion wird auch auf ihren Außenhandel und auf die Betätigung fremden Kapitals in Rußland ungünstig zurückwirken, und das Wiederaufleben des blutigen politischen Terrors zeigt, daß die

Fanatiker der Theorie

die Männer des praktischen Schaffens in den Hintergrund zu drängen drohen. Damit wird der Fortschritt der innern Konsolidierung Rußlands ebenso gefährdet wie seine in ihren ersten Anfängen im Gange befindliche Wiedereingliederung in die europäische Völkerfamilie, und die Gefahr ist ohne Zweifel vorhanden, daß dieser Rückschritt späterhin irgendwie katastrophale Formen annimmt. —

Memel vor dem Völkerbund

Entscheidung am Mittwoch

Wb. Genf, 14. Juni. In einer Geheimsitzung des Völkerbundsrats ist heute vormittag der litauische Vertagungsantrag in bezug auf die Memelbeschwerde zu einer ersten Erörterung gelangt. Auf Grund einer Besprechung, die der litauische Ministerpräsident Woldemaras heute vormittag mit dem Reichsaußenminister hatte, gab Woldemaras eine Erklärung ab, wonach er den Wink zu einer Beilegung der Beschwerde bereits gegeben zu haben glaube.

Reichsminister Dr. Stresemann erwiderte seinerseits, daß er zu einer endgültigen Stellungnahme in dieser Sitzung selbst noch nicht in der Lage sei, und beantragte, die Entscheidung über den vorliegenden litauischen Einspruch über die Behandlung der Beschwerde in der gegenwärtigen Tagung auf morgen zu vertagen. Der Völkerbundsrat stimmte diesem Vorschlag zu.

In einer vorhergegangenen öffentlichen Sitzung wurde auf Antrag von Dr. Stresemann das Datum für die internationale diplomatische Konferenz zur Beseitigung von Verboten und Einschränkungen von Ein- und Ausfuhr auf den 17. Oktober 1927 festgesetzt. Die Konferenz soll die entsprechenden Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz berücksichtigen und die Internationale Handelskammer zur Entsendung einer Abordnung einladen, die mit beratender Stimme an den Arbeiten der Konferenz teilnehmen soll. —

Einlenken Litauens?

TU. Genf, 14. Juni. Der litauische Ministerpräsident Woldemaras stattete heute vormittag kurz nach 10 Uhr Dr. Stresemann erneut einen kurzen Besuch ab.

Im gegenwärtigen Verhandlungsstadium handelt es sich zunächst um die von deutscher Seite geltend gemachte Forderung, daß der litauische Ministerpräsident in einer öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrats eine bindende Erklärung über die Haltung der litauischen Regierung im Memelgebiet, insbesondere über die Einberufung des Landtags abgibt.

Sollte die vom litauischen Ministerpräsidenten hierfür vorgeschlagene Formulierung der deutschen Delegation genügen, so würde aller Voraussicht nach eine weitere Verhandlung der Memelfrage im Rahmen der Völkerbundsratsverhandlungen nicht stattfinden. —

Ratsentscheidungen

Der Völkerbundsrat, der am Montag unter dem Vorsitz von Chamberlain zusammentrat, erteilte dem Völkerbundskommissar in Danzig das Recht, im Einzelfall über Transport und Lagerung von Kriegsmaterial in Danzig zu entscheiden.

Mehrere andre Danziger Einzelfragen wurden Unterkommissionen zur weitern Beratung übergeben.

Eine Entscheidung über die von englischer Seite beantragte Verminderung der Ratstagungen wurde auf den Herbst vertagt. —

Alle aktuellen Fragen behandelt

Ueber die Besprechungen zwischen dem englischen und dem deutschen Außenminister ließ Dr. Stresemann am Montag abend den deutschen Journalisten erklären, daß die Aussprache sich auf alle aktuellen Fragen erstreckt hätte, einschließlich derjenigen, die die Sicherung des Friedens im Nordosten Europas bezwecken und die ihrerseits bedingen, daß das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich eine weitestgehende Besserung erfährt.

Protest der Saararbeiter

Im Auftrag der sozialdemokratischen Fraktion und der freien Gewerkschaften des Saargebiets ist Genosse Hoffmann nach Genf gereist, um namentlich die Lohnherabsetzung bei den Bergarbeitern und die Einführung einer Feierschicht durch die französische Grubenverwaltung zur Sprache zu bringen.

Der neue Präsident der Saarregierung, der Engländer Ernest Wilton, wird sich am Donnerstag dem Völkerbundsrat vorstellen und damit sein Amt antreten. —

Argentinien zurück zum Völkerbund

r Berlin, 14. Juni. **Nach Meldungen aus Buenos Aires hat die Regierung Argentiniens beschlossen, wieder in den Völkerbund einzutreten. Argentinien werde bereits auf der Septembertagung des Völkerbundsrats durch seinen Außenminister vertreten sein. —**

Elf neue Todesurteile in Rußland

Nach einer amtlichen Meldung aus Moskau sind in Odessa von einem außerordentlichen Gerichtshof sechzehn Angeklagte wegen Spionage zugunsten Rumäniens abgeurteilt worden. Elf wurden zum Tode verurteilt, drei erhielten 10 Jahre Gefängnis, zwei wurden freigesprochen.

Bisher liegt keine Meldung über die Vollstreckung der Todesurteile vor. —

„Geeignete Verhandlungsbasis"

Der polnische Außenminister Zaleski, der zurzeit in Genf ist, gab am Montag Erklärungen über die zweite Note Sowjetrußlands ab. Er bezeichnete die Note als eine geeignete Verhandlungsbasis.

Die Forderung auf Teilnahme eines Vertreters der Sowjetregierung an der Verhandlung gegen den Mörder sei grundsätzlich angenommen, weil das polnische Prozeßrecht die Teilnahme eines Vertreters des Geschädigten ganz allgemein vorsehe. Die Forderung auf Teilnahme an der Untersuchung sei überholt, weil diese im Augenblick des Eingangs der Note bereits abgeschlossen und der Mörder dem Standgericht übergeben war.

Die polnische Presse verhält sich nach einem ersten unwilligen Ausbruch über den Ton der russischen Note sehr zurückhaltend.

In Rußland wird eine immer schärfere Tonart in der Presse angeschlagen und über die englische Regierung eine Flut von Schimpfwörtern ausgeschüttet, ganz so, wie es bei uns die nationalistische Presse während des Krieges tat. Die deutsche kommunistische Presse ist ganz der Affe von Moskau. —

Standgericht am Mittwoch

Wb. Warschau, 14. Juni. Die Verhandlung gegen den Mörder des russischen Gesandten Wojkow, Boris Kowerda, vor dem Standgericht ist auf Mittwoch den 15. Juni, 10 Uhr vormittags, angesetzt worden. —

Wieder verhaftet

Moskau, 14. Juni. (Eigner Drahtbericht.) Der angebliche polnische Spion Sani, der Ende der vorigen Woche bei dem Ueberfall auf den Chef der politischen Polizei in Minsk entkommen war, ist jetzt wieder verhaftet worden.

Sani, der polnischer Offizier sein soll, war in der Umgebung von Minsk aufgestöbert worden und sollte nach Minsk gebracht werden. Unterwegs wurde die Draisine überfallen, auf der man ihn beförderte, und es entstand ein Feuergefecht, in dessen Verlauf der russische Polizeichef und mehrere Soldaten getötet wurden, während Sani fliehen konnte. —

Bürgerblock-Beratungen

Berlin, 14. Juni. (Eigner Drahtbericht.) Reichskanzler Marx hat für heute nachmittag die Vertreter der Regierungsparteien zu einer Besprechung im Reichstag eingeladen.

Wie verlautet, will der Kanzler bei dieser Gelegenheit den Parteiführern den Arbeitsplan der Regierung für die nächsten Wochen unterbreiten und auch darüber Auskunft geben, welche Gesetzesvorlagen dem Reichstag in den nächsten Wochen zugehen sollen.

In der Besprechung soll auch die Frage erörtert werden, wieweit dem Beschluß des Reichsrats zum Jugendschutzgesetz Rechnung getragen werden soll, um das Gesetz in veränderter Form zu verabschieden.

Der Reichstag selbst tritt um 3 Uhr nachmittags wieder zusammen. —

Arbeitsplan des Reichstags

Berlin, 14. Juni. (Eigner Drahtbericht.) Der Aeltestenrat des Reichstags tagte heute vor Zusammentritt des Plenums und stellte den Arbeitsplan des Reichstags für die laufende Woche fest. Neben kleinern Vorlagen soll u. a. der Antrag über Arbeitsschutz in Bäckereien, das Schankstättengesetz, die Reichsdienststrafordnung behandelt werden.

Die sozialdemokratische Fraktion hat eine Interpellation über die Außenpolitik angekündigt.

Ein bestimmter Zeitpunkt für die Besprechung dieser Anfrage wurde noch nicht festgesetzt.

Am Freitag wird der Aeltestenrat sich über das weitere Arbeitsprogramm des Reichstags schlüssig werden. Er wird dann vor allem die Frage klären, ob das Reichsschulgesetz in erster Lesung noch vor der großen Sommerpause den Reichstag beschäftigen soll. In parlamentarischen Kreisen wird das bezweifelt, da das Reichsinnenministerium bisher auf entsprechende Anfragen mitgeteilt hat, daß die Arbeiten an dieser Gesetzesvorlage sich erst im Anfangsstadium befinden. Dagegen wird das Plenum bestimmt noch die Strafgesetznovelle in erste Linie zu erledigen haben, damit der Rechtsausschuß wenigstens einen Teil der großen Sommerpause zur Spezialberatung des neuen Strafgesetzbuchs verwenden kann. —

Genfer Ministerkonferenzen

Der nach Genf entsandte Sonderberichterstatter des „Sozialdemokratischen Pressedienstes" meldet:

War der Sonntag völlig ergebnislos verlaufen, so ist der Montag um so reicher an Besprechungen gewesen. Im Vordergrund des Interesses stand die anderthalbstündige Unterredung, die zwischen dem deutschen und französischen Außenminister im Hotel Metropol stattgefunden hat. Sowohl von französischer als von deutscher Seite ist der Presse gegenüber die größte Zurückhaltung gewahrt worden über das, was besprochen worden ist. Man geht jedoch nicht fehl in der Annahme, daß Stresemann und Briand offen über die in den letzten Monaten eingetretene Versteifung in den deutsch-französischen Beziehungen gesprochen haben und in nicht minder offner Weise die einzelnen Punkte berührten, die dabei zu Hindernissen geworden sind.

Auf deutscher Seite verbirgt man natürlich nicht die Enttäuschung darüber, daß selbst in der Frage der Truppenverminderung im Rheinland nur geringe Fortschritte gemacht worden sind, und beruft sich dabei auf die großen Hoffnungen, die sowohl durch Locarno als durch die spätern Konferenzen zwischen den Außenministern Deutschlands und Frankreichs hervorgerufen worden sind. Auf französischer Seite weist man darauf hin, daß es ungerecht sei, zu behaupten, Locarno habe keine praktischen Folgen gehabt, da ja die Kölner Zone geräumt, die Besatzungsmethode wesentlich erleichtert und auch die Truppen vermindert worden seien; außerdem fügt man hinzu, daß immer noch eine Reihe von Verpflichtungen, die Deutschland übernommen habe, nicht ganz erfüllt seien.

Es scheint, daß bei der Unterredung, die der französische Außenminister vor seiner Abreise aus Paris mit dem Vorsitzenden des Interalliierten Militärkomitees in Versailles, dem Marschall Foch, hatte, dieser den Minister auf eine Reihe von Fragen aufmerksam gemacht hat, die ungelöst geblieben seien.

In der Unterredung am Montag, die einen sehr freundschaftlichen Charakter trug, sind nicht nur Einzelfragen angeschnitten worden, sondern es wurde auch die Gesamtlage besprochen. Bei dieser Gelegenheit haben sowohl Stresemann als Briand ihren festen Willen zum Ausdruck gebracht, die Locarnopolitik über alle Hindernisse, Hemmungen und Stockungen hinweg zu den von beiden Völkern erhofften Ergebnissen zu führen. Auf französischer Seite scheint man der Frage der Kontrolle der im Osten vorgenommenen Festungsschleifungen eine größere Bedeutung beizulegen als dies erst angenommen wurde. Uebereinstimmend wird in Genf von den Vertretern aller Meinungsrichtungen in Frankreich erklärt, daß die Weigerung, diese Kontrolle durchführen zu lassen, in allen französischen Parteien ein schweres Mißtrauen hervorgerufen habe, so daß diese Angelegenheit eine Art symbolischer Bedeutung erhalten habe. Man hofft übrigens im Laufe der Woche zu einer Verständigung zu gelangen und erklärt, daß dadurch auch die Frage der Truppenverminderung im Rheinland leichter und rascher eine Lösung finden könnte.

Zusammenfassend kann man sagen: Die Folge des Stillstandes der deutsch-französischen Annäherungspolitik hat auf beiden Seiten eine Nervosität erzeugt, die gerade bei der gegenwärtigen europäischen Lage doppelt bedauerlich ist. In den durch den Abbruch der englisch-russischen Beziehungen aufgeworfenen Problemen besteht zwischen Frankreich und Deutschland keine Zielverschiedenheit. Denn nach allem, was wir aus bester Quelle hören, ist Briand trotz seines harten Urteils, das er über die jüngst erfolgten Hinrichtungen in Rußland abgibt, fest entschlossen, keinerlei prinzipielle Abbruchspolitik Rußland gegenüber zu treiben. In diesem sehr wichtigen Punkte werden also Frankreich und Deutschland auf einer Linie tätig sein können.

Bei den weitern Besprechungen, die im Laufe der Woche nicht nur zwischen Stresemann und Briand, sondern auch zwischen Stresemann, Briand und Chamberlain gemeinsam stattfinden werden, hofft man die Lage so weit zu klären, daß sowohl in bezug auf die deutsch-französischen Beziehungen als auf das Verhältnis zu Rußland die einen und die andern wenigstens wissen, woran sie sich zu halten haben. Ohne sich übertriebenen Hoffnungen hinzugeben, darf man annehmen, daß die gründliche Aussprache zwischen den Außenministern Deutschlands und Frankreichs endlich die nach der Völkerbundsratstagung weiterzuführenden Verhandlungen wieder vorwärtsbringen wird.

Nach der Besprechung mit Briand begab sich Dr. Stresemann zu dem englischen Außenminister Chamberlain, mit dem er eine etwa einstündige Unterredung hatte. Am Abend war Stresemann Gast der Danziger Delegation. —

Deutschnationale Hemmnisse

Nach den Ergebnissen des ersten Verhandlungstages in Genf zeigt die Pariser Presse im Gegensatz zu der vom Montag eine freundlichere Stimmung. Der „Matin" erklärt, daß die Resultate nicht mehr als absolut entmutigend anzusehen seien, und der „Petit Parisien" glaubt sogar schon eher optimistisch sein zu dürfen.

Die Pariser Presse läßt weiter erkennen, daß das einzige Resultat bisher nur das eine gewesen sei, daß alle Parteien den unverändert starken Willen zur Versöhnung und Fortsetzung der Locarnopolitik gezeigt hätten. Allerdings sei es in der Aussprache zwischen Briand und Stresemann zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen gekommen. Stresemann hätte sich bitter beklagt, daß die in Locarno versprochenen Rückwirkungen ausgeblieben seien. Briand habe geantwortet, daß Deutschland zahlreiche politische und psychische Fehler gemacht habe, die das Mißtrauen zwischen beiden Völkern aufrechterhalten und die Durchführung einer Politik der Zugeständnisse unmöglich gemacht haben. Insbesondere sei die Anwesenheit von drei deutschnationalen Ministern im Reichskabinett, die als unbedingte Gegner der Locarnopolitik anzusprechen seien, die schwerste Belastung für eine Fortsetzung der Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich.

Das französische Mißtrauen gegen die Deutschnationalen ist schier unüberwindlich und findet in jeder albernen Phrase ihrer führenden Anhänger bei schwarzweißroten Aufmärschen neue Nahrung. Dieses Theater geht auf Kosten der Verständigung und besonders zu Lasten der Rheinländer. —

Eine Abrechnung der Wähler

Auf Grund eines von der Sozialdemokratie und der Bayrischen Volkspartei erfolgreich geforderten Referendums wurde am Sonntag in Kaufbeuren (Bayrisches Algäu) der Stadtrat neugewählt.

Die Freundschaft der Bayrischen Volkspartei mit den Deutschnationalen war wegen der Begehrlichkeit der sogenannten Vaterländischen nach einem weitern Bürgermeisterposten in Scherben gegangen. Die Wahl brachte infolgedessen eine bemerkenswerte Niederlage für die Deutschnationalen, die von ihren sieben Sitzen zwei einbüßten, je einen an die Bayrische Volkspartei und an die Sozialdemokratie. Diese ist nunmehr mit sechs Mandaten die zweitstärkste Fraktion im Stadtrat von Kaufbeuren geworden; durch die Stellung des zweiten Bürgermeisters kann sie ihre Mandatszahl außerdem auf sieben erhöhen.

Die Bayrische Volkspartei erlangte neun Stadträte, während die Kommunisten, die sich zur Empörung der Arbeiterschaft während des Wahlkampfes unter die Fittiche der deutschnationalen Presse geflüchtet und die Sozialdemokratie bekämpft hatten, nur noch 92 Stimmen auf ihre Liste vereinigten, die damit glatt durchfiel. —

Mecklenburg nach der Neuwahl

Am Montag nachmittag trat der Mecklenburgische Landtag zu seiner ersten Sitzung nach den Neuwahlen zusammen. Als Präsident wurde der sozialdemokratische Abgeordnete Höcker mit den Stimmen aller anwesenden Abgeordneten gewählt.

Im Anschluß an die Wahl der Schriftführer und Ausschüsse beantragten die Kommunisten die Haftentlassung des Abgeordneten Schröder (Rostock), der wegen kommunistischer Umtriebe im Jahre 1924 zu 3½ Jahren Zuchthaus veruretilt wurde und diese Strafe zurzeit verbüßt. Der Antrag wurde angenommen; gleichzeitig wurde beschlossen, die Strafverfolgung der beiden andern kommunistischen Abgeordneten während der Dauer ihrer Zugehörigkeit zum Mecklenburgischen Landtag auszusetzen. Dann vertagte sich der Landtag bis zum 28. Juni.

Die mecklenburgische Regierung bleibt weiterhin im Amte. Die Regierungsparteien sind jedoch dahin übereingekommen, Verhandlungen zur Verbreiterung der gegenwärtigen Koalition anzubahnen. —

Selbsthilfe gegen die Bodenspekulation

Man schreibt uns:

Bei Gelegenheit der öffentlichen Erörterung des amerikanischen Bauprojekts in Berlin ist vom preußischen Wohlfahrtsminister mehrfach darauf hingewiesen worden, daß allein schon infolge des Auftauchens dieses Projekts eine Reihe von Baustoffen erheblich im Preise gestiegen sei. Der Minister hätte ganz allgemein hinzufügen können, daß im ganzen Reiche auch die Bodenpreise teilweise in höchst krasser Form angezogen haben, seitdem es sich im Kampf um das Wohnstättengesetz (Bodenreformgesetz) und das preußische Städtebaugesetz herumgesprochen hat, was eine großzügige vorausschauende Bodenvorratswirtschaft für jede Gemeinde und ihre Bewohner zu bedeuten hat.

Die Folge ist, daß man von allen Seiten, selbst in kleinen Orten, täglich von den tollsten Bodenpreissteigerungen liest. Verzweifelt fragt sich jeder ehrliche Mensch, der mit offnen Augen die Wohnungs-, Land- und Arbeitsnot unsers Volkes sieht, ob es dagegen denn gar kein Mittel gibt; ob denn der Wohnboden mit 3- bis 4000 Mark je Morgen wirklich nicht hoch genug bezahlt ist, wenn nun nicht mehr Kartoffeln und Rüben, sondern deutsche Kinder darauf wachsen sollen? Müssen denn wirklich Preise von 20 000 bis 70 000 Mark für den Morgen gezahlt werden? Gibt es gar kein Mittel gegen solch hemmungslosen Egoismus?

Es gibt ein Mittel! Und da die gesetzgebenden Körperschaften versagen, so ist eine findige Gemeinde auf einen ausgezeichneten Ausweg verfallen und hat zur Selbsthilfe gegriffen. Der Magistrat von Breslau, das in der Vorkriegszeit unter dem Regiment der Häuser- und Bodenspekulanten im Hinblick auf die bauliche Entwicklung der Stadt ganz besonders zu leiden hatte, so daß die Zahl der übervölkerten Kleinstwohnungen in fünfstöckigen Mietkasernen und Hinterhäusern von Jahr zu Jahr erschreckend stieg, veröffentlichte Anfang April d. J. die folgende Bekanntmachung:

> Die in letzter Zeit eingetretene Knappheit an baureifen Stellen hat zu einer unangemessenen Steigerung der Grundstückspreise geführt. Es ist nicht zu verantworten, daß die für den Wohnungsbau bestimmten bescheidenen Geldmittel zu einer an sich nicht gerechtfertigten Ueberzahlung der Baugrundstücke verwendet werden. Fortan haben daher alle Antragsteller, die ihr Baugrundstück zu einem höheren als dem angemessenen Preise erworben haben, auf Bewilligung von Hauszinssteuerdarlehen nicht zu rechnen.

So unmißverständlich diese Warnung war, fand sie zunächst taube Ohren. Man unterschätzte den Ernst der an

Ein Schiff wird gebaut

Klang, klong, es hämmert laut, vom Morgen bis zum Abend. Sonne mag aufs Wasser prallen, Regen auf die Elbe klatschen: das Schiff wird gebaut, das Schiff, von dem jetzt Hamburg spricht, die „Cap Arcona" der Hamburg Süd. Seit langem steckte der Rumpf in den Kinderschuhen der Werft von Blohm u. Voß. Jetzt ist das Schiff den Fesseln der Helgen entglitten, getauft, es ruht im Wasser, gewöhnt sich an sein Element. Der erste Sirenenruf hat in dieser wundervollen Seestadt die Bedeutung des ersten Babyschreis, und ein Schiff ist ihr Kind. Wie ein Mensch im Mutterleib wird, wie eine Stadt im Gemeinschaftsleben wird, wie ein Schiff in Ingenieurhirn und Proletarierfäusten wird — alles kann man erklären und alles bleibt doch ein Wunder. Einmal werden alle an allen Wundern teilhaben. Trotz ihrer Konstitution stärkt die Technik den Glauben an die Zukunft.

Der „Cap Arcona" wird prophezeit, daß sie für die Strecke von Hamburg nach Rio de Janeiro zehn Tage brauchen wird, nach Buenos-Aires fünfzehn. 27 000 Tonnen voll, 206 Meter lang, 26 Meter breit, 8,4 Meter tiefgehend und stündlich 20 Seemeilen schnell wird sie sein. Denn ist sie ausgestattet mit einer gewaltigen Turbinenanlage, mit acht ölgefeuerten Doppelend-Wasserrohrkesseln (wie sich das schon anhört), mit 80 Brennern, Einrichtungen für 574 Reisende in der ersten Klasse, 274 in der zweiten, 700 in der dritten, 634 Mann Besatzung. Aller Luxus der großen Ozeandampfer wird da sein für den, der ihn zahlen kann; auch das Sportdeck, auch das Schwimmbad, auch der Turnsaal, endlich ein Speisesaal mit 600 Meter Grundfläche. Die Kammern der zweiten Klasse, zum Teil Außenzimmer, sind zwei- oder vierbettig. Von den Einzelstücken der Speisesäle der zweiten Klasse sprechen die Prospekte. Und vom Fahrstuhl. Vom fließenden Wasser. Das sind Kleinigkeiten, aber wichtige Annehmlichkeiten. Langsam, ganz langsam rückt die dritte Klasse nach. Reist sie noch nicht, aber sagt es ihr mitzufahren, wird bereits zum Vergnügen.

Es muß auch so sein. Für viele ist doch der große Ozeandampfer das letzte Stück Deutschland auf lange Zeit. Für viele das erste nach Jahren. Etwas ganz Großes. Ein Erlebnis.

Herrlich schön, den eisernen Riesen im Werden zu sehen. Ein alter Heide hätte beten mögen und singen ...

Erich Gottgetreu.

Gastspiel der Berliner Volksbühne. Wer sich längere Zeit in Berlin aufgehalten hat, kennt auch das wundervolle Theater am Bülowplatz der Berliner Volksbühne, in der Nähe vom Alexanderplatz. Hier hat sich die Berliner Besucherorganisation durch die aufopferungsvolle Mitarbeit ihrer Mitglieder einen Kunsttempel geschaffen, der als Symbol der Volksbühnenbewegung gelten kann. Die Berliner Volksbühne spielt mit einem eigenen Ensemble unter Leitung von Direktor Fritz Holl. Die künstlerischen Leistungen sind so bedeutend, daß das Theater mit zu den besten der Hauptstadt gehört. Kräfte wie Agnes Straub, Alexander Granach, Leo Reuß, Karl Ludwig Achaz usw. sind über Berlin hinaus als große Schauspieler unserer Zeit bekannt. (Wir haben schon öfter über die Leistungen der Berliner Volksbühne berichtet. Die Red.) Anläßlich des 8. Volksbühnentags werden nun im Stadttheater Gastspielvorstellungen der Berliner Volksbühne mit dem „Traumspiel" von August Strindberg mit dem „Sommernachtstraum" von Shakespeare stattfinden. —

Deutscher Musiker-Verband. Aus Anlaß der festlichen Tagung des Deutschen Musiker-Verbandes am 16. Juni in der Stadthalle findet beim Eintreffen des Extrazugs aus Berlin vormittags von 9 bis 9.30 Uhr auf dem Bahnhofsvorplatz, Kölner Straße, ein Platzkonzert des gesamten Philharmonischen Orchesters unter Leitung von Kapellmeister Fritz Müller, beim Eintreffen der Delegierten, des Verbandsvorstandes und der auswärtigen Behörden-Vertreter in der Stadthalle von 9.15 Uhr bis 9.45 Uhr auf dem Heinrich-Heine-Platz ein vom Magdeburger Konzertorchester unter Leitung von Obermusikmeister a. D. Otto ausgeführtes Platzkonzert statt. Nach der festlichen Tagung, die um 10 Uhr in der Stadthalle beginnt und bis 1 Uhr dauert, wird das Schleth-Orchester von 1.15 bis 1.45 Uhr auf dem Ehrenhof der Ausstellung konzertieren. — Interessenten für die festliche Tagung in der Stadthalle, die noch nicht im Besitz von Eintrittskarten sind, werden gebeten, dieselben im Bureau des Deutschen Musiker-Verbandes, Holzhof 6, Fernsprecher 5204, abzufordern. —

Sächsische Landesbühne. Leitung: Intendant Maximus René. Die Leitung der Deutschen Theaterausstellung in Magdeburg hat die Sächsische Landesbühne eingeladen, mit ihrem ganzen Apparat nach Magdeburg zu kommen, um in der Stadthalle Vorstellungen zu geben. Die diesbezüglichen Verträge sind abgeschlossen. Die Sächsische Landesbühne wird am 2. September mit ihren Kraftwagenzügen von Olbernhau über Chemnitz, Leipzig, Halle nach Magdeburg fahren, am 4. September mittags dort eintreffen und vom 6. bis mit 15. September zehn Abendvorstellungen zu volkstümlichen Preisen geben. Eröffnet wird das Gastspiel mit Paul Hermann Hartwigs vieraktigem Lebensbild „Die Neuberin" mit Franziska René-Hilpert in der Titelrolle, weiter wird Walter Harlans dionysischer Schwank „Jahrmarkt in Pulsnitz" und „Der Raub der Sabinerinnen" mit Maximus René als Striese gegeben. —

Mäzene gesucht! Dr. phil. Sruoga, Dozent für slawische Philologie und vergleichende Theaterwissenschaft an der Litauischen Universität zu Kaunas, will in der nächsten Woche mit zwölf studentischen Schülern seines theatergeschichtlichen Seminars und fünf Schülern der Litauischen staatlichen Theaterschule eine Studienreise zur Deutschen Theaterausstellung in Magdeburg unternehmen. Diese Studienreise genießt die Unterstützung des deutschen Auswärtigen Amtes in Berlin, da ihre Teilnehmer deutsche Kultur kennen und schätzen lernen sollen. Da die wirtschaftlichen Verhältnisse in Litauen sehr schlecht sind, bedeutet eine solche Studienfahrt nach Deutschland für die Teilnehmer schon bei der weiten Reise eine sehr große Belastung, und es ergeht deshalb der Aufruf, den litauischen Gästen in Magdeburg auf etwa 2 oder 3 Tage unentgeltliche Unterkunft zu gewähren. Diese Unterkunftsgelegenheiten können, wie aus Litauen mitgeteilt wird, sehr einfach sein, da die litauischen Studenten im allgemeinen sehr bedürfnislos sind. Zu wünschen wäre aber, daß es gelingt, in Magdeburg genügend unentgeltliche Privatquartiere — es handelt sich um die Zeit zwischen dem 23. und 27. Juni — für diese Gäste zu gewinnen. Berlin hat bereits Unterkunftsmöglichkeiten dieser Art geschaffen, darum darf die Einwohnerschaft Magdeburgs im Zeichen der Deutschen Theaterausstellung nicht zurückstehen. Meldungen werden daher recht zahlreich erbeten, und zwar an die Deutsche Theaterausstellung Magdeburg 1927. —

Der Amerikaflieger auf der Freiheitsstatue schmückt das Titelblatt der Nummer 11 des „Simplicissimus", in der zwei sehr komische Arnoldzeichnungen von der See besonders auffallen. Neben aktuellen Karikaturen von Heine, Schilling und Schulz sind auch Kubin und George Groß mit fesselnden Zeichnungen vertreten. Besonders reichhaltig und witzig ist der textliche Teil dieser Nummer. —

gedrohten Aktion und nahm sie nicht eben tragisch. Der Bodenwucher ließ sich nicht so rasch bluffen, wie alsbald weitere Verkäufe zu durchaus unangemessen hohen Preisen lehrten. Infolgedessen sah sich der Magistrat nach Monatsfrist zu einer weitern Bekanntmachung veranlaßt, die alle Illusionen zerstörte.

Dem Worte folgte nun die Tat. In lakonischer Kürze wurde mitgeteilt, daß nach einstimmigem Beschluß des Unterausschusses der Kleinwohnungsdeputation sämtliche für solche Bauvorhaben beantragten Hauszinssteuerdarlehen abgelehnt worden seien, und daß die städtische Verwaltung auch weiterhin allen Versuchen einer übermäßigen Preissteigerung auf dem Terrainmarkt mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln nachdrücklichst entgegentreten werde. Insbesondere wurde daran die Warnung geknüpft, daß Unternehmer, die trotzdem übermäßige Baustellenpreise bezahlen, die Folgen selbst zu tragen haben, wenn sie infolge der Versagung der Hauszinssteuermittel in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten.

Dieser kalte Wasserstrahl, der erst vor drei Wochen über die Bodenspekulanten und die Unternehmer sich ergoß, die ihnen Vorschub geleistet hatten, wird nun wohl seine Wirkung nicht verfehlen. Es wäre nur zu wünschen, daß der soziale Wille, den der Magistrat Breslau bekundet hat, bei allen Verwaltungs- und gesetzgebenden Körperschaften des Reiches und der Länder lebendig wäre. Den Gemeinden jedenfalls sei dieser Weg aufs dringlichste zur Nachahmung empfohlen! M. H.

Zentrumsjugend für Wirth

Der zweite Tag der deutschen Windthorst-Bund-Tagung am Sonnabend begann vormittags 9 Uhr in der Festhalle in Landau mit dem Referat des Reichstagsabgeordneten Joos über „Die politische Einheit der deutschen Katholiken".

Joos betonte eingangs seiner Ausführungen, daß die Beratungen der Windthorst-Tagung den Verhandlungen der Vorstände der Bayrischen Volkspartei und der Zentrumspartei durchaus nicht vorgreifen oder in sie nicht eingreifen wollen und wandte sich dann scharf gegen die „Katholische deutschnationale Wochenschrift" des Reichstagsabgeordneten Spahn.

Der Redner beschäftigte sich dann mit dem Fall Wirth, indem er den ehrlichen Willen und das Streben nach sozialer Verständigung, wie es Wirth verfolgt, anerkannte. Dr. Wirth wolle das Unheil vom heutigen Staate abwenden, indem er für die sozialen Belange eintritt und versucht, die weitesten Schichten der Bevölkerung an den Staat heranzuführen. Es sei Aufgabe der Windthorst-Bünde, Wirth in seinem Streben zu unterstützen.

Die Tagung fand am Sonntag in einer öffentlichen Kundgebung im Festsaale zu Landau ihr Ende. Nach kurzen Begrüßungsworten hielt Reichskanzler a. D. Dr. Wirth die angekündigte hochpolitische Rede über „Das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich".

Zum Schluß der Ausführungen Dr. Wirths erhob sich ein großer Beifallssturm, und nach Absingen des Deutschlandliedes fand die Tagung ihren Abschluß. —

Volksparteiliche Betrachtungen

In der Sonntagsausgabe der volksparteilichen „Kölnischen Zeitung" lesen wir folgende Betrachtungen über die Sozialdemokratie, denen wir nichts hinzuzufügen haben:

Es läßt sich nicht leugnen, daß die Sozialdemokratie in ihrem Streben, Erfolge in der Wählerschaft zu erzielen, um allmählich die absolute Mehrheit bei den Wahlen zu erreichen und damit in den alleinigen Besitz der Staatsmacht zu kommen, seit einiger Zeit von Erfolgen begleitet ist, die im wesentlichen auf Kosten der mit ihr verbündeten bürgerlichen Parteien gehen. Diese Erfolge erklären sich daraus, daß die Sozialdemokratie die einzige große deutsche Partei ist, deren Programm auf einer geschlossenen Weltanschauung beruht, aber auch daraus, daß man ihr im bürgerlichen Lager keine Organisation entgegensetzen kann, die ein derartiges politisches Gemeinschaftsgefühl beherrscht, wie es in der Sozialdemokratie vorhanden ist, wo freilich neben den ideellen weltanschaulichen Gesichtspunkten ein starkes, materielles, auf dem Vorwiegen der Arbeiterklasse beruhendes gemeinsames Interesse besteht. Man kann sich des Gedankens nicht erwehren, als ob die Sozialdemokratie mit ihren Bestrebungen, den Rahmen ihrer Partei durch augenblickliche Dämpfung radikaler Methoden — aber mit der Absicht einer schnellern Erreichung des Endziels — zu erweitern, so geschickt manövriert, daß sie weite Kreise des linksgerichteten Bürgertums nach und nach auch organisatorisch ihrer Partei einverleibt. —

Ostpreußens Republikaner

Aus Gumbinnen wird uns geschrieben:

Auch in Ostpreußen steht die Republik! Am 9. Juni war großer Tag in unserm Städtchen Gumbinnen, der Hauptstadt des Regierungsbezirks. Der preußische Minister des Innern traf am Nachmittag mit einem Stabe von hohen Beamten seines Ministeriums ein, um Beratungen mit dem Regierungspräsidenten und seinen Beamten abzuhalten bzw. mit den Vertretern der Wirtschafts- und Berufskreise des Regierungsbezirks Besprechungen zu führen.

Im Anschluß an die Sitzungen und Besprechungen waren die „Spitzen der Gesellschaft", die Führer und Vorstände mannigfacher Wirtschafts- und Berufsorganisationen, zu einem Imbiß mit dem Minister und den Berliner Herren in der städtischen Turnhalle versammelt. Da plötzlich flammt es am Markt auf! Aus einem Lichtschein werden viele hundert, Pfeifen und Trommeln erklingen und spielen Weisen, die in der Beamten- und Agrarstadt sonst nicht häufig gehört werden.

Dann setzt sich ein Zug von vielen Hundert in Bewegung, im Abendwind flattern und rauschen die stolz vorangetragenen schwarzrotgoldenen Fahnen, die Fahnen der deutschen Republik. Das Reichsbanner, die republikanische Bevölkerung will den Minister des Freistaates Preußen, des republikanischen Staates grüßen.

Der Zug marschiert an der Turnhalle auf.

Minister Grzesinski

erscheint, umringt von einer Schar von Beamten. Dann ertönen über den Platz schlichte Worte, die ein Kamerad vom Reichsbanner spricht und die zum Ausdruck bringen, daß auch hier im agrarischen Osten viele tausend Männer treu und unerschütterlich zur Republik stehen, jederzeit bereit, den vom Volke geschaffenen Staat gegen jede Unbill zu verteidigen. Die Rede klingt aus in einem Frei Heil! auf die preußische Staatsregierung, die Preußen zum Bollwerk der Republik gemacht hat. Von vielen hundert Kehlen aufgenommen verklingt der Ruf.

Der Minister antwortet mit bewegten Worten, die der Freude Ausdruck verleihen, hier in Ostpreußen die Republikaner in so stattlicher Zahl grüßen zu können. Seine Rede schließt mit einem „Hoch" auf die deutsche Republik, auf das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Jubelnd stimmt die Menge ein. Nur wenige stehen staunend betroffen abseits.

Dann werden die Fackeln zusammengeworfen, hochlodernd schlägt die Flamme flackernd zum Himmel. Da erklingen plötzlich junge Stimmen, in freier Bindung getragen Worte des Gelöbnisses sprechend. Arbeiterjugend ist es, die am flammenden Holzstoß einen Feierspruch im Chore sagt. Lautlose Stille herrscht auf dem weiten Platz. Kein Laut regt sich. Erst als die Jugend geendet und das Lied, ihr Lied, anstimmt „Wenn wir schreiten Seit' an Seit'", das ausklingt in dem Refrain „Mit uns zieht die neue Zeit", da löst sich der Bann und viele Stimmen singen und summen das Lied mit.

Dieser Abend wird den Teilnehmern noch lange im Gedächtnis haften. Er hat gezeigt, hat gerade der überwiegend reaktionär eingestellten Bevölkerung Gumbinnens bewiesen, daß auch dort weite Massen zur Republik stehen, sich durch keinerlei Bekämpfung abhalten lassen, ihre republikanische Gesinnung zu bekunden. —

Es bleibt beim Feme-Freispruch

Das Reichsgericht beschäftigte sich am Montag mit der Revision der im Landsberger Fememordprozeß am 3. November 1926 verurteilten und freigesprochenen Angeklagten. Vor allem hatte der Oberstaatsanwalt gegen den Freispruch des Oberleutnants Schulz sowie der beiden andern Angeklagten Willi Klapproth und Vogel Revision eingelegt.

Alle Angeklagten waren bei der Ermordung des Zeitfreiwilligen Gröschke, der in das Fort Forgast gelockt und im Juni 1922 als angeblicher kommunistischer Spitzel von dem jetzt flüchtigen Feldwebel Büsching und seinen Genossen erschossen und in einer Schonung bei Zorndorf verscharrt worden war, zugezogen. Gegen den Angeklagten Erich Klapproth war eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust, gegen Glaser eine Zuchthausstraße von 3 Jahren verhängt worden. Die übrigen Mitglieder der Feme hatten Gefängnisstrafen von 4 bis 12 Monaten erhalten. Das Ungeheuerlichste aber war, daß Oberleutnant Schulz sowie Willi Klapproth und Vogel freigesprochen wurden.

Der Reichsanwalt beantragte Verwerfung der Revision des Oberstaatsanwalts sowie der Angeklagten. Das Gericht schloß sich dem an. —

Landesverratsprozeß

Vor dem 5. Strafsenat des Reichsgerichts begann am Montag ein Landesverratsprozeß gegen den frühern Mechaniker Hermann Stickelmann aus Frankfurt a. M. Stickelmann war im Jahre 1918 Führer einer Marinebrigade in Frankfurt am Main. Er soll zu jener Zeit auch mit französischen Verbindungsoffizieren in engster Verbindung gestanden haben. Diese Beziehungen soll Stickelmann ausgenutzt haben und in der Nacht zum 10. Juni 1919 drei junge Leute aus dem Reichslande, die vertrauliche Nachrichten von einer Berliner Dienststelle erhalten hatten, in einem französischen Kraftwagen bei Goldstein über die Okkupationsgrenze befördert und den Franzosen ausgeliefert haben.

Diese drei jungen Menschen sind inzwischen in Nancy zu längern Freiheitsstrafen verurteilt worden. Erst auf Grund einer von Professor Dr. Sinzheimer erwirkten Intervention der Reichsregierung wurden sie nach einem halben Jahr auf freien Fuß gesetzt. Stickelmann will damit nicht das geringste zu tun gehabt haben, er soll selbst empört gewesen sein, daß die drei jungen Leute den Franzosen ausgeliefert worden waren.

Rechtsanwalt Paul Lewi als Verteidiger erneuerte seinen Antrag, die in Frage kommenden französischen Offiziere als Zeugen zu laden. Das Gericht lehnte diesen Beweisantrag jedoch ab. Hierauf legte Rechtsanwalt Lewi die Verteidigung nieder. Er begründete das damit, daß er schon im Vorverfahren in der Ausübung seines Verteidigeramtes behindert worden sei. Er habe nur in Gegenwart des Untersuchungsrichters mit Stickelmann sprechen können. Die Verhandlung wurde dann auf Freitag vertagt. —

Richard Calwer

In der gestrigen Ausgabe konnten wir noch kurz melden, daß der Schriftsteller Richard Calwer und seine Frau durch Freitod aus dem Leben geschieden sind.

Calwer hat in frühern Jahren in der Sozialdemokratischen Partei eine bedeutende Rolle gespielt und war um die Jahrhundertwende auch Reichstagsabgeordneter für den Wahlkreis Gandersheim. Obwohl er sich 1909 von der Partei getrennt hat, blieb seine Arbeit mit dem Aufstieg der deutschen Arbeiterschaft eng verknüpft. Längst, ehe das Statistische Reichsamt sich dieser Aufgabe unterzogen hatte, begann Calwer mit Erfolg den Aufbau einer Wirtschaftsstatistik und Berichterstattung über den Konjunkturverlauf, wie sie den Lebensverhältnissen und sozialen Erfordernissen der werktätigen Bevölkerung Rechnung trug. Der Aufbau der Arbeitsmarktberichterstattung und der Teurungsstatistik im besonderen ist ein Verdienst, das er mit dem Professor Jastrow teilt. In zäher Arbeit hatte er sich schon vor dem Kriege ein recht umfangreiches wirtschaftsstatistisches Bureau geschaffen, dessen Tätigkeit große Anerkennung fand. Daneben hat er eine ganze Reihe von Büchern geschrieben und die Wochenschrift „Die Konjunktur" herausgegeben.

Während des Krieges mußte er sein Bureau einschränken. Zuletzt gab er nur noch Korrespondenzen heraus. Hatte ihn bis zum Kriege seine Tätigkeit trotz mancher Reibungspunkte immer an die Seite der organisierten Arbeiterschaft geführt, so vermochte er später sich den neuen Verhältnissen nicht mehr anzupassen. Aus dem Vorkämpfer für soziale Rechte wurde ein Zweifler und Fanatiker von Ideen, die durch die Tatsachen überholt waren und die daher mit Vorliebe von der Reaktion gegen die Partei ausgenutzt wurden.

Die Verdienste, die dieser zähe und eigenwillige Schwabe in frühern Jahren um die deutsche Wissenschaft erworben hat, werden dadurch nicht geschmälert. Jetzt hat er, 59 Jahre alt, den Freitod gewählt, der in unglücklichen persönlichen Verhältnissen — nicht, wie gemeldet wurde, in wirtschaftlicher Not — seine Ursache haben dürfte. —

Sieg der irischen Verfassungsparteien

Die bisher vorliegenden, noch immer unvollständigen Ergebnisse der Neuwahlen im Freistaat Irland ermöglichen nunmehr einen Ueberblick über die Wahlergebnisse. Als stärkste Partei ist die Partei de Valera, welche verfassungsgegnerisch ist und sich weigert, ihre Sitze im Parlament einzunehmen, aus dem Wahlkampf hervorgegangen. Sie hat 36 Sitze erobert gegen 29 Sitze der Regierungsparteien. Die irische Arbeiterpartei vermochte nach den bisherigen Ergebnissen die Zahl ihrer Sitze um 30 Prozent zu erhöhen, trotzdem sie die finanziell schwächste Partei des Wahlgebietes ist und deshalb ihre Agitation aufs äußerste einschränken mußte.

Die Wahl ist eine moralische Niederlage für den gegenwärtigen Ministerpräsidenten Congrave. Trotz der Erfolge der Gegner der Verfassung, welche auch gleichzeitig Gegner Englands sind, haben die Verfassungsparteien, zu denen auch die Arbeiterpartei zählt, eine Mehrheit. Ein Koalitionsregierung in Irland ist wahrscheinlich. Die Wahl wurde unter dem Verhältniswahlrecht, das in Irland im Gegensatz zu England in Kraft ist, durchgeführt und verlief sehr ruhig.

Terrorakte der Hakenkreuzstudenten

An der Wiener Universität erfolgten seit einigen Tagen immer wieder Krawalle der Hakenkreuzler-Studenten gegen die sozialdemokratischen Studenten. Auf Grund dessen hatte am Sonnabend der Bürgermeister von Wien, Seitz, als Landeshauptmann dem Polizeipräsidenten den Auftrag gegeben, falls die akademischen Behörden die Ruhe an der Universität nicht zu garantieren vermöchten, durch die Polizei die Ruhe herstellen zu lassen.

Trotzdem haben am Montag vormittag wiederum die Hakenkreuzler-Studenten in einem außerhalb der Universität gelegenen Institut Krawalle veranstaltet. Sie sind dann in die Universitätsbibliothek eingedrungen und haben dort die sozialdemokratischen Studenten hinauszudrängen versucht. Anschließend besetzten sie die Auffahrtsrampe zur Universitätsaula und bedrohten die sozialdemokratischen Studenten. Erst als der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Deutsch energisch Maßnahmen der Polizei verlangte, wurde die Rampe von den Hakenkreuzlern geräumt.

Die sozialdemokratischen Studenten schickten auf Grund dieser neuen Vorgänge eine Abordnung zum Rektor der Universität. Sie protestierten gegen den Terror der Hakenkreuzler und erklärten, daß die Wiener Studentenschaft nunmehr entschlossen sei, zur Selbsthilfe zu schreiten. Der Rektor bat, zunächst keine weitern Schritte zu unternehmen, welche die Autonomie der Universität gefährden könnten. Er verfügte dann die Universitätssperre bis zur Sitzung des Senats, der am Dienstag das Weitere beschließen wird. —

Notizen

Noch keine Verständigung des sächsischen Mischmasch. Die am Montag in Dresden stattgefundenen Verhandlungen des Interfraktionellen Ausschusses der Regierungsparteien im Sächsischen Landtag über die Neubildung der sächsischen Regierung sind nach über fünfstündiger Dauer wiederum ergebnislos abgebrochen worden. Die Verhandlungen fanden unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Heldt statt. Der Landtag tritt am Dienstag das erstemal nach der vierwöchigen Osterpause wieder zusammen. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat einen Mißtrauensantrag gegen den Ministerpräsidenten Heldt eingebracht. —

Der Einspruch des Reichsrats. Der Reichsrat, der gegen die Beschlüsse des Reichstages zu dem Gesetz über den Schutz der Jugendlichen bei Lustbarkeiten Einspruch erhob, hat am Montag die früher beschlossene Motivierung dieses Einspruchs aufrechterhalten. Der Einspruch wird damit begründet, daß die vom Reichstag beschlossene Umwandlung der Kann-Vorschrift in § 1 des Entwurfs in eine Muß-Vorschrift die Länder praktisch und finanziell schwer belaste und der Reichstag die Herausnahme der Vorschrift über die Mitwirkung Jugendlicher bei Filmen beschlossen habe, womit an sich gleiche Tatbestände in ungerechtfertigter Weise ungleich behandelt würden. —

Eine Reichsfahne verbrannt. Aus Essen wird gemeldet: Die auf einem Gebäude der Brachtstraße gehißte schwarzrotgoldene Fahne wurde am Sonntag nachmittag von Nationalsozialisten heruntergeholt und im nahegelegenen Kruppwald verbrannt. Mit einigen Reichsbannerleuten entstand daraufhin eine Schlägerei, in deren Verlauf zwei Nationalsozialisten verletzt wurden. Neun Nationalsozialisten wurden verhaftet, nach Feststellung ihrer Namen aber wieder auf freien Fuß gesetzt. —

Internationale Arbeitskonferenz. Die Arbeitskonferenz in Genf hat am Montag abend das zweite Abkommen über Krankenversicherung für Landarbeiter, das nahezu wörtlich mit dem für Industriearbeiter übereinstimmt, aber zur Erleichterung der Ratifikation als besondres Abkommen ausgearbeitet wurde, durchberaten und mit 72 Stimmen angenommen. —

Luxemburgmörder und Betrüger. Vor einem Berliner Schöffengericht hatte sich am Montag der frühere Oberleutnant Krull, der seinerzeit wegen Hehlerei verurteilt worden war, weil er sich im Besitz der Uhr der ermordeten Rosa Luxemburg befand, wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs zu verantworten. Als angeblicher Regierungsrat des Polizeipräsidiums bot er den Inhabern von Spielklubs Schankkonzessionen gegen Vergütungen an. Das Urteil lautete auf 11 Monate Gefängnis. —

Depeschen

Keine Revision des Dawesplans

Berlin, 14. Juni. (Eigner Drahtbericht.) Der gestern veröffentlichte Bericht des Reparationsagenten Parker Gilbert hat in offiziellen deutschen Kreisen eine gewisse Enttäuschung hervorgerufen, da er die Hoffnungen auf eine in Aussicht stehende Revision des Dawesplans vorläufig als nichtig enthüllt.

Der Bericht vermeidet es zwar, allzu scharfe Kritik an der Reichsbankpolitik Dr. Schachts zu üben, stellt aber fest, daß die deutschnationale Finanzpolitik gegenüber den Ländern vom Standpunkt des Dawesplans sehr bedenklich ist. Der Revisionsbericht meldet gegenüber dieser Finanzpolitik die Priorität der ausländischen Gläubiger Deutschlands an.

Wie aus Neuyork gemeldet wird, unterstützt die amerikanische Presse den Bericht Gilberts und stellt einmütig fest, daß an eine Revision des Dawesplans vorläufig nicht zu denken sei. —

Verlängerung der Krisenfürsorge

Wb. Berlin, 14. Juni. Die Reichsregierung hat dem Reichsrat den Entwurf einer Verordnung vorgelegt, durch den die Geltungsdauer des Gesetzes über eine Krisenfürsorge für Erwerbslose bis zum 30. September 1927 verlängert wird. Aendrungen an dem Gesetz sind nicht vorgesehen. —

Der Reichspräsident in Dessau

Wb. Dessau, 14. Juni. Reichspräsident von Hindenburg ist heute vormittag zum Besuch der anhaltischen Regierung und des Landes Anhalt hier eingetroffen. Der Herr Reichspräsident, der von seinem Adjutanten, Major von Hindenburg sowie von Staatssekretär Dr. Meißner und dem anhaltischen Gesandten in Berlin, Exzellenz Boden, begleitet ist, wurde bei seinem Eintreffen im Bahnhof Dessau von Ministerpräsident Deist namens der Landesregierung und von Bürgermeister Hesse namens der Stadtverwaltung sowie den Chefs der Reichsbehörden, dem Befehlshaber des Wehrkreises 4 und dem Landesfinanzamtspräsidenten begrüßt.

Nach Verlassen des Bahnhofs schritt der Herr Reichspräsident die Front der vom 1. Bataillon des Reichswehr-Inf.-Regiments Nr. 12 gestellten Ehrenkompanie ab und nahm deren Vorbeimarsch entgegen. Hierauf begab sich der Herr Reichspräsident im Auto durch die festlich geschmückten Straßen zum Regierungsgebäude. —

Die Rache des Offiziers

Wb. Porto Alegre (Brasilien), 14. Juni. Ein Offizier, dem der Zutritt zu einem Tanzsaal verweigert worden war, gab seinen Soldaten den Befehl, in den Saal zu schießen. Dabei wurden elf Personen getötet, 27 verwundet. Die Soldaten wurden festgenommen. —

Unsere

Konfektions-Serien

bieten allen Damen eine Einkaufsmöglichkeit, wie sie günstiger nicht sondern konnten kann. Dieser Sonder-Verkauf bringt ungeahnte Sommer-Neuheiten in Damen-Bekleidung

zu Ausnahmepreisen

Sommer-Kleider

Serie 1
Waschkleider aus Voll-Voile, Wasch-Kunstseide, modern gemustert
5.00

Serie 2
Kleider aus Voll-Voile, Waschkunstseide, Bastseide und reinwollenen Kasha-Stoffen
10.00

Serie 3
Frauenkleider aus Bordüren-Voile, Bastseide, Wollrips und Kasha
15.00

Serie 4
Kleider aus Voll-Voile, Bastseide, Wollrips, Wollmusselin m. lang. Aermeln
20.00

Serie 5
Kleider aus Voll-Voile, Wollmusselin, Bastseide, weißer und farbiger Wolle
25.00

Sommer-Mäntel

Serie 1
Seiden-Mäntel aus kunstseid. Façonné und reinwollenen Shetland-Stoffen
10.00

Serie 2
Mäntel aus reinwollenen Stoffen, Shetland und Kunstseiden-Façonné
15.00

Serie 3
Mäntel aus reinwollenen Rips-Stoffen, schwarzem Kunstseiden-Façonné, mit weissem Pelzkragen und Herrenstoffen
25.00

Serie 4
Mäntel aus gemusterter Kunstseide, reinwollenem Kasha und Herrenstoffen, Frauenmäntel
35.00

Serie 5
Schattenrips-Mäntel Seidenmäntel, gefüttert, elegante Herrenstoff- und Frauenmäntel
45.00

Sommer-Kostüme

Serie 1
Kostüme aus reinwollenen Ripsstoffen, sowie aus Fantasiestoffen
25.00

Serie 2
Kostüme aus reinwollenen Shetland, sowie reinwollenem Charmelaine
35.00

Serie 3
Kostüme aus praktischen Herrenstoffen und aus modernen Fantasiestoffen
50.00

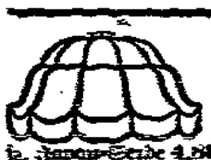
Serie 4
Elegante Kostüme aus Herrenstoffen und Rips, Jacken auf Seide gearbeitet
60.00

Serie 5
Elegante Herrenstoff-Kostüme, sowie hocheleg. Modell-Kostüme
85.00

Besichtigen Sie unseren Sonder-Schaufenster „Breiteweg"

Lange & Münzer

Magdeburg — **Breiteweg 51-52**



Lampenschirm-Gestelle
30 cm Durchmesser 1.10 M
50 cm „ 2.00 M
60 cm „ 2.50 M
70 cm „ 3.40 M
Alle Formen gleich. Preise
Ia. Japan-Seide 4.00 M, Ia. Seidenbast 1.80 M
sowie Seidenfransen, Schnüre, Rüschen, Bickelband u. fertige Schirme billig. **L. Engell Nachf.**
Otto-von-Guericke-Str. 9, gegenüb. Kaufhaus

Bilder als Geschenke!
Wir haben eine große Auswahl
Buchhandlung Volksstimme.

Tapeten-Serien-Angebot

zu ganz billigen Preisen infolge vorteilhaften Einkaufs u. um unserer Kundschaft mal wieder ganz besondere Vorteile zu bieten in neuen mod. Tapeten.

Serie 1 **Jede Tapete pro Rolle 50 Pfg.**
Verkaufswert 60—70 Pfennig pro Rolle.

Serie 2 **Jede Tapete pro Rolle 75 Pfg.**
Verkaufswert 85—95 Pfennig pro Rolle.

Serie 3 **Jede Tapete pro Rolle 1.00 Mk.**
Verkaufswert 1.15—1.50 Mk. pro Rolle.

Dazu unsere große Auswahl in Tapeten pro Rolle von 15 Pf. an bis zu den wertvollen lichtbeständigen Tapeten.

Cremers Tapetenhaus

Inhaber Bützow & Erdmann

Große Münzstraße 1 — **Fernsprecher 5240**

Zweiggeschäfte in Breslau, Leipzig und Chemnitz

Linoleumläufer 65 cm br. Meter Mk. 2.15 — **Wachstuche** 1 Mtr. br. Mtr. Mk. 1.50 — **Bohnerwachs** ½-Pfd.-Dose Mk. 0.50 — **Fußbodenlack** 1-Kilo-Dose Mk. 1.50

Obstverpachtung.

(Siehe Amtsblatt Nr. 24 vom 17. 6. 27.)

Die diesjährige Obstbaumnutzung in Magdeburg-Diesdorf, und zwar:

a) Ottersleber Grasweg,
b) Niederndodeleber Straße,
c) Bahnweg,
d) Feldweg Blauestein
sowie 11 Walnußbäume

soll am

Montag den 20. Juni 1927, vorm. 10 Uhr,

im „Landhaus" zu Magdeburg-Diesdorf öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Magdeburg, den 14. Juni 1927.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf die in den Verpachtungsterminen am 7. 8. und 9. d. M. auf die Grasnutzung städtischer Grundstücke abgegebenen Meistgebote haben wir den Zuschlag erteilt.

Die Pächte sind binnen 5 Tagen zu zahlen nach der Entrichtung derselben darf kein Gras abgemäht werden.

Tangermünde, den 15. Juni 1927.

Der Magistrat.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten zu Burg am Freitag den 17. Juni 1927 um 17½ Uhr im Saale der ehem. Preußischen Anstalt, Berliner Straße 42.

Tagesordnung der öffentlichen Sitzung:

1. u. 2. Rechnungsprüfungen
3. Wahl von 4 Vertrauenspersonen für den Amtsgerichtsausschuß zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für 1928
4. Mitteilungen vom Bauverbot für einen Wohnhausneubau an der Neuen Holzstraße
5. Antrag um Gelände von der S. Anna A.-G.
6. Beschaffung von Bänken und Schränken für die Schulen
7. Umwandlung einer Mittelschullehrerstelle in eine Mittelschullehrerinstelle
8. Erlaß eines Nachtrags zu der Ordnung für die Erhebung einer Schankerlaubnissteuer
9. Sicherung und Feststellung der Haushaltspläne für 1927. — Geheime Sitzung

Burg, den 11. Juni 1927.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
Stollberg.

Herren- und Damenräder
sowie **Rennmaschinen** bei 10 Mk. Anzahlung und 3 bis 5 Mk. wöchentlichen Raten nur im Spezialgeschäft
Böhmert, Peterstraße 16
Ersatzteile billigst. Reparaturen werden sachmännisch ausgeführt

---

Gegen
Blutarmut
Appetitlosigkeit
Schwäche
Unregelmäßigkeit
d. natürlich. Funktionen kämpft man erfolgreich mit
„Sangoton"
Viktoria-Apotheke
Otto-von-Guericke-Str. 94b.

Ia. Leinöl-Firnis
garant. rein, bei Farbenabnahme Pfd. 47 Pfg.
Schlämmkreide
Rügener „3 Kronen", ½ Zentner 75 Pfennig.
Hermann Marsche, Lübecker Str. 11

Chaiselongues
Sofas, Auflege-Matratze, nicht billig und Schund, sondern äußerst reell u. preisw. zu verk.
R. Bende, Tapeziermeister, Apiestr. 3 pt.

Städtisches Arbeitsamt
(öffentl. Arbeitsnachw.)
Gesucht werden:
Vermittelungs-Stelle für die Metallindustrie:
10 Graugußformer,
Blechschmiede,
Stahlformer, Rohölmotorenschlosser.
Vermittlung kostenlos. Ausweispap. mitbring. Rückporto beifügen.

---

20 000 Mauersteine
v. Abbruch d. Fa. Hauswaldt Lübecker Str. 23 abzugeb.
A. Würdig & Co.,
Bogätzer Str. 4 :: Tel. 7345

Möbel-Preise steigen!
Sie kaufen heute noch zu alten Preisen!
Kleiderschränke von M 70.00 an
Waschtoiletten mit Spiegel von M 60.00 an
Nachtschränke von M 18.00 an
Betten in Holz und Metall von M 46.00 an
Auszugtische von M 42.00 an
Flurgarderoben von M 35.00 an
Chaiselongues, Werkstattarbeit von M 35.00 an
Stühle in Riesenauswahl, sämtliche Einzelmöbel
Jürgens & Co.
altes Zeughaus, Domplatz-Eingang.
Günstigste Zahlungsbedingungen.

Große
Verkehrskarte von Deutschland
Maßstab 1 : 1 500 000, mit sämtlichen Eisenbahn- und Schiffahrtslinien, Reichs- und Staatsgrenzen sowie den Großstädten und den wichtigsten Kleinstädten
Preis 1.00 Mark
Buchhandlung Volksstimme

denn der Affe fürchtete sich, daß er eines Tages vom Löwen in Stücke gerissen werden würde, wenn er ihm auch nur ein einziges Mal unrecht gegeben hätte. Der Löwe freute sich darüber und lachte sie alle aus.

Die Esel sahen endlich ein, daß sie vom Affengericht nichts zu erwarten hätten und befolgten den Rat eines sozialistisch gesinnten Esels. Sie einigten sich zu einem Bündnis, bildeten einen Kreis, die Köpfe nach innen gerichtet und weideten, guter Dinge und fröhlich plaudernd, ihre eignen Angelegenheiten besprechend, munter auf den Wiesen.

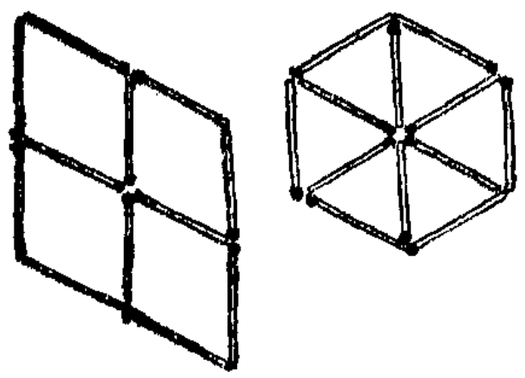
Und wenn der Löwe in unverkennbar böser Absicht auf sie zukam, dann streckten sie ihm alle ihre mit Eisen beschlagenen Hufe entgegen und der Löwe mußte kläglich abziehen.

Und so ist es bis auf den heutigen Tag geblieben.

Wer allein in der Welt steht und schutzlos den Anmaßungen seines Herrn preisgegeben ist, wird immer den kürzern ziehen, das Gericht wird stets auf Seite des Stärkern sein und dementsprechend wird auch das Urteil ausfallen. Vereinigt er sich zu einem Bündnis und führt er gemeinsame Sache mit Gleichgesinnten, wird er auch ohne Richter sein Recht finden. —

Kunststückchen mit Streichhölzern

Man nehme zwölf Streichhölzer und lege sie in der Form eines Rhombus auf den Tisch, wie in der Zeichnung angegeben ist. Nun fordert ihr einen der Umstehenden auf, aus den zwölf Hölzchen sechs Dreiecke zu legen, jedoch so, daß alle Hölzchen



gebraucht werden. Es dürfen also keine andern dazu genommen und keine geknickt oder umgebogen werden.

Dies wird nicht so schnell gelingen.

Wenn die andern es nun lange genug versucht haben, dann macht ihr es ihnen vor, wie die zweite Figur es zeigt.

Die schwarze Frau

Bei einem Aufenthalt auf einer Reise von Chikago nach Neuyork erzählte der Lokomotivführer den Reisenden diese Geschichte:

„Es ereignete sich vor einem Jahre im Frühling, daß ich auf derselben Strecke fuhr wie heute. Ich hatte dieselbe Maschine, die liebe 499. Mein Heizer war derselbe, den ich jetzt habe, Jim Moode. Ich mußte N. gegen 1 Uhr nachts verlassen und gegen 6 Uhr in S. sein. In dieser Nacht blies ein schrecklicher Sturm, und seit dem Abend regnete es in Strömen. „Wir werden eine traurige Fahrt haben, Frank," sagte Jim zu mir, „ich wünsche, wir wären erst pünktlich in S." Der Zug war lang und sehr besetzt. Ich wurde unruhig bei dem Gedanken so viel Hunderte von Personen unter meiner Pflege und Verantwortung zu haben. Das Signal ertönte, und wir fuhren in den Sturm hinaus. Die Dunkelheit wurde undurchdringlich, nur von der Laterne an der Lokomotive wurde ein heller Lichtschein nach vorn geworfen. Jim schürte eifrig das Feuer, so daß wir wie der Wind vorwärts sausten.

Bei der ersten Station, wo wir hielten, um Wasser zu nehmen, sah ich genau nach, ob alles in Ordnung war, und Jim prüfte die Laterne. Alles war gut, und wir fuhren weiter. Die Dunkelheit nahm zu. Der Regen fiel in Strömen. Plötzlich sah ich durch den Regen und Nebel vor uns eine riesenhafte Frau gleiten, die in einen langen schwarzen Mantel eingehüllt war, der im Winde flatterte. Sie warf ihre Arme nach hinten und nach vorn, bis sie unsichtbar wurde. Nun waren wir nahe vor einer Brücke, die über einen tiefen Fluß führte. Als wir bei der Station Rock Creek vorbeifuhren, hörte ich plötzlich, daß Jim aufschrie. Er zitterte vor Schreck und zeigte in die Dunkelheit hinaus. Dort auf den Schienen vor uns her zeigte sich dieselbe schwarze riesenhafte Frau, die bald winkte, bald wild tanzte. „Frank," sagte Jim bedrückt zu mir, „fahre nicht auf die Brücke! Tue es um des Himmels willen nicht!"

Ich brachte den Zug zum Halten. Kaum standen wir, so konnte ich das Wasser des Flusses rauschen hören. Es war dicht vor uns. Ich stieg aus der Maschine, da kam mir der Zugführer entgegen. „Was ist?" fragte er. Ich fühlte mich sehr verlegen, denn es war keine schwarze Frau mehr sichtbar. Trotzdem antwortete ich ihm: „Ich weiß nicht, was es ist, aber es schien mir, als sähe ich einen großen schwarzen Geist, der die Arme ausbreitete und mir ein Zeichen gab, nicht weiter zu fahren." Der Zugführer sah mich verwundert an, dann sagte er: „Sind Sie voll, Frank? Aber wir sind ja nahe am Flusse und können es untersuchen." Wir nahmen unsre Laternen und gingen nach vorn. Aber nach kaum zehn Schritten hielten wir an, starr vor Schrecken.

Vor unsern Füßen war eine tiefe Kluft, in der der Fluß rauschte. Er war vom Frühlingsregen stark angeschwollen und hatte das Erdreich fortgerissen. Als wir uns zurückwendeten, sahen wir wieder die schwarze Gestalt in wilden Drehungen tanzen. Verschiedene Reisende kamen zu uns heran. Als einer von ihnen die schwarze Frau erblickte, ging er an die Lokomotive und sah in die Lampe. Dort hatte sich eine Motte gefangen. Als ich die Laterne öffnete, flog sie gegen den Reflektor. Der Schatten, den die fliegende Motte auf die Schienen warf, ähnelte einer Frau, die ihre Arme auf- und abschwang. Wir wissen nicht, wie sie hineinkam, aber vielleicht geschah es, als Jim die Laterne bei der Wasserstation untersuchte. Wie es auch sein mag, sie rettete unser Leben dadurch, daß sie mich als schwarze Frau erschreckte."

(Nach einer Uebersetzung aus dem Esperanto von Hanna Knauf.)

Billiger Einkauf

Ein Geiziger wollte Abendbrot einkaufen. Er ging in den Bäckerladen. „Mein Brot ist weich wie Butter, empfahl der Bäcker seine Ware. Danke, sagte der Geizige und ging hinaus, wenn das Brot so wie Butter ist, kann ich es mir ja ersparen, und ging weiter zum Butterhändler. „Prima Butter, wie das reine Oel, pries dieser an. Wieder ging der Geizige hinaus, er wollte jetzt Oel kaufen. — „Mein Oel ist reinste Ware, klar wie Wasser, rief der Oelverkäufer. Da wandte der Geizhals seine Schritte zu einem Brunnen und schöpfte sich einen Eimer Wasser, den er statt des Abendbrots austrank. —

Nicht so schlimm

M.: „Mein Hansel, du Racker! Da sieh nur! Ei, ei! — Die Strümpfe, die neuen, schon wieder entzwei! — Seit heute — du Schlingel, wirst es noch wissen — hast du sie, du Meißteufel, gänzlich zerrissen!"

K.: „Ach, Mama, du gute, du darfst nicht gleich zanken." —

M.: „Ach so? Du meinst, ich möchte mich noch bedanken bei dir für die Arbeit? — Das fehlte noch, Hans!"

K.: „Aber neben den Löchern, Mama, da sind sie noch ganz." —

Ein Zeitwort

Der Lehrer hatte den Schülern die Zeitwörter erklärt. Man kenne sie daran, daß man immer sagen könne: „Ich, du, er, z. B. ich rede, du redest, er redet." Fritz soll nun selber ein Zeitwort nennen. Nach einigem Besinnen sagt er: „Esel." „Wieso ist dies ein Zeitwort," fragt der Lehrer. Da meint Fritz: „Man kann sagen: Ich Esel, du Esel, er Esel." —

Ein ganz Gescheiter

Klein-Peter ist zum erstenmal bei seinem Onkel auf dem Lande. Am nächsten Morgen ist große Aufregung, die Kuh ist gestohlen worden.

„Au Onkelchen," sagt Peter, „da freu ich mich, der Dieb ist mächtig reingefallen!"

„Wieso denn, Junge?"

„Na gestern abend hat doch die Rieke noch die ganze Milch aus der Kuh abgelassen." —

Rätselecke

Nur als Schmuck willkommen.

Sie leuchten aus blühendem Blätterdach,
Im grausigen Kriege, da machten sie Krach,
Froh haben gefaßt sie in goldene Spangen
Als Schmuck schöne Frauen sich angehangen.

Kühle Nacht.

Wort waren die Kirschen, es war eine Pracht,
Sie hingen in Mengen an jedem Baum.
Da fiel ein starker Wort über Nacht
Und verdarb die Kirschen, jetzt schmecken sie kaum.

Seltsames Getränk.

Am Morgen trank ich jüngst mein Wort,
Nahm Kopf ihm und auch Fuß noch fort,
Und aus der Tasse sprang zu mir
Auf meinen Stuhl ein lustiges Tier.

Auflösungen aus voriger Nummer: 1. Ritter — Sporn — Rittersporn. 2. Tau — Taub — Taube. 3. Augen — Trost — Augentrost. —

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Albert Pauli, sämtlich in Magdeburg.

Heim und Welt
FRAUENBEILAGE DER VOLKSSTIMME

Nr. 9 Magdeburg, Mittwoch den 15. Juni 1927

Die Frau in der Wohnung

Die Begriffe Wohnungspflege, Heimkultur, rationelle Haushaltführung sind im Laufe der letzten halbdutzend Jahre durch eine beträchtliche Menge von Büchern, Artikeln, Vorträgen recht populär geworden. Architekten bemühen sich um die Erstellung von Wohnungen, die in ihrer Anlage und Gestaltung von der Rücksicht auf die Arbeit der Hausfrau ausgehen; Vereine, Ausschüsse, einzelne erstreben die zweckmäßigste Herstellung von Einrichtungsgegenständen und Geräten, eine Fülle technischer Mittel werden in den Dienst der Erleichterung der Haushaltführung gestellt.

So erfreulich all diese Ansätze, Erfolge, Willenskundgebungen auch sind, so darf doch keineswegs übersehen werden, wie sehr klein der Kreis der Frauen ist, denen diese Vorteile nutzbar werden. Die erste und wichtigste Voraussetzung für Behagen in der Wohnung und rationelle Erledigung der Haushaltsarbeit fehlt in Millionen von Fällen. Das Proletariat lebt zu einem ungeheuern Prozentsatz in den Großstädten und auf dem Lande in Wohnungen, angesichts deren man sich einfach nicht getraut und es aus Anständigkeit auch nicht fertigbringen kann, Grundsätze moderner Haushaltführung zu vertreten, Vorschläge für Umgestaltung der Wohnung im Sinne neuer Sachlichkeit und Aesthetik zu machen. Wie das Proletariat wohnt, erhellt aus den Statistiken etwa über die Wohnungsverhältnisse großer Städte, wo ein großer Prozentsatz aller Behausungen überhaupt aus einem einzigen Raume besteht, ist an fürchterlichen Beispielen in Viktor Noacks kleiner Broschüre „Kulturschande" gezeigt, geht hervor aus Feststellungen über die Wohnverhältnisse deutscher Landarbeiter, die man immer wieder in unsern Zeitungen geschildert finden kann.

Im übrigen genügt ja der Anblick großstädtischer Mietkasernen und dörflicher Wohnhäuser und Arbeiterkaten, um ein Bild der Situation zu bekommen. Es ist schlechterdings unbegreiflich, wie in diesen häßlichen, häufig verwahrlosten, schmutzigen, trübseligen Häusern und engen, finstern Höfen Kultur wachsen soll. Das Nebeneinander vieler Menschen auf einem Flure, die gemeinsame Benutzung unentbehrlicher Nebenräume durch zahlreiche Bewohner, das Zusammengedrängtsein der Kinder auf engem Raume schaffen eine Fülle von Anlässen zu Zank, Aerger, Auseinandersetzungen, Prozessen. Zahllose Verhandlungen beim Schiedsmann, unendlich viele Beleidigungsprozesse usw. brauchten nicht stattzufinden, wenn die Wohnungen mehr Raum böten und nicht das entsetzlich nahe Zusammenleben mit Angehörigen und Fremden unvermeidbar machten. Eine unmeßbare Menge von Kräften der Seele und des Gemüts werden in diesem unentrinnbaren Kampfe gerade von den besten Frauen verbraucht. Aus dem Mangel an Raum ergeben sich Tragödien, solche, die sich stumm abspielen, von denen man sehr selten durch eine Klage die stillen Tränen einer Frau erfährt. Wir denken an die Qual einer Frau, deren Ehe zu zerfallen drohte, weil sie es nicht über sich gewinnen konnte, die ehelichen Pflichten zu erfüllen angesichts der Tatsache, daß die Familie mit erwachsenen und halberwachsenen Kindern in einem Zimmer wohnte. Die Bemühungen um Erlangung einer größern Wohnung blieben jahrelang erfolglos.

Und wir denken an die Erbitterung, die in zahllosen Fällen etwa zwischen Müttern und Töchtern entsteht, einfach, weil in der engen proletarischen Wohnung kein noch so kleiner Raum da ist, der den jungen Mädchen die Erfüllung von Wünschen, die Verwirklichung von Vorstellungen für die Gestaltung ihrer Umgebung erlauben würde. Von der Not all jener, die nur eine Schlafstelle haben, für die eine wirkliche Wohnung überhaupt fehlt, soll hier nur andeutungsweise gesprochen sein; das beglückende Gefühl des „Zuhause" existiert für sie nicht und schafft eine unbeschreibliche Wurzel- und Heimatlosigkeit. Der verhängnisvolle Einfluß des Wohnungselends auf die Verwahrlosung, die Kriminalität junger Menschen ist so oft festgestellt worden, daß er hier nur erwähnt sein soll. Kenner dieses Gebiets versichern z. B., daß es sich bei dem Delikt der Blutschande um ein Delikt handle, das nahezu hundertprozentig aus den elenden Wohnungsverhältnissen sich ergebe.

Wie stark und wie schmerzlich der Mangel an Raum in geweckten, fortschrittswilligen und -freudigen Gruppen von Frauen empfunden wird, zeigten uns zum Beispiel einmal Bemerkungen von Arbeiterjugendmädchen, die einen Kursus für Gymnastik durchmachten und die sehr traurig sagten, daß gewiß das, was sie gelernt hätten, sehr nützlich und schön sei, daß sie ja doch aber zu Hause beim besten Willen nicht täglich Ganzwaschungen und Nacktübungen durchführen könnten — in einem Zimmer für eine häufig vielköpfige Familie eine glatte Unmöglichkeit. Gerade die gewecktesten, die willigsten, die besten Frauen leiden mit zunehmender Erkenntnis und Einsicht unter den geradezu barbarischen Zuständen unsrer gegenwärtigen Wohnweise. Wenn etwa die Wasserleitung, das Gas, das elektrische Licht bzw. der Strom (für Plätten usw.) fehlen, so wird der beste Wille zur Rationalisierung der Haushalstarbeit ziemlich erfolglos bleiben. Eine kalte, schlecht beleuchtete Waschküche im Keller und die Notwendigkeit des Hinaufschleppens der nassen Wäsche zum Trockenboden über viele Treppen wird, von manchen andern Gründen abgesehen, viele Frauen im dritten, vierten, fünften Stockwerk veranlassen, dann gleich in der Küche oder in dem überhaupt einzigen Wohnraum zu waschen. Im Winter ist der Zwang, die Windeln bzw. die Kinderwäsche im Zimmer am Ofen oder beim Herde zu trocknen, unweigerlich da, denn — wo sonst soll es geschehen? Solange eine andre Möglichkeit nicht geschaffen wird, nützen alle Vorträge über Wohnungshygiene nichts; sie bleiben auch dort leere Reden, wo mangels Raum Gesunde und Kranke, Erwachsene und Kinder, Familienangehörige und Fremde ein Bett teilen müssen. Von den Unbequemlichkeiten der Heizung, der Reinigung dieser Wohnungen ist im einzelnen nicht zu reden. Eine besonders nette junge Frau, Jungsozialistin, eben Mutter geworden, sehr zart, klagte uns kürzlich, wieviel Mühe und Anstrengung allein das Heraufholen und Wegschaffen des notwendigen Wassers (Baden, Aufwischen, Kochen, Abwaschen) ihr mache. Für solche Wohnungen ist das Vorhandensein der schönsten und empfehlenswertesten arbeitsparenden Geräte praktisch bedeutungslos.

Wieviel Mühe, wie unendliche Arbeit macht unter solchen Umständen die Instandhaltung. Jede von uns weiß, wie viel leichter, einfacher und schneller sich ein Raum in Ordnung bringen und halten läßt, in dem sich wenig Sachen befinden. Wie soll aber diese klare Uebersichtlichkeit erreicht werden, wenn der noch so bescheidene Bedarf einer Familie mit mehreren Kindern, häufig Pflegekindern, in einer einzigen Stube untergebracht werden muß, wenn in ihr noch Heimarbeit geleistet wird, wenn das ganze Leben sich nur in ihr abspielt! Die kitschige Vase, die grellfarbige verstaubte Papiergirlande, die entsetzlichen bunten plüschenen Gräser, die häßlichsten Bilder und „Nippsachen" erscheinen in dieser Umgebung immer noch versöhnlich, weil sie den Willen zum Schmuck, zur Schönheit verraten, mag sein Ausdruck noch so armselig und trostlos sein.

Wir haben zwei Aufgaben aus gesundheitlichen, sittlichen, kulturellen Gründen: Die Frauen zur Erkenntnis dieser unerträglichen und unwürdigen Zustände zu erziehen und ihren Willen zur Ueberwindung dieser Zustände zu erwecken. Gesunde, zweckmäßig eingerichtete Wohnungen für alle!

Klara Zils-Eckstein.

Wie spart die Hausfrau Zeit und Geld

Fast auf allen Gebieten der Wirtschaft, wie auch des täglichen Lebens hat das letzte Jahrzehnt eine Fülle von Neuheiten gebracht, sah es technische Fortschritte von größtem Ausmaß. Trotz dieser Tatsache jedoch, hat sich ein bequemes Hilfsmittel rationeller Haushaltführung bisher noch recht wenig Freunde, insbesondere im Arbeiterhaushalt erwerben können, die Kochkiste. Was dieses einfache primitive Hilfsmittel der Hausfrau für unschätzbare Dienste zu leisten vermag, sollen nachstehende Zeilen lehren:

Was ist der Zweck der Kochkiste? Sie soll an Stelle der Kohlen- oder Gasheizung das Kochen der Speisen übernehmen. Die Beschaffung einer Kochkiste ist mit ganz geringen Unkosten zu ermöglichen. Eine einfache Kiste, deren Deckel durch Scharniere verschließbar befestigt wird, erfüllt den gewünschten Zweck. Die Ausmaße müssen je nach Größe der Familie, und dementsprechenden Bedarf an Speisen verschieden sein. Für eine vierköpfige Familie kann in einer Kiste von 0,80 Meter Länge, 0,50 Meter Breite und einer Tiefe von 0,30 Meter bequem der Tagesbedarf an Speisen fertiggestellt werden. Die Kochkiste wird mit Holzwolle ausgefüllt, wobei für die, zu verwendenden Töpfe sogenannte Nester freigelassen werden, derart, daß die Töpfe bis zum Rand in der Holzwolle eingebettet sind. Es empfiehlt sich, diese Nester mit Zeitungspapier gut auszukleiden. Zum Zudecken der Töpfe wird ein den Hohlraum der Kiste vollständig abschließendes Kissen hergestellt, das ebenfalls mit Holzwolle gefüllt wird. Das ganze wird dann durch den Holzdeckel der Kiste, der gut aufliegen muß, luftdicht abgeschlossen. Nun kann die Tätigkeit der Kochkiste beginnen. Man wird sie möglichst in die Nachtzeit verlegen und am Morgen beim Erwachen das Mittagessen vollständig fertig vorfinden. Kostbare Stunden werden dadurch für die Frau frei, in denen sie sich mit ihrer Weiterbildung im allgemeinen, oder auch mit speziellen Dingen befassen kann, die je nach ihrer Veranlagung auf den verschiedensten Gebieten liegen werden. Die ganz in ihrem Beruf als Mutter aufgehende Frau kann sich weit intensiver als es bis dahin geschah, mit der Pflege ihrer Kinder beschäftigen. Die andre, welche längst infolge der vielen Hausarbeit den geliebten Stickrahmen zur Seite legen mußte, wird voll Freude sich wieder ein lauschiges Eckchen einrichten, so wie es früher einmal war. Gute Lektüre wird der Dritten, neue Einblicke ins Leben geben. Kurzum: die Kochkiste wird wahren Segen spenden, sofern die Freizeit, welche die Hausfrau durch sie gewinnt, nur nutzbringend verwandt wird.

Besonders gut werden in der Kochkiste alle die Speisen, welche auf dem Herd ein stundenlanges Kochen erfordern. Nudeln und Reis z. B. kocht man mit Milch oder Wasser, je nachdem was gewünscht wird, eine Minute auf. Hierauf in die Kochkiste verstaut, sind sie nach 2 Stunden wundervoll weich, ohne im geringsten angebrannt zu sein. Hülsenfrüchte werden, nachdem sie 24 Stunden geweicht haben, des Abends 10 Minuten angekocht, über Nacht in die Kochkiste gesetzt, am andern Morgen nochmals 10 Minuten unter Beigabe von Fett, Gewürz und dergleichen aufgekocht und wiederum in die Kochkiste versenkt. Nach 3 bis 4 Stunden können sie vollständig fertig und noch sehr heiß serviert werden. Kartoffeln mit und ohne Schale werden 6 Minuten gekocht, abgegossen, trocken bei geschlossenem Deckel noch einen Augenblick auf die Flamme gesetzt, in die Kochkiste getan, aus welcher man sie schon nach 2 Stunden sehr heiß und vollständig gar wieder herausnehmen kann. Rindfleischsuppe muß ungefähr 20 Minuten langsam bei sehr kleinem Feuer kochen, kommt dann mit der Suppeneinlage in die Kiste und ist nach 3 bis 4 Stunden gebrauchsfertig. Genau so ist's beim Braten, der noch den Vorteil hat, nicht zusammenzuschrumpfen, wie das bei vollständigem Garwerden auf dem Feuer ganz unausbleiblich ist. Kein Gericht gibt es, welches sich nicht in der Kochkiste kochen ließe, welches nicht leichter verdaulich und wohlbekömmlicher würde dadurch, daß die Kochkiste auf Grund ihrer Füllung mit nur schlechten Wärmeleitern die Hitze lange festhält, und so die Speisen langsam gar quillt.

Sehr gute Dienste leistet die Kochkiste in den Haushaltungen, wo das Mittagessen zu verschiedenen Zeiten eingenommen wird, da sie das Essen stundenlang warm hält, auch wenn zwischendurch der eine oder der andre sich seine Portion herausnimmt. Selbst zum Kühlhalten von Speisen und Getränken eignet sich die Kochkiste, sofern sie nicht zu gleicher Zeit etwas kochen muß.

Die Zeit für das Einsetzen der vorgekochten Speisen richtet sich jeweils nach der, der Hausfrau zur Verfügung stehenden Zeit. Die berufstätige und kinderreiche Frau liebt es, ihr Essen stets abends anzukochen, und in die Kochkiste zu versenken. Sie kann dann morgens mit dem äußerst angenehmen Bewußtsein aufstehen, daß für heute schon gekocht ist. Möglich ist aber auch, des Morgens früh das Essen vorzurichten. Bedingung ist allerdings in jedem Falle 1. daß die Hausfrau genau weiß, was sie kochen will, und zwar nicht nur für morgen, sondern auch möglichst für übermorgen schon, 2. daß sie alles, aber auch alles dazu im Hause hat, und es nur so greifen kann.

Es ist dann stets ein leichtes für die Frau irgendwie eine halbe Stunde zu finden, die Mahlzeit, selbst wenn sie aus mehreren Gängen bestehen soll, anzukochen und in die Kochkiste zu setzen.

Ganz besonders günstig wirkt sich die Kochkiste im Arbeiterhaushalt aus, wo die Küche infolge der schlechten Wohnungsverhältnisse zugleich Aufenthaltsraum für die ganze Familie sein muß. Nicht mehr durchziehen den ganzen Vormittag die Kochdünste das Zimmer, und schon am frühen Morgen kann die Küche und besonders der Herd tadellos sauber sein, weil die Kochkiste kocht —

Berufstätige Frauen und Auswanderung

Nach allen vorliegenden zuverlässigen Nachrichten ist immer noch vor der Auswanderung weiblicher kaufmännischer Angestellter nach Amerika dringend zu warnen. Die Berufsaussichten für zuwandernde weibliche Bureauangestellte sind außerordentlich gering. Auch für Hausangestellte ist die Auswandrung nicht zu empfehlen, weil von ihnen meist sehr viele und schwere Arbeitsleistungen verlangt werden. —

Frauen und Bodenreform

Im Bunde deutscher Bodenreformer ist die zweite Vorsitzende des Verbandes deutscher Post- und Telegraphenbeamtinnen, Fräulein Else Fisch, zum Obmann der im Bunde organisierten Frauen gewählt worden. Sie erwartet von der Mitarbeit der Frauen eine besondere Belebung der bodenreformerischen Bewegung, deren Bedeutung angesichts unsrer ungesunden Wohnungsverhältnisse ja den Frauen am stärksten zum Bewußtsein kommt. —

Frauen als Leiterinnen von Kunstinstituten

Das finnische Volkstheater in Helsingfors steht unter Leitung der berühmten schwedischen Schauspielerin Mia Backmann, die in Berlin, Paris und Wien studiert hat. Besonders gerühmt wird der vorzügliche Spielplan, den sie zusammenzustellen versteht. — In Paris leitet eine Frau, Lola Bossan, das dortige Philharmonische Orchester als Generalmusikdirektor. Sie dürfte die einzige Frau sein, die eine derartige Stellung bekleidet. —

Für junge Mütter

Das Stadtgesundheitsamt Höchst a. M. und der Aerzteverein Maingau haben gemeinsam ein Merkblatt aufgestellt, welches allen jungen Müttern zur Beherzigung empfohlen werden kann.

„Das Säuglingsalter ist reich an innern und äußern Gefahren, die Leben und Gesundheit der Kleinen ständig bedrohen. Erkrankungen im ersten Lebensjahr sind deshalb sehr häufig, sie hinterlassen oft schwere Schädigungen für das ganze Leben und enden nicht selten mit dem Tode.

Viele Schäden und Gefahren können aber verhütet, viele Kinder gerettet werden, wenn jede Mutter ihr Kind vom ersten Tage an richtig ernährt und pflegt.

Vor allen Dingen kann und soll jede Mutter ihr Kind stillen! Jede künstliche Ernährung führt leicht zu Ernährungsstörungen, ganz besonders aber im Sommer!

Tägliches Bad, dabei darf kein Wasser in die Oehrchen laufen und der Mund darf nicht ausgewischt werden (Ohren- und Mundkrankheiten).

Viel Licht, viel Luft, viel Sonne (Englische Krankheit). Stets leichte lockere und saubere Kleidung!

Ruhe des Kindes zwischen den Mahlzeiten! Nachts keine Mahlzeiten!

Im übrigen gibt die Mütterberatungsstelle Gelegenheit, sich in all diesen Fragen fach- und sachgemäßen Rat zu holen.

Insbesondere aber will die Mütterberatungsstelle, daß alle Säuglinge in regelmäßiger ärztlicher Beobachtung stehen, damit alle etwaigen Schädigungen gleich zu Beginn ihres Auftretens sofort erkannt und nötigenfalls der Behandlung eines Arztes zugeführt werden, ehe ernste Folgen für das Kind entstehen."

Mutterschutz auch in der Landwirtschaft

Zur Frage des Mutterschutzes bringt der „Nachrichtendienst" des deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge Ausführungen, die zunächst eine Darstellung der im Arbeitsschutzgesetzentwurf vorgesehenen Bestimmungen geben; dann aber auch die Ausdehnung der Schutzbestimmungen auf die landwirtschaftlichen Arbeiterinnen fordern. Dabei wird auf die große Zahl der in der Landwirtschaft tätigen Frauen unter Zugrundelegung der Statistik von 1907 verwiesen. Nach dieser Statistik waren damals in Deutschland 6 815 000 Frauen erwerbstätig, von denen 1 758 000 in der Landwirtschaft arbeiteten, ungerechnet die sogenannten mithelfenden Familienmitglieder.

Seit jener Zeit haben sich die Zahlen zweifellos noch erheblich verschoben. Die Zahl der in der Landwirtschaft tätigen Frauen dürfte nicht im gleichen Maße gewachsen sein wie die der in der Industrie und andern Berufen tätigen. Schon vor dem Kriege zählte man fast 9 Millionen berufstätige Frauen, und seitdem ist diese Zahl sicherlich noch erheblich gewachsen. In der Notiz des Vereins dürfte deshalb die Zahl mit etwa 8 Millionen zu niedrig angesetzt sein. Auch die internationale Arbeitskonferenz in Genf hat sich im Jahre 1921 für die Einbeziehung der landwirtschaftlichen Arbeiterinnen ausgesprochen. Die Forderung muß auch unbedingt bei der bevorstehenden Beratung des Arbeitsschutzgesetzes mit aller Energie geltend gemacht werden. —

Noch nicht teuer genug

Die Hausfrauenverbände, deren reaktionäre Einstellung ja bekannt ist, wenden sich aus angeblich „nationalen" Gründen gegen die Verbilligung des Gemüses durch die Einfuhr von holländischem Gemüse. Der Reichsverein setzt sich deshalb — genau wie die demokratische Reichstagsfraktion — dafür ein, daß die Anbringung von Plakaten über schnelle Gemüsebeförderung durch die deutsche Reichseisenbahngesellschaft untersagt werden möge. Das ist eine interessante Illustration zur Zollgesetzgebung des Bürgerblocks. —

Ueberall Rückgang

Die Kinderzahl in den Familien ist heute auch in Oesterreich im Rückgang begriffen. Die Zahl der Familien mit mehr als 5 Kindern hat sich von 1910 bis 1926 von 10 Prozent auf 2 Prozent vermindert. Im gleichen Zeitraum stieg die Zahl der Familien, die nur ein Kind haben, von 31 Prozent auf 57 Prozent. In den begüterten Familien ist dieser Prozentsatz der Einkinderfamilien erheblich höher als in den unbemittelten. —

Kinderwelt

Die Reise in die Welt

Von Emil Zeitzig, Oschatz

Dem Igel Krummbein gefiel es daheim nicht mehr. Darum sprach er zu seiner Frau: „Ich bin schon so alt, aber in meinem Leben noch gar nicht weit weggekommen. Ich werde mir mal die Welt ansehen." Mama Igel kicherte „hehaha!" und sagte: „Du wirst nicht weit kommen."

Am frühen Morgen — ach nein, am späten Abend — wachte Meister Krummbein auf und schlüpfte aus seinem Gebüsch am Zaune heraus. Der Igel macht es nicht so wie wir. Er schläft, wenn wir auf sind und wenn die Sonne scheint. Wenn es draußen finster ist und wir im Bette liegen, da wird der Igel in seinem Versteck munter und geht dann spazieren.

Als Igel Krummbein aufgestanden war, guckte er erst nach dem Wetter. Es war draußen nicht zu kalt und nicht zu warm, zum Wandern gerade so recht. Gleich machte sich der Igel auf den Weg und schritt los in die weite Welt hinaus. Seine Frau rief ihm noch nach: „Viel Vergnügen! Paß gut auf, daß dich kein böses Tier erwischt!" Herr Krummbein sagte: „Oho! Das soll nur kommen. Ich will ihm schon zeigen, wer ich bin." Und weg war er.

Es war draußen so pechschwarze Nacht, daß man die Hand nicht vor den Augen sah. Nicht einmal der Mond schien am Himmel. Meister Igel fand aber auch ohne Laterne den Weg ganz gut. Er ging immer seiner Nase nach. Ganz vorsichtig kroch er durch den Zaun und trippelte hinüber in den nächsten Garten. Er schnupperte und schnupperte mit dem schwarzen Näschen überall am Boden hin und kam endlich an einen großen Erdhaufen. Hier machte er Halt. Er wühlte und wühlte. Was es da zu schmausen gab! Würmer, Schnecken und noch mehr. Der Igel dachte: Glück muß man auf der Reise haben. Was ihm vor die Zähne kam, verspeiste er.

Als sich unser Vielfraß satt und voll gefressen hatte, mußte er ein bißchen ausruhen. Am liebsten hätte er ein Schläfchen gehalten. Es konnte aber ein böses Tier kommen und ihm etwas zu leide tun. Darum machte der Igel nur das linke Auge zu. Das rechte Auge sollte aufpassen. Was geschah aber? Nach einem Weilchen fiel auch das andre Auge zu. Der Igel nickte ein, er merkte gar nichts davon.

Da raschelte etwas durchs Gras. Der Igel hörte es gleich und dachte: Wohl ein Fuchs? Nein, bloß ein Hund. Na, der Tolpatsch kann mir nichts tun.

Der Igel blieb stehen und rollte sich zusammen, daß er aussah wie eine Kugel. Den Kopf zog er ein. Nicht einmal die Beine waren zu sehen. Der Igel zuckte nicht. Bello — so hieß der Hund — riß die Augen auf, bellte den Igel laut an, machte das Maul weit auf, schoß auf ihn los und schnapp — wollte er den Igel totbeißen. „Au, au!" Die Stacheln vom Igel stachen wie Spieße dem Hund in die Schnauze. Die blutete nun. Bello hatte genug. Er zog den Schwanz ein, machte ein grimmiges Gesicht und nahm aus lauter Angst Reißaus.

Hernach wickelte sich Igel Krummbein wieder langsam auf und bummelte gemütlich weiter. Wie er wieder ein Stück weggehumpelt war, glänzte etwas wie ein großer, blanker Spiegel vor seinen Augen. Der Igel stutzte. Ein Teich kam ihm in die Quere. Der Igel wollte nun über das Wasser. Aber das Schwimmen ist nicht leicht. Zum Durchwaten waren seine Beine zu kurz. Da mußte er weiter, immer weiter gehen am Wasser hin. Er merkte gar nicht, daß er in einemfort bloß um den Teich herum marschierte. Immer schimmerte und flimmerte ihm das viele, viele Wasser vor seinen Augen. Es wurde ihm ordentlich schwindlig. Da bekam er die Sache satt und dachte: Wenn weiter nichts als Wasser zu sehen ist, da wird die Welt zu Ende sein. Du kehrst um.

Und das tat er auch. Bald fand er den richtigen Weg nach Hause. Er mußte sich sputen, da es schon etwas Tag wurde und der Gickelhahn bald krähen wollte.

Meister Krummbein kam von seiner großen Reise ganz außer Atem wieder daheim an. Seine Frau lachte ihn tüchtig aus und sagte: „Schon wieder da?" Der Herr Igel brummte etwas vor sich hin, das man nicht verstehen konnte. Die Beine taten ihm vom vielen Laufen so weh und die Füße waren so wund, daß er gleich in seinen Schlupfwinkel kroch und von seiner Weltreise ausruhte.

Als er von seinem langen Schlaf aufwachte, fing er an, seiner Frau alles haarklein zu erzählen, was er unterwegs erlebt hatte. Wie er von dem großen, tiefen Wasser sprach, da war seine Frau froh, daß er nicht hineingeplumpst war.

(Kleinkindergeschichten dieser Art enthält des Verfassers Buch: „Neue Geschichten für die Jugend". Verlag Jul. Beltz, Langensalza. 4. Aufl. 0,90 Mark.)

Der Richter

Eine große Anzahl von Eseln lebte in Gemeinschaft mit einem Löwen und einem Affen. Der Löwe war stolz und anmaßend, beschimpfte und unterdrückte die andern und ließ sie seine Macht fühlen und nicht selten geschah es, daß sie von ihm gebissen wurden. Oft auch fraß er einen von den kleinen Eselsjünglingen auf und jedesmal, wenn eine Eselmutter das Opfer seiner Gier wurde, wendete man sich an den Affen um Hilfe; er mußte ja helfen, denn er war doch der Richter im Orte.

Sei dem wie immer, die Esel versuchten auf alle mögliche Weise ihr Recht geltend zu machen, aber umsonst, das Urteil fiel immer zu ihren Ungunsten aus. Es mußte natürlich so kommen,

Magdeburger Angelegenheiten

Der Walzer

Die Lampen des Ausstellungsgeländes rings um den Adolf-Mittag-See erlöschen. Es ist, als versänke die Erde plötzlich in einen dunkeln Keller und steige als mildwarme Juninacht wieder empor. Das Geplapper der Menschen verstummt — oder dämpft sich zu einem Flüstern herab. Das kleine Orchester intoniert einen Walzer. Die Töne umschmeicheln dich. Von fernher stöhnt kaum vernehmbar aus dem Tanzzelt die Jazzband dazwischen. In meiner Nähe stöhnt's auch — aus tiefster Brust; ein Seufzer der guten alten Zeit. Erwartungsvoll, der Dinge die da kommen sollen, richten sich aller Augen zur kaum erkennbaren schwimmenden Bühne. Oben auf ihr geistert etwas Unbestimmtes.

Plötzlich strahlen rechts und links von der Pergola der Ausstellungsterrasse farbige Lichtkegel über den See. In ihrer Kreuzung auf der schwimmenden Bühne richtet sich langsam die Tänzerin Irmengard auf. (Den Zunamen verschluckte bei der Lautsprecherverkündung die Nacht. Die Tänzerin wird's nicht übelnehmen. Die Stimmung bleibt dieselbe.) Also Irmengard erhebt sich so schön sie nur kann und tanzt wie eine der drei Grazien. Geigen und Flöten singen in die Nacht. Was sollen Flöten und Geigen auch weiter tun als in die Stille hinein melodisch seufzen. Die Sentimentalität muß aus diesen Minuten ausgepreßt werden wie aus einer süßen Frucht. Mein Nachbar verdreht die Augen und schnalzt höchst unmelodisch mit der Zunge hinein in dies süße Gespinst der Töne. Darob rümpft Fräulein Schnuppedullrich ihr Himmelfahrtsnäschen. Die Bewegungen der Tänzerin werden getragen von den Flutungen der Töne. Sie transformieren sich in seliges Wiegen, in Schwingen und Gleiten fließender Bewegung im Regenbogenlicht.

Irmengard tanzt mit vollendetem Charm. Dazu die feenhafte Beleuchtung. Aha! Die macht's. Mit Speck fängt man Mäuse. Ein „ach wie süß" entringt sich aus flacher Mädchenbrust. Daneben wogt ein Busen wie wallendes Meer. „Ach ja, die selige, die gute alte Walzerzeit!" Sie zieht vorüber wie eine Vision. Und im Dunkel der Nacht leuchtet Irmengard wie eine phantastische Blüte. Schön schaut sie aus, wie ein köstliches Märchenbonbon. (Im Munde läuft mir das Wasser zusammen.) Auch ich werde hingerissen und strahle vor innerer Beseligung wie das neuvergoldete Kaiser-Otto-Denkmal auf dem Alten Markt. Wer lacht da? Heinrich Heines „Faust" strahlt vor innerer Beseligung sogar wie der vergoldete Hahn eines Kirchturms. Warum sollte ich nicht auch strahlen?

Aber da ich kein Kaiser-Otto-Denkmal bin, steht neben mir nicht selig angetraut Editha oder Adelheid, sondern meine kleine Freundin. Und wenn wir beide etwas Schönes sehen, möchten wir wie Motten zum Lichte fliegen. Da wir aber dem Mottengeschlecht nicht angehören, stimmen wir mit ein in das allgemeine Konzert der Ah!- und O!-Töne.

Angelockt von der holden Magie der Erscheinung taucht plötzlich aus dem Dunkel der Nacht ein Nachtfalter auf, kommt angesaust wie ein kleiner Fokker und umschwirrt in den tollsten Purzel- und Gleitflügen die tanzende Blüte. Das kleine Tier ist toll geworden. Es ist durchaus begreiflich, wenn man auf gewisse Kostbarkeiten sich nicht zur süßen Labe niederlassen darf.

Das arme Tierchen. —

Es würde jetzt noch im dionysischen Taumel sich befinden, wenn nicht plötzlich die Scheinwerfer verlöschten, die Musik verklingen und Irmengard noch tanzen würde.

Der Falter taumelt ins Ungewisse — und wenn er im Adolf-Mittag-See nicht ertrunken ist, träumt er todsicher irgendwo im Stadtpark von Irmengards schönem Walzer. Ekr.

*

Programmwechsel auf der schwimmenden Bühne. Auf der schwimmenden Bühne in der Theater-Ausstellung wird vom Donnerstag den 16. Juni an die Tanzgruppe des Magdeburger Stadttheaters unter der Leitung von Alice Zickler auftreten. Das Programm sieht vor: „Walzer" von Johann Strauß (Ella Mayer-Storch und Tanzgruppe); „Basso ostinato" von Arensky (Tanzgruppe); „Indischer Tanz" von Meraczek (Alice Zickler), „Hexentanz" von Mac Dowell (Tanzgruppe); „Tanz-Duett" von Johann Strauß (Alice Zickler und Ella Mayer-Storch); „Tanzgroteske" (Tanzgruppe). —

„Es dämmert! . . . . . Morgenröte!"

Uns wird geschrieben:

Am 19. Juni, vormittags 11 Uhr, wird die Rastwoche des Arbeiter-Kultur-Kartells durch eine Sprechchoraufführung im Stadttheater eröffnet werden. Sie wird ausgeführt durch die Elternsprechchorgruppen der beiden weltlichen Schulen Altstadt und Alte Neustadt, die für die Ortsgruppe Magdeburg des Bundes der freien Schulgesellschaften Deutschlands im Rahmen der Rastwoche diese Eröffnungs- und Morgenfeier übernommen haben. In halbjähriger Arbeit haben sich beide Chorgruppen vorbereitet, um der Magdeburger Arbeiterschaft die Kunst zeigen zu können, die alle ihre Kräfte aus dem vorwärtsdrängenden Kulturwillen des Arbeiters holt. Der Sprechchor hat nur eine Daseinsberechtigung, wenn er alle sozialen und weltanschaulichen Fragen, um die es heute auf der Erde geht, auf der Bühne darstellt. Er ist kein starrer, unbeweglicher Aufsagechor, der vielleicht durch einen tänzerischen Bewegungschor ergänzt wird. Er ist beseelte Masse, handelnde Vielheit, die wie der Einzelsprecher des bürgerlichen Schauspiels ihre Probleme, ihre Sorgen und Nöte durchkämpft und durchringt, bis der Tag der neuen Freiheit heraufdämmert, bis die Morgenröte ein neues Geschlecht ankündigt. Die Chöre führen ein Werk eines Magdeburgers, Kurt Riemanns, auf, betitelt „Es dämmert! . . . Morgenröte!", das das Ringen der Arbeiterschaft einer Stadt um Freiheit und Gleichheit darstellt. Gegen alle Widerstände wird der Sieg errungen, über alle Mächte vergangener Gesellschaftsordnung triumphiert der neue, freie, glückliche Mensch, der Arbeiter einer gerechten und vorurteilslosen Erde ist.

Dies Werk, das in die Zukunft weist, die Arbeit der Chöre, die begeistert diesem Ziele zustreben, sind es wert, daß sich jeder eine Karte zu dieser Morgenfeier besorgen müßte. Trotz ungeheurer Unkosten, die den Chören und der Ortsgruppe Magdeburg des Bundes der freien Schulgesellschaften erwachsen, ist es möglich gewesen, einen Einheitspreis von 85 Pf. festsetzen zu können. Der Vorverkauf hat bereits in der Buchhandlung Volksstimme begonnen. Ab Mittwoch sind ebenfalls in allen Sammelschulen jedes Stadtteils Karten zu haben. Es ist damit die Möglichkeit gegeben, daß sich jeder eine Karte besorgen kann.

Generalversammlung der Partei

Der Reichsparteitag in Kiel ist vorbei und bliebe nur noch auf dem Papier, bestenfalls in der Erinnerung der Teilnehmer, wenn seine Beschlüsse nicht im ganzen Deutschland zur Tat würden. Auch die großartigsten Reichsparteitage sind nützliche Kraftstationen nur dann, wenn die dort gesammelte und geformte Energie bis in die kleinsten Parteiabteilungen zurückgeleitet wird. Diese Ueberlegung veranlaßte den Vorstand der Magdeburger Partei, zum Montag abend nach dem „Wilhelmspark" eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen mit der Tagesordnung: Berichterstattung vom Reichsparteitag.

Leider waren lange nicht alle Parteigenossen und Parteigenossinnen in dieser Versammlung erschienen, als sie gegen 9 Uhr vom Vorsitzenden Genossen Wittmaack eröffnet wurde. Genosse Wittmaack erinnerte an seine Ankündigung in der frühern Generalversammlung, daß wohl noch vor dem Kieler Reichsparteitag eine Magdeburger außerordentliche Generalversammlung stattfinden würde. Er hätte dabei an die Notwendigkeit gedacht, eingelaufene Anträge zu beraten. Als dann aber nur ein Antrag zum Reichsparteitag, ein Antrag zur Beamtenfrage, gestellt worden war, beschloß der Vorstand nach langer Debatte, erst nach dem Kieler Reichsparteitag zu dieser Generalversammlung aufzurufen.

Nach dieser Erklärung gegenüber Vorwürfen der Wilhelmstädter Genossen wies Genosse Wittmaack darauf hin, daß nach einem vom Bezirksparteitag gefaßten Beschluß die Mitgliederzahl der Unterbezirke für die Zusammensetzung des Bezirksausschusses der Partei bestimmend ist, und teilte mit, daß damit Magdeburg in Zukunft statt eines Mitglieds drei Bezirksausschußmitglieder zu stellen habe. Außer dem 1. Vorsitzenden, der ohne weiteres dem Bezirksausschuß angehört, wurden auf Vorschlag des Vorstandes einstimmig noch der 2. Vorsitzende, Genosse Walter Röber, und Genosse Albert Winzer gewählt.

Nun konnten Parteisekretär Genosse Otto Winzer und Genosse Dies ihre Berichte vom Reichsparteitag geben. Nach den ausführlichen Verhandlungsberichten in der „Volksstimme" und im Hinblick darauf, daß das zielbestimmende und wegweisende glänzende Referat des Genossen Hilferding demnächst gedruckt erscheinen wird, handelte es sich bei diesen mündlichen Berichten natürlich hauptsächlich um Stimmungsbilder, um einen Nachhall der Kieler Begeisterung und nur um eine kurze Erläuterung der wichtigsten Beschlüsse. So begann denn

Genosse Otto Winzer

mit einer Schilderung des Empfangs der Delegierten durch die Kieler Parteigenossenschaft.

Wohl selten, so führte er aus, konnte von einem Parteitag mit solcher Freude berichtet werden. Die Kieler Parteigenossen haben den Parteivorstand bereits am Bahnhof empfangen. Der Kieler Magistrat hat die Stadt festlich schmücken helfen. Falls der nächste Parteitag, wie bestimmt erwartet werden kann, in Magdeburg stattfinden wird, müssen wir den Kieler Parteigenossen in allem nacheifern. Aus dem Kieler Empfang sprach der Glaube der Arbeiterschaft an die sozialdemokratischen Führer, sprach das Vertrauen der Masse zur Partei. Wie wir in Heidelberg den verstorbenen Reichspräsidenten, unsern unvergeßlichen Ebert, geehrt hatten, so standen wir in Kiel an den Gräbern der ersten Opfer der Novembertage.

Der Reichsparteitag hat uns Richtlinien für unsre weitere Arbeit gegeben. Nach gründlicher Vorarbeit ist das lang ersehnte Agrarprogramm geschaffen worden. Als neue Aufgabe im neuen Staat ist uns auch die erwachsen, mehr denn je an die Landarbeiter und auch an die Kleinbauern heranzukommen. Daß die Arbeit in den Kommunen das Fundament alles andern Wirkens ist, hat die vor dem Parteitag verhandelnde Reichskommunalkonferenz betont, wenn sie auch in Kiel noch kein Programm aufgestellt hat. Juristentag, Lehrer- und Bildungskonferenz haben sich um einheitliches Vorgehen auf ihren besondern Gebieten bemüht.

Im Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden der Gesamtpartei, Genossen Otto Wels, ist von den Angriffen aus Sachsen gegen den Parteivorstand hoffentlich zum letztenmal die Rede gewesen. Der Redner verwies nun auf die Beweggründe, die zur Annahme des Antrags Aufhäuser geführt haben. Sämtliche parteigenössischen Beamten sollten freigewerkschaftlich organisiert sein, aber wer noch im Deutschen Beamtenbund oder in den Lehrervereinen für unsre Sache wirbt, soll deswegen nicht gleich aus der Partei ausgeschlossen werden.

Nach Erwähnung des Beschlusses zur Jugendfrage, daß die Arbeiterjugendbewegung ihre Mitglieder bis zum 20. Lebensjahr behalten darf, sie aber vom 18. Lebensjahr an der Partei zuführen soll, unterstreicht der Berichterstatter das Eintreten der Gesamtpartei für die weltliche Schule, warnt aber vor der Ausübung jedes Gewissenszwanges. Alle Reichsbannermitglieder müssen zur parteipolitischen Organisation geführt werden und ebenso alle Arbeitersportler. Im kleinsten Arbeiterverein müssen unsre Genossen für die Partei zu wirken verstehen.

Der Höhepunkt des Reichsparteitags war das Referat Hilferdings, das von unserm Kampf um die Macht durch praktische Arbeit vor allem auch in den Gemeinden und Ländern handelte. Ob Beteiligung oder Opposition im Reich in Frage kommt, kann immer nur aus taktischen Erwägungen heraus entschieden werden. Nach einer Würdigung des Werkes von Braun und Severing, das ebenso zu achten und in seiner Bedeutung viel größer ist als das der Wiener Genossen, schloß der Redner mit dem Aufruf, schon jetzt zur nächsten Reichstagswahl zu rüsten, die wahrscheinlich schon im Frühjahr auszufechten ist.

Auf die Bedeutung der Hilferdingschen Rede wies auch der zweite Berichterstatter vom Reichsparteitag hin,

Genosse Willi Dies,

und zwar gleich am Anfang seiner Ausführungen. Er hob vor allem das Wichtigste aus dem Kassenbericht des Genossen Ludwig und aus der Rede Crispiens über die Internationale hervor. Im Zusammenhang damit erwähnte er, daß fast alle Kieler Reichsbannerleute auch Parteigenossen sind. Genosse Dies schloß seinen Bericht mit dem Worte des Wiener Genossen Renner: Wichtiger als alle verschiedenen Meinungen in Einzelfragen ist die Einheit der Partei!

Die Aussprache über die beiden mit Beifall aufgenommenen Berichte eröffnete Genosse Küchler. Er beschäftigte sich hauptsächlich mit der Beamtenfrage. Von den Beamten sei nichts weiter verlangt worden, als daß sie ihre Extrawurst fallen lassen. Die Sauerteigpolitik hätte noch keine Erfolge gebracht. Der Deutsche Beamtenbund sei nichts als ein großer Wasserkopf und mit seinem Regierungskredit gar nicht in der Lage, gewerkschaftliche Bewegungen zu führen. Wie wirtschaftlich, so ständen die Genossen dort auch politisch auf verlornem Posten. Wir müssen die Beamten überzeugen. Mehr Schulungsarbeit ist auch den Reichsbannerleuten gegenüber notwendig. Nicht nur die Gewerkschaftsführer, sondern auch die Parteisekretäre hätten sich sonst über Auswüchse zu beklagen.

In der weiteren Aussprache, an der sich die Genossen Wojczinski, Kuhnert, Ferl, Bergfeld, Gierth, Brandenburg, Heilmann und Genossin Bittorf beteiligten, stimmten den Ausführungen Küchlers zur Beamtenfrage noch die Genossen Kuhnert und Heilmann zu, wobei Genosse Kuhnert meinte, der Vorstand hätte die außerordentliche Generalversammlung doch schon vor dem Reichsparteitag einberufen sollen. Bezirkssekretär Genosse Ferl schilderte dagegen die Entwicklung der Beamtenorganisationen nach der Revolution, die ein begrüßenswertes Fortschreiten bedeute, und betonte, daß die Agitation für die freigewerkschaftliche Organisation im Allgemeinen deutschen Beamtenbund nicht Sache der Partei ist. Besonders beachtenswert ist noch seine Bemerkung, daß die Sportler zuwenig für die Partei tätig sind. Nach dem Genossen Ferl, der auch auf die Stellungnahme des Parteitags für die Jugenderziehung, für die Schulung eines Heeres junger Parteifunktionäre zu sprechen kam und der zum Schlusse das Werk von Braun und Severing noch einmal feierte, trat Lehrer Genosse Bergfeld für die weltliche Schule ein. Genosse Brandenburg rühmte, daß das Reichsbanner den Terror des Stahlhelms auf dem Lande gebrochen habe, und Genossin Bittorf fand begeisternde Worte über den Verlauf des Kieler Parteitags, der auf alle Teilnehmer einen überwältigenden Eindruck ausgeübt hat.

Genosse Küchler erklärte in einer Bemerkung zu Ferls Ausführungen noch, daß die Frage der Beamtenorganisation auch keine ausschließlich gewerkschaftliche Angelegenheit sei. Genosse Winzer stimmte in seinem Schlußwort den Worten des Genossen Ferl zur Beamtenfrage bei und verwies nochmals auf das Referat Hilferdings. Nachdem Genosse Dies auf ein Schlußwort verzichtet hatte, wurde die außerordentliche Generalversammlung der Partei vom Vorsitzenden Genossen Wittmaack mit dem wiederholten Appell geschlossen, den kommenden Reichswahlkampf schon jetzt vorzubereiten. —

Dauergärten im Stadtbild

Die enge Bebauung der Städte hat die Gärten aus den Grenzen der Stadt hinausgerückt, und je mehr die Städte räumlich gewachsen sind, um so mehr trieben sie die Gärten vor sich her. Das war ein unhaltbarer Zustand, da ein Garten, mit dessen Verlust der Inhaber rechnen mußte, wenig Freude bereiten kann, und da ein Garten, der zu weit von der Wohnung entfernt liegt, auch praktisch keine Bedeutung hat.

Darum hat die Sozialdemokratie seit Jahren die Dauergärten im Stadtbild erstrebt, bestimmte Gelände verlangt, die im Bebauungsplan für immer als Gärten vorgesehen bleiben, eine Forderung, die auch von führenden Städtebauern anerkannt worden ist. Erst bei den diesjährigen Haushaltsberatungen im Stadtparlament hat die sozialdemokratische Fraktion wieder die Forderung nach Dauer-Kleingartengebieten für Magdeburg erhoben.

In vielen Städten ist die Entwicklung bereits in dieser sozialen Weise vorwärtsgeschritten, werden die Dauergärten bereits als lebensberechtigte Teile des Bebauungsplans anerkannt. Wenn diese Gärten so aber aus dem Zustande des Geduldetseins in den der Notwendigkeit und Berechtigung hinüberwachsen, wenn sie so zu einem wesentlichen Teile der Bezirke werden, die sich um den Stadtkern scharen, dann haben diese Gärten nun ihrerseits auch gewisse Aufgaben gegenüber dem Stadtbild zu erfüllen. Es geht nicht an, daß ein Dauergarten eine Dauerverschandelung des Stadtbildes bedeutet, wie es heute so oft der Fall ist.

Begreiflich ist es ja, daß die bisherige Periode der Entwicklung dem Kleingartenwesen keine ästhetische Kultur gegeben hat. Bisher waren die Gärten eben eine vorübergehende Einrichtung, deren Gesamtgestaltung eben wegen dieses nur augenblicklichen und nur für eine bestimmte Zeit berechneten Vorhandenseins für niemand von großem Interesse war.

Das wird anders, wenn die Gärten als Dauergärten festgelegt werden. Dann sind sie ein bleibendes Stück des Stadtbildes, und es gilt, auch auf die Dauergärten die Grundsätze zu übertragen, die für das übrige Stadtbild bereits gelten.

Und das heißt, auch den Dauergärten eine einheitliche und möglichst künstlerische Gestaltung zu geben. Wir streben heute nach einem möglichst einheitlichen Stadtbild. Wir betrachten beim Neubau nicht mehr das einzelne Haus, sondern die Straße, die Gesamtwirkung. Wir verlangen die Einfügung des einzelnen in das Ganze, die sich selbst auf kleine Ausbauten und Anbauten und gar auf die Farbe erstreckt. Da müssen wir auch im Kleingartenwesen aus dem Chaos herauskommen, in dem die Gärten zum großen Teile heute noch stecken.

Es geht nicht, daß der eine diesen Zaun hat, und der andre jene Hecke auf demselben Gelände, der diesen Stall und der jene Laube. Ein gewisser ästhetischer Grundsatz muß auch hier obwalten. Gärten, die zum Dauerteil des Gesamtbildes geworden, müssen diesem Zustand entsprechend den modernen Anschauungen angepaßt sein, die wir heute von Städtebau und Stadtbild haben. Das wird auch von keinem verständigen Kleingärtner bestritten. Es gilt, hier im Einvernehmen mit den Kleingärtnern nach Wegen zu suchen, die auch diesen neuen bleibenden Teil im Bebauungsplan zu einem würdigen Stück des Stadtganzen zu machen geeignet sind.

Wenn nach der neusten Reichszählung heute mehr als zwei Fünftel aller deutschen Haushaltungen an einer landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Bewirtschaftung des deutschen Grund und Bodens beteiligt sind, so zeigt das, in wie hohem Maße der Garten dem Volke noch ein Lebensbedürfnis ist, und man sollte über den gesunden und natürlichen Sinn des Volkes, der darin zum Ausdruck kommt, froh sein, statt einer Gestaltung zur Dauereinrichtung noch solche Schwierigkeiten in den Weg zu legen, wie es so oft leider noch geschieht. An den Dauergärten im Stadtbild kommen wi rnicht vorbei. Nur das ist noch eine Aufgabe, sie würdig und harmonisch in das moderne Stadtbild einzufügen. —

Die Frau im Verkehr

In Wien hat man bei der letzten Verkehrszählung die Frauen und die Kinder besonders gezählt. Dabei ergab sich, daß auf je 100 Fahrgäste 30 Frauen und 2 Kinder kamen. Die Kinder spielen damit naturgemäß im Verkehr keine große Rolle. Aber auch der Anteil der Frauen ist wesentlich geringer als der Anteil der Männer, obwohl in Wien 864 männlichen Einwohnern 1008 weibliche Einwohner gegenüberstehen.

Daß die Hauptverkehrsstunden für Frauen die Nachmittags- und Abendstunden sind, kommt daher, daß in diesen Stunden sowohl die arbeitenden Frauen, die von der Arbeitsstätte nach Hause fahren, die Verkehrsmittel benutzen, als auch die Hausfrauen, die zu Einkäufen oder dergleichen in diesen Stunden in die Stadt fahren.

An einem schönen Vorfrühlings-Sonntag, an dem der „Verkehrstechnik" zufolge eine Verkehrszählung stattfand (6. März 1927), stellten auch die Frauen einen größeren Teil des Verkehrspublikums als am Werktage. Ihre Beteiligung stieg an diesem Tage bis zu 38,7 Prozent als Durchschnitt und auf 47,5 Prozent als Höchstgrenze.

Damit stellten die Frauen mit 38,7 Prozent als Durchschnitt selbst im Ausflugsverkehr nur ein gutes Drittel des ganzen Verkehrs, obwohl sie in der Einwohnerzahl wesentlich zahlreicher als die Männer vertreten sind.

Wenn die geringere Beteiligung der Frau am Werktag auf die wesentlich stärkere Beteiligung der Männer am Arbeits-

leben zurückzuführen ist, so hat die auffallend geringe Beteiligung der Frauen am Sonntagsverkehr jedenfalls nicht solche soziale Ursache. Die Frauen scheinen nach dieser Zählung nicht in dem Maße an der Sonntagserholung beteiligt zu sein, wie es nötig ist. Es wäre interessant, wenn man auch anderwärts einmal nach der Richtung hin Zählungen anstellte. —

Besserung des Arbeitsmarktes

Die Arbeitsmarktlage hat sich im April gebessert. Die Zahl der Arbeitsgesuche sank um rund 1300; die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger am Monatsschluß betrug in der Erwerbslosenfürsorge 5260 männliche und 1328 weibliche gegen 6099 und 1488 im April, und in der Krisenfürsorge 979 männliche gegen 919; die Zahl der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger zog von 354 leicht auf 389 an. Mit Zunahme der offenen Stellen stieg auch die Vermittlung in feste Stellen von 3028 auf 3725 und die in Aushilfsstellen von 2541 auf 2949. An der Entlastung des Arbeitsmarktes waren in der Hauptsache beteiligt die Landwirtschaft, die Metallindustrie, das Bekleidungsgewerbe, einzelne Handwerkerberufe und das Gastwirtsgewerbe.

Die Metallindustrie, besonders das Kleingewerbe, zeigte eine erhöhte Aufnahmefähigkeit (417 Vermittlungen gegen 202 im Vormonat). Wenn die Zahl der Arbeitsuchenden in der Metallindustrie trotzdem weiter hoch geblieben ist, so ist das weniger auf Entlassungen in der Metallindustrie selbst, als vielmehr darauf zurückzuführen, daß früher in der Metallindustrie Beschäftigte seit Besserung der Arbeitsmarktverhältnisse aus andern Berufen in ihre alten wieder zurückzukehren wünschen. Die Nachfrage nach Spezialarbeitern ist so stark, daß sie auch im zwischenörtlichen Verkehr nur schwer gedeckt werden kann.

Im Baugewerbe ließ trotz Beendigung des Stadthallenbaues die Bautätigkeit nicht nach, da verschiedentlich Siedlungsbauten in Angriff genommen wurden, bei welchen die bei der Ausstellung frei gewordenen Facharbeiter sofort wieder untergebracht werden konnten. Bauhilfsarbeiter dagegen sind noch arbeitslos gemeldet. Die Nachfrage nach Tischlern und nach Modelltischlern hat während des ganzen Monats angehalten; im allgemeinen aber ist die Lage gegen die Vormonate nicht wesentlich gebessert. Im Bekleidungsgewerbe belebte sich der Arbeitsmarkt; ausgenommen blieben das Schuhmachergewerbe sowie Arbeitsmöglichkeiten für Strickerinnen und Häklerinnen.

Die Eröffnung der Theater-Ausstellung hatte eine Belebung des Stellenmarktes in den Fachnachweisen für das Gastwirts- und Musikergewerbe zur Folge. Die in der zweiten Monatshälfte eingetretene schlechte Witterung brachte die günstige Fortentwicklung zum Stillstand (389) feste Vermittlungen im Gastwirtsgewerbe). Die Vermittlungstätigkeit in den Handwerkerberufen war besonders im Maler- und Tapeziergewerbe erheblich lebhafter. Auch die Arbeitsmarktlage in Transportgewerbe war durch Einstellungen der Straßenbahn für Fahrdienst und Gleisbau sowie durch Anforderungen der Reichspost und Bahnmeistereien recht günstig.

Die Vermittlung für männliche und weibliche Jugendliche war während des ganzen Berichtsmonats recht befriedigend. Den Eltern der Jugendlichen wird seit einiger Zeit die erfolgte Vermittlung schriftlich mitgeteilt, um ihnen eine Kontrolle ihrer Kinder zu ermöglichen. In der Abteilung für Hauspersonal war erfahrenes Hauspersonal nach wie vor lebhaft nachgefragt. Genügend geschultes Personal stand leider nicht ausreichend zur Verfügung.

Durch Belebung des Stellenangebotes und durch Anforderungen für die Theaterausstellung und für die Wohnungszählung konnte die Fachabteilung für Angestellte in der männlichen Abteilung 165 und in der weiblichen 87 Arbeitskräfte gegen 98 beziehungsweise 74 unterbringen. Für den kaufmännischen Beruf wurden vorwiegend Spezialkräfte und jüngere Kaufleute im Alter von 17 bis zu 23 Jahren angefordert, so daß sich bereits ein Mangel an brauchbaren Kräften dieser Altersklassen fühlbar macht. Aus den technischen Berufen wurden Maschineningenieure, Techniker mit Spezialkenntnissen, junge Zeichner und Pauser verlangt. In außerberuflicher Tätigkeit konnten 27 kaufmännische und technische Angestellte untergebracht werden.

In der Abteilung für Erwerbsbeschränkte wurden 60 Vermittlungen erzielt (32 Schwerbeschädigte, 17 Leichtbeschädigte, 11 sonstige Körperbehinderte); ferner konnten 5 unter Schutzaufsicht stehende Jugendliche und 7 Strafentlassene in feste sowie 22 in vorübergehende Arbeit untergebracht werden.

Im Berufsamt ging in der männlichen Abteilung die Beratungstätigkeit mit dem Abschluß der Ostereinstellung naturgemäß zurück. Diejenigen schulentlassenen Jugendlichen, die bisher noch keine Lehrstelle finden konnten, haben in großer Anzahl Beschäftigung als Arbeitsburschen und dergleichen gefunden. Die noch vorhandenen Jugendlichen gehören im allgemeinen zu denen, deren Unterbringung wegen körperlicher oder geistiger Mängel äußerst schwierig ist oder die auf Einstellung in solchen Berufen warten, für die gegenwärtig kein Lehrstellenangebot vorliegt. Die weibliche Abteilung hatte einen stärkern Besuch aufzuweisen und konnte vor allem kaufmännische sowie Haushaltlehrstellen auf dem Lande besetzen. —

Ausstellung von Rassehunden

Nicht weniger als sieben Vereine von Hundezüchtern veranstalteten am Sonnabend und Sonntag im Hallenbau „Land und Stadt“ eine Ausstellung von rund 100 Rassehunden. Foxterrier, Windhunde, Schäferhunde, Boxer, Dobermannpinscher, deutsche Doggen, Rottweiler, Riesenschnauzer — kurz: alle Rassen waren durch beste Tiere vertreten. Mit der Ausstellung fanden eine Prämiierung der Hunde durch berufene Richter, ein Windhunde-Wettrennen und eine Vorführung von Polizeihunden statt. Bei der Auszeichnung wurden Ehren- und Wanderpreise und auch eine große Anzahl von Geldprämien verteilt. Der Ehrenpreis der Stadt wurde [illegible] langhaarigen Dackeln zuerkannt.

Die Ausstellung, deren Besuch durch den Volksflugtag beeinträchtigt wurde, konnte mit ihren Vorführungen auch dem Laien manches Interessante bieten. Den Gesichtsausdruck der von ihren Besitzern getrennten angeketteten „Boxer“ zu beobachten, der in [illegible] Weise tiefste Melancholie, Resignation oder Verzweiflung [illegible], war allein schon das Eintrittsgeld wert. Kleine Schoßhündchen lagen dagegen meist auf Sofakissen gebettet, bewacht von ihren „Frauchen“, deren Liebe eine Trennung nicht zuließ. Das Hauptinteresse fanden natürlich die eigentlichen Veranstaltungen, vor allem die Rennen der Windhunde. —

— **Billigerer Eintritt in die Ausstellung.** Die Leitung der Deutschen Theater-Ausstellung hat sich entschlossen, den Termin für den verbilligten Eintritt in die Deutsche Theater-Ausstellung (50 Pfennig statt 1,50 Mark) statt wie bisher auf 7 Uhr sofort auf 6 Uhr festzusetzen. Der Schluß der Ausstellungshallen ist nach wie vor um 7 Uhr. —

— **Junglehrer als Gewerbelehrer.** Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst“ einem Erlaß des Kultusministers Dr. Becker entnimmt, werden Junglehrer zur Aufnahmeprüfung für die Gewerbelehrerausbildung zugelassen, wenn sie sich die erforderliche fachliche Ausbildung angeeignet und die vorgeschriebene praktische Tätigkeit abgeleistet haben. Unter derselben Voraussetzung werden auch Schulamtsbewerber, die den theoretischen Abschluß in einer amtlich anerkannten Arbeitsgemeinschaft zur Lehrerfortbildung erlangt haben, zum Eintritt in die Gewerbelehrerlaufbahn zugelassen. —

— **Weltliche Schulen Altstadt und Alte Neustadt.** Gemeinsame Probe der Sprechchöre am Donnerstag den 16. Juni, 20 Uhr, in der Turnhalle. Stendaler Straße. Wer verhindert ist, wird um Entschuldigung bei einem Sprechchormitglied gebeten, da am Abend Kostümausgabe und Kartenverkauf für Mitglieder und Freunde ist. Socken und Turnschuhe mitbringen!

Sozialdemokratische Partei

Frauenversammlung aller Stadtteile am Donnerstag um 20 Uhr bei Holtz. Berichterstattung von der Reichs-Parteikonferenz.

Bezirk Diesdorf. Heute Dienstag Mitgliederversammlung.

— **Zur Bundestagung des Reichsbundes deutscher Technik** wird in der Zeit vom 17. bis 26. Juni in der Aula der Vereinigten Maschinenbauschulen, Krökentor 1, eine Ausstellung des Deutschen Ausschusses für technisches Schulwesen stattfinden. Sie wird neben den Arbeiten des Ausschusses Arbeitsproben und Lehrmittel besonders aus den Lehrwerkstätten vom Krupp-Grusonwerk und vom Reichsbahnausbesserungswerk Magdeburg-Salbke enthalten. Ferner wird die psychotechnische Abteilung des Verbandes mitteldeutscher Metallindustrieller und in einem Sonderraum lehrreiches Material der Vereinigten Maschinenbauschulen selbst zu sehen sein. Am Montag den 20., Dienstag den 21., Donnerstag den 23 und Freitag den 24. Juni werden ab 19 Uhr in einem Ausstellungssaal lehrreiche Filmvorträge gehalten werden. Die Ausstellung kann täglich von 16 bis 19 Uhr und an den beiden Sonntagen auch von 10 bis 13 Uhr besichtigt werden. Außerhalb dieser Besuchszeiten kann sie von Interessentengruppen nur nach vorheriger Anmeldung bei Oberstudiendirektor Förster, Magdeburg, Krökentor 1, besucht werden. —

— **Magdeburg als Kongreßstadt.** Aus Anlaß der Deutschen Theater-Ausstellung hat der Reichsverband der Rheinländer beschlossen, seine Generalversammlung in Magdeburg abzuhalten. —

— **Der tägliche Verkehrsunfall.** Am Montag abend wurde in der Nähe der Turmschanzenstraße der Knabe Rudi F., wohnhaft Kanonierstraße 5, von einem Auto überfahren. Er erlitt außer einer Kopfverletzung noch innere Verletzungen und mußte dem Krankenhaus Altstadt zugeführt werden. —

— **Unfälle bei der Arbeit.** Dem Arbeiter Heinrich G., Kleine Schulstraße 1, fiel am Montag auf seiner Arbeitsstätte ein Mauerstein auf den Kopf. G. fand Aufnahme im Krankenhaus Altstadt. — Auf seiner Arbeitsstätte fuhr dem Schlosser Willi G. am Dienstag morgen eine Lore über den rechten Fuß, so daß er dem Krankenhaus Altstadt zugeführt werden mußte — Am Montag nachmittag stürzte an einem Neubau an der Gr. Diesdorfer Str. der Schlosser Karl B., Martinstraße 12, infolge Bruches einer Leiter ab. Mit Rippenbrüchen sowie einem Bruche der linken Schulter wurde B. dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. — Dem Steinsetzer Eugen B. aus Dahlenwarsleben fiel am Dienstag auf seiner Arbeitsstätte ein Pflasterstein auf den linken Fuß. B. fand Aufnahme im Krankenhaus Altstadt. —

— **Radfahrerunfall.** Ein Fleischergeselle wollte am Dienstag morgen in der Lübecker Straße am Neustädter Friedhof den Fahrdamm überqueren, als ein Auto kam. Da an den Gleisen der Straßenbahn das Pflaster in einem sehr schlechten Zustand ist, stürzte er und schlug sich die Kniescheibe auf. Das Fahrrad konnte nicht mehr rechtzeitig entfernt werden, so daß das Auto darüber hinwegfuhr und es gänzlich zerstörte. —

— **Hinweis.** Am Montagabend begannen im „Hofjäger“ internationale Länder-Ringkämpfe. Die Kämpfe werden täglich fortgesetzt; die heutigen Kämpfe siehe Anzeigenteil. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Neue Neustadt. Donnerstag den 16 Juni, 20 Uhr, Zusammenkunft der E-Kameraden bei Sitter, Martinsschlößchen.

Abteilung Wilhelmstadt. Donnerstag 20 Uhr im „Wilhelmspark“ Führersitzung.

Abteilung Fermersleben. Sonntag den 19 Juni Ausflug nach Bad Salzelmen mit Familie. Abmarsch 9 Uhr vormittags. Abfahrt Bahnhof Westerhüsen 9.4. Uhr Sonntagskarte 50 Pfg.

Theater, Konzerte, Vorträge

Heinrichshofen-Ausstellung. Original-Gemälde von Professor Wilhelm Beckmann (Berlin). Geöffnet werktags von ½9 bis 7 Uhr. Eintritt frei. —

Aus der Jugendbewegung

Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg.

Sonnenwendfeier am Sonnabend in den Sandgruben bei Königsborn. Alle Gruppen treffen sich um 21 Uhr auf dem Markt. Die Musiker müssen Instrumente mitbringen. —

Sudenburg. Heute (Dienstag) auf dem Jungborn wichtige Funktionärsitzung. Beginn 20 Uhr. Am Donnerstag spricht Genosse W. Bruschke über „Arbeiterjugend und Sport“. —

Arbeiter-Kulturkartell. Am Freitag den 24. Juni findet im „Kristallpalast“ eine Feier statt. Unser Sprechchor wirkt dabei mit. Sporten muß an diesem Tage ausfallen. —

Der Film vom internationalen Jugendtag in Amsterdam wird am [illegible]. Juni im Frankeheim laufen. Propagiert eifrig bei den Erwachsenen. —

Sprechchor am Mittwoch im Frankeheim. —

Große Funktionärsitzung. Alle Funktionäre müssen am Mittwoch um 20 Uhr im Heim [illegible] 14 sein. —

Das Sporten wird an diesem Freitag von den Gruppen durchgeführt.

Achtung, Mädel! Es ist uns gelungen, eine Gymnastik-Lehrerin zu gewinnen, die mit uns auf den Sonnabenden des Gesamtbundes Gymnastik treibt. Alle Mädel, die immer an diesen Uebungen teilnehmen wollen, treffen sich am Freitag den 1. Juli um 5 Uhr auf dem Anger. —

Die Arbeiter-Samariter veranstalten in der nächsten Zeit eine öffentliche Sammlung. Alle über 18 Jahre alten Mädel und Jungen werden gebeten, sich daran zu beteiligen. Meldung bei C. Heberlein. —

Altstadt. Mittwoch um 20 Uhr im Heim große Funktionärsitzung. Donnerstag Jungen-Gruppe, Vortrag: „Wandern und Schauen“. Freitag um 20 Uhr im Heim Eröffnung der Mädelarbeitsgemeinschaft [illegible]. Sonnabend um 21 Uhr Treffen auf dem Markte zur Sonnwendfeier. —

Friedrichstadt. Am Donnerstag den 16. Juni um 20 Uhr Spiel- und Singabend in der Schule. —

Neue Neustadt. Mittwoch Treffen 19 Uhr zur Probe und Funktionärsitzung. — Donnerstag 20 Uhr Treffen in der Schule zum Abendspaziergang. — Freitag Treffen ½19 Uhr Nikolaiplatz zum Sporten. — Sonnabend Treffen 20 Uhr Nikolaiplatz zur Sonnenwende. —

Fermersleben. Mittwoch gehen wir zur Funktionärsitzung nach Magdeburg. — Donnerstag 20 Uhr Heimabend. Schreibt noch fleißig Artikel. — Freitag ab 19 Uhr Sporten auf der Wiese. — Sonnabend Treffen um 19½ Uhr auf dem Gemeindeplatz zur Sonnwendfeier. —

Es wird jedem möglich sein, das Wilhelmsbad zu besuchen. Badezeit Sonnabends von 19½ bis 20½ Uhr. Eintrittspreis 15 und 25 Pfg.

Die Gruppenbeiträge für Mai haben erst drei Gruppen abgerechnet. Wo bleiben die andern Gruppen?

Die Abrechnung vom Jugendtag fehlt noch von Sudenburg und Altstadt. Bis Sonnabend müssen die letzten Abrechnungen in unsern Händen sein. —

Bücherschau

Die hier angeführten Werke sind in der Buchhandlung Volksstimme zu haben.

Wegen Trauer geschlossen. Roman von A. Daudistel. Preis 2,80 Mark. Verlag J. H. W. Dietz, Berlin. Mehr ein Film als ein Roman. Anfangs befremdend, dann aber den Leser in seinen Bann ziehend. Unheimlich, wie sich das Netz um den unschuldigen Ochsenmetzger zusammenzieht, unentrinnbar. Er wird wegen Mordes zum Tode verurteilt und 2 Tage vor der Hinrichtung — wieder durch einen Kinoeinfall des Verfassers — gerettet. —

Die Karikatur im Weltkrieg. Rußland, von Goldmann-Hessenhorst. Kartoniert 8 Mark. Streckverlag, München 82. Den moralischen Zusammenbruch der sogenannten Intelligenz bei allen Völkern kann man am klarsten in der Art erkennen, wie sie die damaligen „Feinde“ verhöhnten und herabwürdigten. Die Zeichner, Dichter und Journalisten hatten unbeschränkte Freiheit, alles was bisher den Völkern „heilig“ sein sollte, wie z. B. Thron und Altar zu beschmutzen und lächerlich zu machen, wenn — es dem andern galt. Kein Wunder, daß gerade die russischen Karikaturisten an den königlichen Brüdern von Deutschland, Oesterreich, Bulgarien und der Türkei ihre satirischen Waffen abschlagen konnten. In dieser Hinsicht ist die Zusammenstellung sehr lehrreich. Aber wie steht es mit der deutschen „Satire“ gegen Rußland, England, Frankreich, Amerika usw.? Ohne solche Vervollständigung ist die Sammlung nur Stückwerk und lediglich geeignet, unkritische Köpfe für die Völkerverhetzung einzufangen. —

Die Bombe. Von Frank Harris. Roman. Autorisierte Uebertragung von Antonia Vallentin. Umfang 320 Seiten. Preis broschiert 3,50 Mark, Leinen 5 Mark. E. Laubsche Verlagsbuchhandlung, Berlin W 30. Frank Harris ist in Europa vor allem durch seine Arbeiten über Oskar Wilde und seine eigne Lebensgeschichte bekanntgeworden. Sein Hauptwerk, der große Anarchistenroman „Die Bombe“, wird nunmehr erstmalig dem deutschen Publikum vorgelegt. Thema des Werkes ist jene mysteriöse Bombenexplosion in Chikago der Jahre um 1885 und 1886, die der amerikanische Kapitalismus ausnützte zu einem Rachefeldzug gegen die aufstrebenden Arbeiterorganisationen. Harris führt mitten hinein in die Vorstellungswelt von Arbeitern und Unternehmern jener Zeit und charakterisiert in einer Reihe Typen ein Stück sozialen Lebens, das ein getreues Abbild jener Zeiten des amerikanischen Wirtschaftslebens ist. Ungemein fesselnd und aufschlußreich ist die Zeichnung des Klassen- und Solidaritätsbewußtseins, sowohl bei Arbeitern wie bei Unternehmern, und der sich daraus ergebenden soziologischen Resultate. Die Erzählung der Liebesgeschichte des Helden mit einem blutvollen, besinnlichen Mädel schlingt sich wie ein anmutiges Arabeskenwerk durch die Begebenheiten, deren menschliche Bedeutung um so schärfer ins Bewußtsein gerissen wird. —

Justiz. Von Ernst Toller. Erlebnisse. Umfang 146 Seiten. Preis broschiert 3 Mark, Leinen 4 Mark. E. Laubsche Verlagsbuchhandlung, Berlin W 30. Nicht daß dies Buch geschrieben wurde erschüttert, sondern erschütternd ist seine Aktualität jetzt, im 8. Jahre der deutschen Republik. Es beschreibt Justiztatsachen, die noch zu den Objekten einer vielleicht einmal kommenden Justizreinigungsaktion gehören. Es redet von Menschen und Schicksalen, deren furchtbares Leid immer noch Gegenwartsqual ist. Und es häuft Tatsachen zu der Schuld der Republik, die es immer noch zuläßt, daß in bayrischen Zuchthäusern und Gefängnissen Menschen langsam zu Tode gemartet werden, deren einziges Vergehen vielleicht ihr Glaube an den Sozialismus war. Ernst Toller bringt teils eigne Erlebnisse aus 5 Jahren Niederschönenfelder Haft, teils Erfahrungen von Leidensgenossen und Wiedergaben amtlicher Dokumente. Toller erhebt immer wieder den Ruf nach Sühne an den Schuldigen und Genugtuung für ihre Opfer. Ein Buch ist eine furchtbare Belastung des kulturellen Ansehens der deutschen Republik. Sein Ruf wird über die deutschen Grenzen hinaus wirksam sein und hoffentlich mit dazu beitragen, den Willen zur Wiedergutmachung dessen zu stärken, was noch wieder gutzumachen ist! —

Anschluß und Energiewirtschaft. Von Dr. Wilhelm Ellenbogen. (Mit einer Uebersichtskarte.) Preis 1,80 Mark. Verlag Deutsche Einheit, Wien. Die Oesterreichisch-Deutsche Arbeitsgemeinschaft hat sich die Aufgabe gestellt, die Frage des Anschlusses Oesterreichs an das Deutsche Reich in einer Reihe streng sachlich gehaltener Denkschriften darzustellen, welche die durch den Anschluß in erster Linie berührten Teilgebiete des kulturellen und Wirtschaftslebens zum Gegenstand haben sollen. Das Werk vermittelt in knappster Form alle wichtigen Einzelheiten einer für beide Staaten lebenswichtigen Frage: „Anschluß und Energiewirtschaft.“ —

Rundfunkprogramme

Leipzig — Dresden

Mittwoch, 15. Juni. 18.05: Morsekurs. ● 18.20: Arbeitsmarktbericht. ● 19: Dr. Gustav Schulze: Durchs Zschopautal zum Fichtelberg. ● Prof. Driesch: „Das organische Leben.“ ● 20.15: Italienische Musik. Sol.: Gidia Buccarini, Mailand. Corelli: Concerto grosso. — Bellini: Cavatine aus „Norma“. — Bossi: Siciliana und Gigue im antiken Stile. — Rossini: Arie der Rosine aus „Der Barbier von Sevilla“: „Una voce poco fa“. — Maleone: Zwei italienische Kanzonen für Streicher, Harfe und Celesta. — Verdi: Arie der Elvira aus „Ernani“. — Respighi: Antike Tänze und Arien (16. Jahrh.) — Verdi: Arie der Violetta aus „Traviata“. ● 22.15: Tanzmusik.

Berlin — Königswusterhausen — Stettin

Mittwoch, 15. Juni. 13.30: Glockenspiel von der Parochialkirche. ● 15.30: Dr. Ilse Reicke: Die mod. Frauenbewegung. ● 16: Dr. Leointhal: Die Bekämpfung der Tuberkulose. ● 17: Für unsere Kinder. Manfred: Kinderlieder-Votp. — Reinecke: Wer hat die schönsten Schäfchen. Schneewittchen. — Hey: Weißt du wieviel Sternlein stehen. — Humperdinck: Hänsel und Gretel (Cäcilie Spieß (Sopran). — Theimer: Kinderfest. — Die Funkprinzessin erzählt u. a. m. ● 18: Dr. Becces Kammerorch. ● 18.45: Einf. zu der Uebertr. aus der Staatsoper am 16. Juni. ● 19.10: Gartendir. Lesser: Zwiegespräch mit einer Blumenfreundin (Die Pflege der Zimmerpflanzen im Sommer). ● 19.35: Reg.-Präs. Pauli: Wert und Ziele des Rennrudersports (Einf. zur Uebertr. der Gr. Regatta am 19. Juni. ● 20: A. T. Wegner: Die Abenteuer des Auges. Erlebnisse in der deutschen Landschaft (Die Zauberburg der Industrie). ● 20.30: Ernst Lubitsch: Hollywood, das Filmland. ● 21: Orch.-Konzert. Dir.: Selmar Meyrowitz von der Staatsoper. Sinigaglia: Zwei Stücke. — Busoni: Indianische Fant. (Th. Demetriescu). — Verdi: O, wie so trügerisch, aus Rigoletto. Nun, ach für immer fahr wohl, aus Othello (Jose Riavis, Tenor). — Mascagni: Intermezzo. — Puccini: Wie eiskalt ist dies Händchen, aus La Boheme. Laßt nur immer sie glauben, aus Das Mädchen aus dem goldenen Westen. — Donizetti: Ouv. Don Pasquale. ● 22.30: Nachtmusik. Mitw.: Kapelle Hoffmann, Sepp Summer (Lieder zur Laute).

Königswusterhausen. Mittwoch, 15. Juni. 12: Prof Amsel, Oberschull. Westermann: Einheitskurzschrift für Schüler. ● 12.30: Mitt. des Reichsstädtebundes. ● 15: Prof. Amsel, Oberschull. Westermann: Einheitskurzschrift für Anfänger. ● 15.40: Wetter- und Börsenbericht. ● 16: Dr. Klopfer: Erziehungsberatung. ● 16.30: Stud. Friebel, Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene. ● 17: Prof. Marcuse: Die Naturkräfte und ihre Verwertung. ● 17.30: Dr. Hans Fischer: Vom Singspiel zur Operette: „Das Berliner Singspiel“. ● 18: Gewerbeoberl. Maner: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: „Physik“. ● 18.30: Stud. Friebel, Lektor Mann: Englisch für Anfänger. ● 18.55: Dr. Platzer: Deutschlands Bevölkerung und Wirtschaft nach der letzten Berufs- und Betriebszählung. ● 19.20: Prof. Lampe: Deutsche Asienforscher: „Westasien. ● Ab 20.30: Uebertr. aus Stuttgart.

Hamburg — Hannover — Bremen

Dienstag, 14. Juni. 16.30: Leipz. Sinf.-Orch. Cherubini: Die Abencerragen, Ouv. — Wagner: aus „Die Meistersinger“. — Meyerbeer: Ballettmusik aus „Robert der Teufel“. — Hofmann: Irrlichter und Kobolde. — Strauß: Seid umschlungen Millionen. ● 17.30: Aus neuen Büchern. ● 18.30: Elisabeth Thielemann: Hausfrau und Sommerreise. ● 19: Vortrag. ● 19.30: Wolfg. Schumann: „Ueber Lebenskunst.“ ● 20.15: Dichter und Bauer. Singspiel von Suppe. Pers.: Theophil von Salbenstein, reicher Grundbesitzer: A. Beyreuther. Hermine von Meyen, sein Mündel: Felice Rüdorf. Ferd. Römer, Dichter: H. Böhm. Christian Berner, Bauer: C. Blumau. Lieschen, seine Tochter: Dora Hagen. Barbara, Salbensteins entfernte Verwandte: Anneliese Duske. Konrad Maurer, junger Bauer: J. Wildt. Handlung: Auf einem freien Platze eines bayr. Gebirgsdorfes vor dem Hause Berners, das an die Besitzung Theophil von Salbensteins angrenzt. Zeit: 1845. ● 22.15: Tanzmusik.

Ein Prachtkind! Ja, seit es KUFEKE und frische Milch trinkt.

Winkelhausen Alte Reserve

Gewerkschaftsbewegung

Die Beamtenschaft und ihre Gegner

Wir lesen in der „Beamten-Korrespondenz":

Bei dem großen Rätselraten, das um die Beamtenbesoldung eingesetzt hat und für das der Reichsfinanzminister Dr. Köhler wegen seiner scheinbar unerschütterlichen Schweigsamkeit verantwortlich gemacht werden muß, wird auch durchaus mit Recht von den Gegnern der Besoldungsreform oder — was so ziemlich dasselbe ist — von den Gegnern der Beamtenschaft gesprochen. Sie sind tatsächlich in großer Zahl vorhanden und mit wirkungsvollen Machtmitteln ausgerüstet, es sind, um die Worte des sich mit dieser Frage befassenden „Peter Holm" in der Mainummer der „Deutschen Beamtenwarte" zu gebrauchen, die kapitalistischen Kreise der Wirtschaft.

Noch deutlicher gesagt, ist es die organisierte kapitalistische Kraft des deutschen Unternehmertums ohne jede parteipolitische oder konfessionelle Hemmung, die mit Hilfe ihres gut konstruierten Apparates, der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände und der deutschen Arbeitgeberzeitung, unter dem Deckmantel einer Rationalisierung und Sparsamkeitsaktion der öffentlichen Wirtschaft einen rücksichtslosen Feldzug gegen die berechtigten Forderungen der Beamtenschaft führt, und zwar seit Jahren.

Infolgedessen ist es richtig, daß man nicht nachläßt, dieses unter den heutigen Verhältnissen wichtigste Kampfmoment für die Beamtenschaft in jeder Beziehung zu kennzeichnen, zu untersuchen und auszuwerten. Die „Beko" bemüht sich gerade in dieser Beziehung immer wieder, neues, stichhaltiges Material zu bringen, damit die Beamtenschaft in ihrer Gesamtheit endlich erkennen lernt, wo sie ihren eigentlichen Gegner zu suchen hat. Dabei darf ruhig zugegeben werden, daß auch hier und da ein Unternehmer lebt, der für die Bedürfnisse der Beamten durchaus Verständnis hat. Energisch muß aber protestiert werden gegen die Behauptung des Herrn Peter Holm, daß in besonderem Maße die „Gegnerschaft der Arbeiterschaft" — nicht zuletzt wegen ihres politischen Einflusses — bedenklich stimmen und besonders ernst genommen werden muß. Nach unsrer Meinung muß es besonders bedenklich stimmen, daß in dem betreffenden Artikel der Gegnerschaft der „Wirtschaft" ganze 16 Zeilen, der Gegnerschaft der Arbeiterschaft ganze Spalten gewidmet werden, und zwar unter der Parole einer Einheitsfront der gesamten Arbeitnehmerschaft. Es scheint so, als ob man irgendwo ein ausgesprochenes Interesse daran hat, schließlich die Arbeiterschaft überhaupt für die Fehlschläge in der Besoldungsfrage verantwortlich zu machen, um dadurch die Aufmerksamkeit von den wirklich Schuldigen abzulenken.

Es kann ruhig zugegeben werden, daß hin und wieder auch mal Arbeiter unter dem Drucke ihrer elenden Lage dem Herzen Luft machen und auf die Beamten schimpfen, sie ob ihrer „gesicherten" Lebenslage, die übrigens bei vielen recht zweifelhaft ist, beneiden. Diese Vorgänge muß man psychologisch werten und zu verstehen suchen. Aber es handelt sich hier glücklicherweise um Ausnahmen, die für die Beurteilung der Gesamtlage bedeutungslos sind. Die „Arbeiterschaft", das ist die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft, hat mit einer einzigen Ausnahme, deren Ruhm eine christliche Arbeitnehmerorganisation für sich in Anspruch nehmen kann, die Beamtenschaft in ihren wirtschaftlichen Forderungen noch niemals kritisiert oder gar bekämpft. Wenn man derartige schwerwiegende und die gesamte Arbeitnehmerpolitik schwer erschütternde Behauptungen aufgestellt, muß man auch Beweise dafür erbringen. Herr „Peter Holm" ist dazu offenbar nicht in der Lage, denn sonst hätte er sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen.

Die Sachlage ist folgende: die organisierte Unternehmerschaft kämpft bewußt und aus wohlverstandenen egoistischen Interessen gegen eine Besserung der Beamtenverhältnisse, die organisierte Arbeiterschaft, und nur auf diese kommt es an, bekämpft sie nicht.

Wer eine wirkliche Einheitsfront der Arbeitnehmerschaft will, muß andre Wege gehen, und vor allen Dingen vermeiden, durch unbewiesene Behauptungen diese Einheitsfront schon im Augenblicke des Entstehens zu vernichten. —

Freigewerkschaftliche Wahlerfolge

Ueber die Betriebsrätewahlen in den städtischen Betrieben Rheinland-Westfalens liegt nunmehr das Gesamtergebnis vor. Mit Genugtuung muß festgestellt werden, daß in diesem Jahre in vielen kleineren Gemeinden die Arbeiter von dem Wahlrecht Gebrauch machten, wodurch die Gesamtzahl der zu wählenden Betriebsräte in die Höhe ging.

Insgesamt wurden gewählt 718 Betriebsräte und Betriebsobmänner. Davon fallen auf die freien Gewerkschaften 594, wovon allein 567 dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter angehören; 111 Gewählte zählen sich zu den christlichen Gewerkschaften und 13 gelbe und indifferente Betriebsratsmitglieder wurden festgestellt. Gegenüber dem Vorjahr ist der Anteil der freigewerkschaftlichen Betriebsratsmitglieder an der Gesamtzahl von 80 auf 84 Prozent gestiegen.

Am deutlichsten tritt die große Ueberlegenheit des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter gegenüber der christlichen Organisation in den zehn Großstädten des Industriegebietes zutage. Hier haben 17 974 Beschäftigte 505 Betriebsräte gewählt, von denen allein 437 dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter und nur 68 der christlichen Organisation angehören.

Dieses Resultat ist die beste Widerlegung der von der Schwerindustrie verbreiteten Legende, daß der freigewerkschaftliche Einfluß im Industriegebiet mehr und mehr schwinde. —

Bestellt die Volksstimme, die Zeitung des schaffenden Volkes.

Verbandstag der Musiker

Der Deutsche Musiker-Verband ist am Montag im „Rheingold" zu Berlin zu seinem dritten Verbandstag zusammengetreten, an dem sich Delegierte aus allen Teilen des Reiches und auch ein Vertreter des schwedischen Musikerverbandes beteiligen. Der Verbandstag, der sich über die ganze Woche ausdehnen wird, hat auch die Entscheidung über den Abschluß eines allgemeinen Tarifvertrags mit dem Deutschen Bühnenverein zu treffen.

Dem Deutschen Musiker-Verband, der 27 000 Mitglieder zählt, gehören die Orchester sämtlicher Staats- und städtischen Theater an, ebenso die der meisten Privatbühnen. Die Tarifverhandlungen mit dem Bühnenverein schweben schon seit zwei Jahren, und da der vom Bühnenverein vorgelegte Entwurf dem Vorstand nicht annehmbar erschien, hat er die Entscheidung dem Verbandstag überlassen. Im Rahmen des Verbandstages wird am Donnerstag eine festliche Tagung in Magdeburg stattfinden, verbunden mit dem

Besuch der Theater-Ausstellung.

In der Eröffnungssitzung am Montag wurden zu Verbandstagsleitern Fauth (Berlin), Prietzel (Berlin) und Wolter (Berlin) gewählt. Unter den Begrüßungs- und Entschuldigungsschreiben der verschiedenen Reichs- und Landesbehörden befand sich auch folgendes vom Reichswehrministerium: „Das Reichswehrministerium spricht für die freundliche Einladung zum 3. Verbandstag in Berlin seinen ergebensten Dank aus, bedauert aber, keinen Vertreter entsenden zu können, da der Deutsche Musiker-Verband als politisch im Sinne des § 36 des Reichswehrgesetzes anzusehen ist und den Angehörigen der Wehrmacht deshalb die Teilnahme an Veranstaltungen der, die sich mit den Zwecken des Verbandes oder den Mitteln zu ihrer Durchführung befassen, nicht möglich ist. Im Auftrag: Schleicher."

Der Verbandsvorsitzende Fauth bemerkte zu diesem Schreiben, unter lebhafter Zustimmung, es sei sehr bedauerlich, daß das Reichswehrministerium es vermeide, die Klagen des Musikerverbandes über die Konkurrenz der Militärmusiker direkt entgegenzunehmen. Der Verband habe gar nicht verlangt, daß man einen Soldaten entsende, sondern er habe sich an die politische Behörde gewandt, mit der er so oft Differenzen auszugleichen habe. Die Begründung für die Ablehnung der Entsendung eines Vertreters müsse deshalb eigenartig berühren.

Auf der Tagesordnung der Dienstagsitzung steht auch das Thema „Das neue Arbeitsrecht und die Musiker". —

Aus der Wirtschaft

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Die Girozentrale — Kommunalbank Magdeburg teilt mit:

Die allgemeine Wirtschaftslage wird stark beeinträchtigt durch Erwägungen in der Richtung, daß die deutsche Zahlungsbilanz bis zum Jahre 1951 infolge der Auslandsanleihen erheblich mit Zinsen und Tilgungsbeiträgen belastet ist, ohne daß sich bisher die Möglichkeit gezeigt hatte, durch Wirtschaftsüberschüsse — in erster Linie Ausfuhrüberschüsse — die erforderlichen Devisenmengen hereinzubekommen.

Trotz der allgemeinen schwierigen Lage auf dem Baumarkt ist die Bautätigkeit, namentlich in der Provinz Sachsen, verhältnismäßig rege. Insbesondere werden behördliche und Siedlungs-Bauten ausgeführt.

Die beabsichtigte Fusion in der Superphosphat-Industrie ist infolge des Widerspruchs der pommerschen landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft gescheitert.

Die Reichseisenbahn hat für diesen Sommer den Bau von 120 Lokomotiven in Auftrag gegeben.

Aus dem landwirtschaftlichen Interessengebiet ist zu berichten, daß nach Futtermitteln stärkere Nachfrage besteht und an den Viehmärkten ein lebhaftes Geschäft beobachtet werden konnte. Die Preise für Butter und Eier zeigen keine wesentlichen Veränderungen.

Die Arbeitslosigkeit ist, wie gemeldet wird, weiter im Abnehmen begriffen.

Die neusten Indexziffern betragen für: Agrarstoffe 139,3 Prozent gegen 140,2 Prozent der Vorwoche, für Kolonialwaren 128,7 Prozent gegen 127,4 Prozent der Vorwoche, für Kohle 129,8 Prozent gegen 129,4 Prozent der Vorwoche, für Eisen 126,4 Prozent gegen 126,2 Prozent der Vorwoche, für Metalle 106,7 Prozent gegen 106,9 Prozent der Vorwoche, für industrielle Fertigwaren 145,5 Prozent gegen 144,8 Prozent der Vorwoche. Der Gesamtindex beträgt unverändert 137,6 Prozent.

Die Haltung der Börse ist nach wie vor äußerst schwach, anregende Momente fehlen vollkommen, dagegen übt die unsichere Lage des Geldmarktes noch immer einen starken Druck auf die Stimmung aus.

Der Devisenmarkt wies im allgemeinen größere Schwankungen nicht auf.

Als fester ist Auszahlung London, als schwächer Auszahlung Mailand, Madrid und Oslo zu erwähnen.

Der Geldmarkt zeigt ein wenig verändertes Bild. Trotzdem Tagesgeld im Geldgroßverkehr etwas leichter geworden ist, ist Monatsgeld selbst zu erheblichen Sätzen kaum erhältlich. —

Deutsch-polnisches Schrottgeschäft

Im Jahre 1922 übernahm Deutschland nach der Genfer Konvention die Verpflichtung, die polnisch-oberschlesischen Eisenwerke mit ihrem wichtigsten Rohmaterial, mit Schrott, zu versorgen. Gemäß der Leistungsfähigkeit der polnisch gewordenen Eisenwerke wurde die deutsche Verpflichtung auf 235 000 Tonnen pro Jahr festgesetzt.

Das Einfuhrkontingent ist von den Polen niemals ganz abgenommen worden. So wurden z. B. im Jahre 1926 nur 163 000 Tonnen Schrott nach Polen eingeführt. Am 15. Juni 1927 läuft nun die deutsche Verpflichtung ab. Da Polen äußerst schrottarm ist, muß es sich im Ausland versorgen oder an Stelle des Schrottes teures Erz benutzen. In den letzten Monaten hat die polnische Industrie große Anstrengungen gemacht, um sich für längere Zeit einzudecken; jedoch dürfte der augenblickliche Vorrat kaum für ein halbes Jahr reichen.

Es ist zu wünschen, daß die Schrottbelieferung der polnischen Werke durch Deutschland nicht zu einem Privatgeschäft zwischen den beiden Industrien gemacht wird, sondern man die Angelegenheit in die kommenden Handelsvertragsverhandlungen einbezieht, da sie die Position der deutschen Handelsvertragsunterhändler nur stärken kann. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Lies den Roman und jede Abhilfe oder Reparatur durch das Stadtgeschäft, Kölner Straße 1. Fernruf 962 und 1100.

Die Somnambule

Kriminalroman von Hans Hyan.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Jetzt wandte sich der Mann mit in die Runde spähendem Blick um, und gleichzeitig hörte man die Klingel an der Kellertür gehen. Jemand trat ein, ging durch den Lärm und Qualm rasch den Mittelgang hinauf.

Der Kommissar stand ruhig auf und trat aus der Nische. Der drüben am Tische mit der Perücke erhob sich ebenfalls . . .

Als der in den Keller getretene Gast an dem Tisch, an dem die Bierfahrer saßen, vorbei wollte, standen plötzlich zwei Kutscher vor ihm und zwei hinter ihm. Mac Duffre konnte noch den Revolver herausreißen, zum Schießen kam er nicht mehr. Braun hatte seinen rechten Arm erfaßt und in die Höhe gerissen! . . . Da war er erledigt; die andern hatten ihn um den Leib, bei der linken Hand, am Kopf; er war gefesselt, ehe er recht wußte, wie ihm geschah.

Alles im Keller war von den Sitzen, ein gefährlicher Lärm, Pfeifen und Johlen erfüllte den Raum, und in dem wilden Durcheinander wollte der Mann mit der Perücke sich fortschleichen wie der Fuchs aus dem Treiben . . .

Da stand plötzlich ein kleiner magerer Herr vor ihm, den Browning in der Faust, dessen Mündung sich auf die Brust des Geheimnisvollen richtete.

„Bewegen Sie sich nicht, Herr Feinglas," sagte Dr. Splitteritcht, „ich muß sonst ein Loch in Ihren schönen Anzug machen! . . . Braun! . . ." rief er dann. Und der Riese brach sich rücksichtslos Bahn durch Weiber und Männer, die, fast alle zu den Gesetzlosen zählend, vor Wut knirschten, als so die Polizei in ihre Hürde brach.

„Fesseln Sie den!" Der Kommissar hielt seine Waffe wie eingespannt geradeaus.

„Was wollen Sie von mir? Kann ich nicht trinken meine Bier in diese Restaurant? . . . Oh, ich werde Sie nicht lassen das durchgehen . . ."

Er hatte schon den kleinen Lederriemen ums Handgelenk und widersetzte sich auch nicht, ging ruhig mit, während der Amerikaner vor ihm wutschäumend sich befreien wollte.

Der ganze Keller drängte nach, als Dieb und Hehler die Treppe hinauf mußten. Aber der Kommissar, der den Zug deckte, wandte sich schon auf den Stufen um und sagte deutlich:

„Geht auf Eure Plätze, Leute! . . . Wenn Ihr nicht ruhig seid, muß ich Euch alle verhaften! . . ."

So ließ der Kommissar erst seine Beamten zur Tür hinaus, gab Braun noch Weisungen und schritt dann, als sei nichts vorgefallen, wieder die Treppe hinab, ging zwischen den zurückweichenden Gästen hindurch bis ans Kellerende und setzte sich wieder in seine Nische zu Frau Dorée.

Schneller als man hätte denken sollen, beruhigten sich die Leutchen. Und Graf Zeinfeld plauderte längst wieder mit den Mädchen, die teils ängstlich, teils böse zu dem Kommissar hinschielten, als die rote Therese herüberkam und sich an den Tisch setzte.

Sie sah Doktor Splitteritcht an und lächelte, während ihre spitze Zunge wie die einer Schlange zwischen den aufgeworfenen Lippen spielte. Ihre grünlichen Augen schienen zu fragen: „Na, hab ich das gut gemacht?" Und auf einmal wehte ein Duft wie von Mandelblüten zu dem Kommissar herüber. Da wußte er, wer ihm den Brief auf grauem, wohlriechendem Papier geschrieben hatte.

Er winkte die Rote zu sich und fragte:

„Warum?"

Sie hob die vollen Schultern, die runden Arme, die aus dem schwarzen Seidenkleide so weiß hervorschimmerten, ein wenig, und in ihren Raubtieraugen stand eine unergründliche Lust am Böseseln, an der Schlechtigkeit um der Schlechtigkeit willen. Sich wieder erhebend, nahm sie das Sektglas des Grafen, leerte die Schale und warf sie klirrend zu Boden.

Die blonde Emmi, die klügste wohl unter den fünfen, die mochte eine Ahnung beschleichen.

„Bestie Du!" sagte sie halblaut.

Die Rote hatte es doch gehört, sie warf ihr ein ekelhaftes Wort ins Gesicht und ging tänzelnd hinüber zu einer andern, die ihr gleichen mochte.

„Können Sie daran nun eine Freude haben?" fragte Frau Dorée den Kommissar.

„Ich bin Kriminalbeamter," sagte er einfach, „aber ich will Ihnen was zeigen . . . hier," er holte die Photographie, die er bei Ilona Sebraczeny gefunden hatte, aus der Tasche. „Sie haben mir doch mal erzählt, daß Sie früher in solchen Zirkeln gewesen sind . . . Erinnern Sie sich, diese Person mal irgendwo als Medium gesehen zu haben?"

„Sie wollen wohl wieder jemand unglücklich machen?" fragte Frau Dorée und zögerte mit der Antwort. „Nein, dazu gebe ich meine Hand nicht!" setzte sie dann entschlossen hinzu.

„Im Gegenteil, es handelt sich hier darum, unglücklichen Menschen zu helfen . . ."

Der Kommissar erzählte rasch von der Entführung der Schauspielerin und dem tiefen Kummer des Grafen, der sich vergebens bemühte, seine Liebste wiederzufinden.

Voll Teilnahme betrachtete die alte Frau den Aristokraten.

„Das ist was andres . . . wenn ich helfen kann! . . . Und so ein Scheusal! . . . Ja, da bin ich dabei!"

Die alte Frau, die doch jugendlich trotz ihrer weißen Haare aussah und sprach, schwieg eine ganze Weile.

„Können Sie sich vorstellen, lieber Doktor, daß ein ganz vernünftiger und nüchterner Mensch, wenn er in meiner Lage ist, zu allem greift? . . . Sehen Sie, ich habe früher, als mein Mann noch lebte, aus rein wissenschaftlichem Interesse derartige Veranstaltungen mitgemacht . . . Niemals, auch nicht im Traume, wäre mir eingefallen, an solche Sachen zu glauben . . . aber jetzt . . . ich . . . ich bin so furchtbar allein . . . und eine Sehnsucht hab' ich nach meiner Ilse . . . Sie können sich das nicht vorstellen, nicht wahr . . . Ja, da hört eben alles Verstehen auf . . . wenn man Tag und Nacht an nichts andres denkt, wenn . . . es ist doch nicht zu glauben, daß ein Mensch, der gesund und blühend und so lebensfroh war, der einem andern alles auf der Welt ist . . . ich meine . . . mein Kind, ich hatte doch weiter nichts mehr . . . da klammert man sich an einen Strohhalm! . . . wenn da plötzlich Menschen sind, die sagen, Du brauchst sie ja nur zu rufen, dann ist sie wieder da, ist bei Dir! . . . Du kannst mit ihr reden, kannst sie fragen . . . sie kommt wieder . . . kommt wieder . . . so oft Du willst! Ja, sehen Sie, lieber Freund, da glaubt man nicht . . . aber will glauben! . . . Es ist so schön, so selig, das zu glauben . . ."

Die Frau schwieg. Der Kommissar, der wohl verstand, wann man reden und wann man still sein müsse, der blickte auch stumm vor sich nieder.

Im Keller war wieder Lärm und Lachen. Das Orchestrion hatte aufgehört zu rasseln und zu brüllen, dafür war eine von Lokal zu Lokal ziehende Gruppe von Italienern da. Die spielten Mandoline und Gitarre, und eine mit langen, schwarzen Zöpfen, die auf das grüne mit Silber gestickte Samtmieder fielen, die sang dazu:

„Seele, du fliehest mir,
Wenn ich dich fassen will! . . .
Sehnsucht! o Sehnsucht!
Herz, halte still"

Das war wie echte Wehmut. Ein paar Augenblicke wehte sie durch den stillen Raum, dann rauschten wieder Lärm und Trunkenheit auf. Ein Mensch griff nach der Tänzerin, wurde fortgestoßen und die Kellner mußten dazwischengehen und den Streit schlichten.

Von den Mädchen erzählte die brünette Käthe dem Grafen ihre Lebensgeschichte, die andern hörten zu und eine sagte eben:

„Es is ja alles egal . . . so oder so . . . is alles egal!"

Da nickte Frau Dorée vor sich hin.

„Das ist die letzte Philosophie, lieber Freund . . Wen das Leben hier herunter getrieben hat, der hat keine andre mehr!"

Aber der Kommissar, dessen unerbittliche Zähigkeit sich eisern an seine Dinge klammerte, der führte das Gespräch von vorhin weiter.

„Und so sind Sie jetzt wieder in diese spiritistischen Kreise hineingekommen?"

„Ja," sagte die Matrone, wie aus einem Traum erwachend. „Wenn Sie wollen, werde ich Sie noch heute nacht dorthin führen."

„So spät? . . . Es ist halb zwei . . . die werden hier gleich schließen . . ."

„Die Sitzung beginnt um halb drei . . . wenn wir ein Auto nehmen . . . ich wäre sowieso noch hingefahren . . . ja, das ist wie Morphium . . . können Sie sich das vorstellen?"

„Kann ich den Grafen auch einladen?"

„Doch, ich führe Sie eben alle beide ein."

„Und Sie meinen, diese Dame, diese Sebraczeny wird dort sein . . . als Medium?"

„Kommen Sie mit und sehen Sie selber!"

Der Kommissar schrieb etwas auf seine Karte und gab sie dem Grafen.

Der stand sofort auf. Mit bebender Hand suchte er in seiner Brieftasche nach Geld. Aber er konnte sich nicht so weit besinnen, daß er die Summe errechnete, gab schnell ein paar blaue Scheine der blonden Emmi und bat sie, die Zeche zu begleichen.

„Ich wünsch' Ihnen Glück!" sagte das Mädchen; sie wußte nicht wozu, aber sie hätte gern ihr heißes Herz gegeben, um das seine zu erlösen. (Fortsetzung folgt.)

Sie schnappen nach einem Happen

Im Gemeindeparlament Groß-Ottersleben

Der bisherige Sozialdemokrat und Gemeindesekretär Geißler in Groß-Ottersleben hat Unterschlagungen begangen. Bürgerliche und Kommunisten reißen sich um den „fetten Happen". Endlich glauben sie mal etwas gefunden zu haben, was sie der Sozialdemokratie anhängen können. Besonders in der „Tribüne" wird Hallo geschrien. So wie dieser Geißler, so sind sie alle diese Sozialdemokraten, schreit sie hysterisch und das Bürgertum klatscht Beifall.

Beide Gegner der Sozialdemokratie, Bürgerliche wie Kommunisten, hoffen, daß es in Ottersleben Leute gibt, die sich von diesem Geschrei einfangen lassen. Man will Wahlgeschäfte vorbereiten. Das wird scheitern an der gesunden Urteilsfähigkeit der Ottersleber Wähler, die ebenso gut wie die Drahtzieher der Kommunisten und Reaktionäre wissen, daß man die Verfehlungen eines einzelnen nicht der Partei anhängen kann.

Am 8. Juni fand im Versammlungsraum der Schule in der Magdeburger Straße eine Dringlichkeits-Sitzung der Gemeindevertretung statt, in der der Fall Geißler erörtert wurde. Zunächst beantragte der Kommunist Dembny die Sitzung in die „Hansa-Festsäle" zu verlegen. Der Antrag fand keine genügende Unterstützung. Wir bemerken dazu, daß 1924 nach den Wahlen im Mai durch unser Eintreten für einen gleichen Antrag die Sitzungen der Gemeindevertretung in den „Hansa-Festsälen" stattgefunden haben. Nachdem aber am 12. August 1924 bei der Gemeindevorsteher-Wahl der jetzige Inhaber des Amtes, Genosse Heine, gewählt war, suchten sowohl die kommunistischen als auch die bürgerlichen Vertreter krampfhaft einen Grund, gegen die Wahl Einspruch zu erheben. Sie behaupteten damals, durch die aufs äußerste erregte Zuschauermenge stark beeinflußt zu sein. Der Einspruch der Kommunisten Kleps und Hoppe gemeinsam mit der Rechtsfraktion wurde vom Vertreter der Regierung zurückgewiesen, doch ersuchte dieser, Gemeindevertreter-Sitzungen in öffentlichen Wirtschaften nicht mehr abzuhalten. Seit dem Winter 1924/25 finden daher die Sitzungen wieder in der Schule Magdeburger Straße statt. Auch wir wollen verhindern, daß sich die kommunistisch-bürgerliche Gemeindevertretermehrheit behindert und beeinflußt fühlt. Im Gemeindeparlament sitzen 8 Rechtsparteiler, 5 Kommunisten, zusammen 13, und 8 Sozialdemokraten.

Nach Erledigung einiger kleinerer Vorlagen sprach der Kommunist Kleps „ohne weiteres" für die Bewilligung von Mitteln für einen Stenographen. Die ausführliche Berichterstattung der „Volksstimme" über die Vorgänge in den Gemeindevertreter-Sitzungen der letzten Monate ist den Gegnern der S. P. D. rechts und links arg auf die Nerven gefallen. Die Kommunisten insbesondere heulten in der Maisitzung geradezu vor Wut, schimpften, beleidigten und ergingen sich im wüsten Kaschemmenton. Weil wir unsern Anhängern mitgeteilt hatten, daß durch die Etatsablehnung seitens der

kommunistisch-bürgerlichen Einheitsfront

jede Extra-Unterstützung für Hilfsbedürftige an Kartoffeln, Milch oder sonstigen Lebensmitteln, Kohlen, Bekleidungsstücken und so weiter aufhören müsse und daß auch die Gefahr bestehe, daß ein Teil der Gemeindearbeiten ins Stocken gerät, sollen wir nicht objektiv gewesen sein, und deshalb, so führte Kleps aus, sei es „ohne weiteres" notwendig, die Sitzungen bzw. Verhandlungen stenographisch festzulegen. Wir haben schon früher gesagt, daß wir es nicht als Verlust für die Nachwelt betrachten, wenn die „leerreichen" Reden der Kleps, Stridde, Hoppe, Niemann und Kompanie nicht wörtlich festgehalten werden. Nachdem einige Vertreter und der Gemeindevorsteher auf die verschiedenen Schwierigkeiten aufmerksam gemacht hatten, erklärten wir trotzdem unsre Zustimmung. Der Gemeindevorsteher wurde beauftragt, die Angelegenheit weiter zu verfolgen.

Dann kam der Antrag Stridde und Genossen über Gemeindeangelegenheiten zur Beratung. Zahlreiche Zuhörer waren anwesend, um über die Verfehlungen des Gemeindesekretärs Geißler Näheres zu hören. Wir bemerken dazu, daß wir als erste in der „Volksstimme", die am Montag den 30. Mai erschien, die Verfehlungen und die Suspendierung Geißlers vom Amte mitgeteilt haben. Wir teilen nun das Wesentlichste über die Angelegenheit objektiv mit, was weder in dem „kostbaren Raume" des amtlichen Nachrichtenblattes der Gemeinde, der „Ottersleber Zeitung", geschah, noch in der „Tribüne" zu lesen sein wird, da dort nur Verleumdungen, Verdächtigungen und Verdrehungen zu finden sind. Der Hausbesitzer-Vertreter Stridde wünschte weitmöglichste Auskunft über die Angelegenheit Geißler, ferner soll eine andre schon länger zurückliegende Angelegenheit nochmals aufgerollt werden, trotzdem der Gemeindevorstand und die Gemeindevertretung in einer nichtöffentlichen Sitzung damals einstimmig beschlossen hatten, die Sache nicht weiter zu verfolgen. Der bürgerliche Redner gefiel sich in der Hauptsache in Ausfällen und Anmaßungen gegen den Gemeindevorsteher.

Der Gemeindevorsteher, Genosse Heine, wies die gegen ihn gerichteten Angriffe in ruhiger aber entschiedener Weise zurück und erklärte, daß er lediglich durch ein seit Ende 1926 plötzlich aufgetretenes schweres Herzleiden gezwungen war, Urlaub zu nehmen bzw. auf ärztliches Ersuchen dem Bureau öfter fernzubleiben. Was alsdann seine Tätigkeit für den Landgemeindeverband anbetrifft, die auch bemängelt wurde, so liegt diese lediglich im Interesse der Gemeinde, und es wäre außerordentlich unklug, von ihm zu verlangen, die Bearbeitung dieser Angelegenheit wieder den reaktionären Großgrundbesitzern allein zu überlassen. Zur Angelegenheit Geißler führte er aus, daß es sich bei den Verfehlungen hauptsächlich um solche gelegentlich der letzten Rentenzahlung handele. Bis Mittwoch den 25. Mai sei er zwecks Beschaffung der beschlossenen beiden Anleihen bzw. zu Verhandlungen mit der Direktion der Gesamtheit dienstlich bereits gewesen. Kurz nach seiner Rückkehr habe er von seinem Vertreter, dem Schöffen Duderstadt, erfahren, daß Reklamationen wegen der Auszahlungen beim Wohlfahrtsamt vorlägen. Donnerstag war Himmelfahrt, und am Freitag den 27. Mai war Genosse Heine Zeuge in einer Gerichtsverhandlung in Magdeburg. Am Sonnabend den 28. Mai hat er

sofort eine Untersuchung eingeleitet,

die nach wenigen Stunden dazu führte, dem Gemeindesekretär Otto Geißler folgendes zu eröffnen:

Groß-Ottersleben, den 28. Mai 1927.

Nach den hier vorliegenden Unterlagen besteht gegen Sie der Verdacht der Amtsunterschlagung. Auf Grund des Gesetzes betreffend die Dienstvergehen der nicht richterlichen Beamten und so weiter vom 21. Juni 1852 suspendiere ich Sie auf Grund des § 51 des genannten Gesetzes in Verbindung mit § 143 der Landgemeindeordnung vorläufig vom Amte. Strafverfahren wird eingeleitet. Der höhern Dienstbehörde ist von Ihrer Suspension Nachricht gegeben. Gegen diese Verfügung steht Ihnen das Recht des Einspruchs bei dem Herrn Landrat in Wanzleben innerhalb 14 Tagen zu.

gez. Heine, Gemeindevorsteher.

Noch am 28. Mai ist auch der Landrat des Kreises Wanzleben angegangen worden, gegen Geißler das Disziplinarverfahren zu eröffnen, mit dem Ziele, ihn aus seinem Amte zu entfernen. Durch die Reklamationen der verschiedenen Unterstützungsberechtigten bei dem Vorsitzenden des Zentralverbandes der Arbeitslosen, Genossen Frensel, und durch die Nachprüfungen in der Sache, sind die Verfehlungen schnell aufgedeckt worden. Nach genauer Prüfung handelt es sich um Unterschlagung von rund 3200 Mark und um Urkundenfälschung.

Genosse Heine kritisierte die Verfehlungen Geißlers scharf, wandte sich aber auch gleichzeitig gegen die unerhörte Behauptung, daß in der Gemeindeverwaltung keine Ordnung und Sorgfalt herrsche. Verfehlungen von Angestellten und Beamten sind überall möglich und können auch noch trotz schärfster Kontrolle vorkommen. Wenn man glaube, daß es an irgend etwas mangle in der Verwaltung, so könne man bei seiner vorgesetzten Behörde ja entsprechende Vorstellungen erheben. Er könne jederzeit Rechenschaft ablegen. Im übrigen forderte der Gemeindevorsteher seine politischen Freunde auf, ihn nicht etwa in Schutz zu nehmen, denn er sei Mannes genug, seine Angelegenheiten selbst zu verfechten.

Genosse Karl Schrader erklärte für die Fraktion der S. P. D., daß der Fall Geißler tief bedauerlich wäre, daß die Tat bei allen anständigen Menschen schärfste Verurteilung erfahre und daß kein Wort der Kritik gegen Geißler zu hart sei. Verwahren müssen wir uns aber dagegen, daß man jetzt versucht, die Sozialdemokratische Partei für die schlechte Tat eines einzelnen verantwortlich zu machen. Unerhört sei es, wenn „ein Bürger" in der „Ottersleber Zeitung" schreibt, wiederum handelt es sich um einen Angehörigen der S. P. D. Unsre Partei hat mit dem Angestellten, der vor einiger Zeit vom Bureau verschwinden mußte, nichts zu tun.

Alles andre als Sozialdemokraten waren auch z. B. der frühere Gemeindevorsteher Müller, der vor einer Reihe von Jahren wegen Unterschlagung von Gemeindegeldern entlassen und bestraft werden mußte, bzw. Leute, die nach dem Kriege wegen bestimmter Dinge in der Versenkung verschwanden. Die Sache Geißler scheine für die kommunistisch-bürgerliche Mehrheit im Gemeindeparlament den willkommenen Anlaß zu bieten,

den Kampf gegen den sozialdemokratischen Vorsteher,

den man bei der Etatsablehnung begonnen habe, fortzusetzen.

Von kommunistischen und bürgerlichen Gemeindevertretern wurden dann noch alle möglichen Dinge hervorgesucht. So wurde behauptet, daß schon früher mit Geißler in Klein-Ottersleben bzw. während der Inflation in Groß-Ottersleben im Wohlfahrtsamt etwas nicht gestimmt hätte. In der Kasse der Schweineversicherung, bei der Geißler Kassierer war, und bei der Verwaltung von Mündelgeldern soll es nicht gestimmt haben. Der Kommunist Hoppe sprach besonders viel ungereimtes Zeug, erreichte aber lediglich damit, daß seine Ausführungen nicht ernst genommen wurden. Der Gemeindevorsteher, Genosse Heine, erklärte auf Anfrage, daß er gegen Hoppe bereits vorgegangen sei wegen dessen kürzlicher Bemerkung, im Gemeindebureau herrsche Korruption. Wenn Hoppe jetzt so tut, als habe er schon damals von den Dingen mit Geißler etwas gewußt, so sei das heute lediglich eine Ausrede oder aber es sei unerhört, wenn er etwas gewußt und es in seiner Eigenschaft als Gemeindevorstandsmitglied nicht gemeldet hätte.

Genosse Heine erklärte, daß man ihn doch nicht für Dinge verantwortlich machen könne, die vorgekommen sein sollen, ehe er als Gemeindevorsteher im Amt war. Als ihm vor einiger Zeit privat zu Ohren kam, die Kasse der Schweineversicherung solle nicht stimmen, habe er sich beim Vorstand der Kasse erkundigt. Darauf habe er die Nachricht erhalten, daß alles in Ordnung ist und es sei ihm auch das Revisionsprotokoll vorgelegt worden. Wenn Geißler ein Darlehen von andrer Seite aufgenommen habe, so sei es nicht Sache des Gemeindevorstehers gewesen, dagegen etwas zu tun, um so mehr, als das Geld zu Anschaffungen bei dem tödlichen Unfall eines Familienangehörigen verwendet werden sollte. Wenn mit Mündelgeldern etwas nicht stimme, so sei es Sache des Vormundschaftsgerichts, die Angelegenheit nachzuprüfen. Er habe als Gemeindevorsteher damit nichts zu tun.

Der Kommunist Kleps behauptete darauf wiederum, Geißler habe sich schon in Klein-Ottersleben etwas zuschulden kommen lassen; er nannte als Zeugen seinen Parteigenossen Petzerling. Auf die Frage unsers Genossen Schlee nach positiven Dingen, wußte Kleps nichts, sondern berief sich nur auf seinen Freund, von dem die „Tribüne" vor einigen Tagen theatralisch schrieb, er habe seinerzeit gegen Geißler mit „Donnerstimme" gesprochen. — Genosse Frensel stellte fest, daß er während der Inflation den damaligen Gemeindevorsteher Drawer befragt habe, ob beim Wohlfahrtsamt alles stimme, doch wäre ihm keine bestimmte Antwort gegeben worden. Von kommunistischer und auch von bürgerlicher Seite wurde darauf hingewiesen, daß unsre Partei Geißler vor einigen Jahren veranlaßt habe,

seine Partei-Ehrenämter niederzulegen.

Daraus schließt die kommunistisch-bürgerliche Clique, es sei der Partei wohl irgendeine Verfehlung Geißlers bekannt gewesen. Auf diese tolle Unterstellung erklärte Genosse Dankert klipp und klar: „Uns hat der Lebenswandel Geißlers und sein Umgang mit gewissen bürgerlichen Persönlichkeiten mißfallen, der gewisse Zuträgereien zur Folge hatte. Das gab den Anlaß, daß Geißler die Partei-Ehrenämter abgenommen wurden." Im übrigen ist Geißler seinerzeit bei der Eingemeindung von Klein-Ottersleben durch den damaligen bürgerlichen Gemeindevorsteher Drawer übernommen und in das Wohlfahrtsamt hineingesetzt.

Gemeindevorsteher Genosse Heine ersuchte darauf, den frühern Gemeindevorsteher nicht in die Debatte zu ziehen, da er sich nicht verteidigen könne. Lediglich weil die Dinge nun einmal ausgesprochen wären, wolle er erklären, daß er am Donnerstag den 2. Juni d. J. erstmalig erfahren habe, daß 1923 schon einmal etwas mit Geißler nicht gestimmt haben solle, und zwar habe ihm das an diesem Tage sein Vorgänger Drawer gesagt mit der Erklärung: „Ich habe ihn aber nichts nachweisen können."

Als man trotz alledem, besonders von kommunistischer Seite, so tat, als trage die Sozialdemokratie für Geißler doch die Verantwortung, wurde Genosse Graf deutlicher und sagte den Kommunisten und Bürgerlichen mit Bezugnahme auf bestimmte Fälle, daß sie sich mal an die eigne Nase fassen sollten. Da gab es betretene Gesichter.

Von der rechten Seite nahm in sachlicher Weise lediglich Gemeindevertreter Strohbach zu den Dingen Stellung und sprach her, Geißlers Stelle einstweilen nicht wieder zu besetzen, damit durch Ersparung dieses Gehaltes die veruntreute Summe wieder hereingeholt wurde. Gemeindevorsteher Genosse Heine erklärte, daß sich seine einstweilige Absicht mit diesem Vorschlag decke. Unter Bezugnahme auf die Vorschriften des § 51 über Dienstvergehen müssen an Geißler, solange das Verfahren schwebe, leider 50 Prozent seiner Bezüge gezahlt werden. Nachdem vor einigen Tagen alle Vernehmungen abgeschlossen seien, ist die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft zugeleitet, mit der Bitte um schnelle Strafverfolgung. Gleichzeitig ist die Beschlagnahme aller Vermögensgegenstände Geißlers beantragt. Die einzelnen Summen, die den Unterstützungsberechtigten nicht ausgezahlt waren, werden sofort nachgezahlt.

Trotzdem der Fall Geißler völlig klarliegt und weder dem sozialdemokratischen Gemeindevorsteher noch der Partei irgendein Vorwurf aus Anlaß der Verfehlungen gemacht werden kann, wird doch die bürgerlich-kommunistische Hetzgemeinschaft gegen die S. P. D. weiter mit dem Fall Geißler kreisen gehen. Den „fetten Happen" werden sie so schnell nicht aus den Zähnen lassen. Die „Tribüne" wird noch oft und viel schimpfen und hetzen und auf der Eselswiese der „Ottersleber Zeitung" werden sich wohl auch noch einige Spießbürger in „Eingesandts" austoben, auf die vernünftigen Einwohner Ottersleben, und das ist die übergroße Mehrheit, werden aber die krampfhaften Bemühungen bürgerlich-kommunistischer Hetzer, der Sozialdemokratie eins anzuhängen, nichtsnutzig bleiben und mit der Zeit lächerlich wirken.

Den Kommunisten und Reaktionären raten wir, in ihren Reihen auf Sauberkeit zu sehen, die Sozialdemokratische Partei wird das bei sich tun. —

Nachrichten aus der Provinz

Kreis Wanzleben

Groß-Ottersleben

Sozialistische Arbeiterjugend. Morgen (Mittwoch) ½9 Uhr Funktionärsitzung. 19½ Uhr Vortrag des Genossen Brandes über deutsche Jugendbewegung. Besuch der Parteiversammlung. Am 13. und 14. August ist der österreichische Reichsjugendtag; wer mit will, muß sich bis Mittwoch melden. Freitag sporten. —

Wichtige Parteiversammlung am Mittwoch den 15. Juni, 20 Uhr, in den „Hansa-Sälen". Partei- und Gemeindeangelegenheiten werden besprochen, ferner wird Parteisekretär Genosse Schumacher über den Parteitag berichten. Es wird auch der Film vom Kieler Parteitag vorgeführt. —

Das Parteifest in Hohendodeleben verspricht sehr gut zu werden. Am Sonnabend abend findet die Ehrung der Jubilare statt; auch die Genossen aus unserm Orte, die auf eine 25jährige Mitgliedschaft in der Partei zurückblicken können, müssen daran teilnehmen. Es besteht die Möglichkeit, mit einem Omnibus zu fahren; Meldungen hierzu müssen sogleich beim Genossen Wilhelm Heinemann im Konsumverein aufgegeben werden. Preis für die Hin- und Rückfahrt 80 Pf. Es müssen sich möglichst alle Genossinnen und Genossen am Feste beteiligen, um so mehr, als die Hohendodeleber an dem Tage ihr 25jähriges Jubiläum haben. — Der Zeitpunkt des gemeinsamen Abmarsches wird noch bekanntgegeben. — Standquartier für unsern Ort ist Schirmer. —

Altenweddingen

Ein Stahlhelm-Appell für den ganzen Kreis Wanzleben fand Sonntag in unserm Orte statt. Nur die „Großen" und einige Handwerker hatten in den monarchistischen Farben geflaggt. Am Umzug beteiligten sich hochgerechnet nur 680 Mann mit 32 Fahnen und Wimpeln, einschließlich des Altenweddinger Landwehrvereins. Der Rückgang der Stahlhelmer ist erheblicher als man gedacht hat.

Osterweddingen

Die Versammlung der Partei wies einen guten Besuch auf. Der Vorsitzende gedachte ehrend der Verdienste des verstorbenen Genossen Hermann Bierwagen. Dann gab Genosse Kleinau den Bericht von der Maifeier, die einen guten Erfolg aufzuweisen hatte. Eine Neuwahl des Kassierers wurde vorgenommen. Genosse Lübbe wurde zum Hauptkassierer und Genosse Gustav Seidler zum Unterkassierer gewählt. Der Fraktionsvorsitzende, Genosse Karl Wasserthal, gab einen Bericht über die Gemeindevertreter-Sitzung. Der Vorsitzende wies auf das am kommenden Sonntag in Hohendodeleben stattfindende Parteifest hin und forderte auf, für gute Beteiligung Sorge zu tragen. Festabzeichen sind beim Genossen Lübbe zum Preise von 50 Pfennig zu haben. Es ist unbedingt notwendig, diese Festabzeichen umgehend vom Kassierer abzuholen. Abfahrt pünktlich Sonntag mittag 12 Uhr vom Parteilokal. Zum Schlusse wurde angeregt, die Parteiversammlungen regelmäßig stattfinden zu lassen. —

Westeregeln

Auf zum Kreisparteifest nach Hohendodeleben, so lautet die Parole zum kommenden Sonntag für alle Parteimitglieder, Reichsbannerkameraden, Arbeitersänger, Turner, Radfahrer, Sportler und Arbeiterjugend. Bis spätestens Donnerstag muß jeder im Besitz der Festabzeichen sein, die von jedem Parteifunktionär zum Preise von 50 Pfennig zu beziehen sind. Seit Jahren hat die Partei davon Abstand genommen, größere Feste zu veranstalten. Darum haben alle Frauen und Männer, die sich zur Sozialdemokratie rechnen, die Pflicht, an der Kreisdemonstration am Sonntag den 19. Juni in Hohendodeleben teilzunehmen. Nachmittags (um 14 Uhr) müssen alle zum Umzug zur Stelle sein. Diejenigen, die die Fahrt mit dem Stahlroß zurücklegen wollen, sammeln sich am Sonntag vormittag 10 Uhr am Ausgang des Ortes auf der Etgersleber Brücke, alle übrigen Teilnehmer benutzen den Zug vormittags 7.44 Uhr ab Westeregeln und lösen bis Wanzleben. Parteigenossen, sorgt alle für starke Beteiligung an dem Kreistreffen, damit die Reaktionäre des Kreises erkennen, daß die sozialdemokratische Arbeiter- und Wählerschaft auf dem Posten ist. —

Stadtkreis Burg

Stadtverordneten-Sitzung am Freitag um 17¼ Uhr, diesmal im Saale der Pieschelschen Anstalt. In dieser Sitzung finden die Etatsberatungen statt. Einlaßkarten sind bei den Stadtverordneten zu haben. —

An die Republikaner! Werte Genossen, Kameraden! Für den Kreis Jerichow 1 findet am 2. und 3. Juli in Burg das Kreisfest des Reichsbanners statt. Durch diese Veranstaltung soll gezeigt werden, daß der republikanische Gedanke sich immer größere Volkskreise erobert hat. Das Fest soll ein Volksfest im wahrsten Sinne des Wortes werden. Aus allen Teilen des Kreises werden sich Republikaner in den gastlichen Mauern Burgs einfinden. Kameraden und Genossen, bereitet unsern Gästen ein herzliches Willkommen. Schmückt die Häuser und laßt die republikanischen Fahnen wehen. Die Bevölkerung wird gebeten, sich zahlreich an dem Feste zu beteiligen. Für die schon am Sonnabend eintreffenden Kameraden werden Quartiere benötigt. Wir richten an die Bevölkerung die Bitte, Quartier-Anmeldungen bei den Kameraden Lüderitz, August-Bebel-Straße 9, Lauritz Jensen, Bergstraße 7a und Reimelt jun., Bürgermarkt 21b abzugeben. Das Programm des Festes selbst wird noch zur rechten Zeit bekanntgegeben. Republikaner, rüstet zum 2. und 3. Juli! Die Kreisleitung: Reimelt jun. —

Achtung, Unterkassierer! „Die Partei" ist eingetroffen und im Parteibureau abzuholen. Am Sonntag muß in allen Bezirken kassiert und die Zeitung verbreitet werden. —

Zentralverband der Angestellten. Am Freitag im Vereinslokal Steinhaushalle Mitgliederversammlung. Bezirksleiter Rüstig gibt den Bericht vom Verbandstag in Köln. Gäste sind mitzubringen. —

Volkschor Mittwoch 20 Uhr Uebungsstunde beider Abteilungen. —

Kreis Jerichow 2

Klietz

Unter einer Eiche vom Blitz erschlagen wurde hier der Arbeiter Wilhelm Zander. Er war mit noch mehreren auf dem Acker mit Arbeiten beschäftigt, als sich ein Gewitter über der Feldmark entlud. Vor dem Regen wollten sie sich schützen und liefen unter einen dichten Eichenbaum. Da fuhr ein Blitz hernieder und traf dem Arbeiter tödlich. Zwei Mädchen, die gleichfalls unter dem Baume Schutz gesucht hatten, waren in dem Augenblick gerade etwas unter dem Baume hervorgetreten, um nach dem Wetter zu sehen, und sind dadurch dem Tod entronnen.

Kreis Wolmirstedt

Barleben

Frauenabend am Mittwoch. Genossin Bittorf (Magdeburg) wird einen Vortrag halten. Bringt Bekannte mit. —

Der Film vom Kieler Parteitag läuft Freitag den 17. Juni 20 Uhr. Der Kinobesitzer Konrad hat sich bereit erklärt, diesen Film im Biederschen Lokal vorzuführen. Die gesamte Arbeiterschaft ist eingeladen. Der Film wird nur diesen Freitag vorgeführt. Richte sich also jeder auf den Besuch ein. —

Olvenstedt

Kommunistenattacke. Wohl durch das Morden in Moskau aus dem Konzept gebracht, versuchten ein paar Moskaujünglinge, von echtem Kommunistenvater so erzogen, das Reichsbanner endlich zu „vernichten". Als am Sonntag das Reichsbanner nach Barleben marschierte, kamen jene Helden auf Rädern angefahren.

Während ein weniger Waschechter dicht vor der Reichsbannerkolonne stoppte, fuhr ein andrer in schärfstem Tempo direkt hinein. Dabei wurden mehrere Kameraden umgerissen. Eine Belehrung, wie man sich anständigen Menschen gegenüber zu verhalten hat, bildete den Schluß der Attacke. —

Groß-Ammensleben

Arbeiterwohlfahrt. In der Zeit vom 1. bis 28. Mai wurde die Schulspeisung in unserm Orte durchgeführt. 20 Kinder wurden täglich mit ¼ Liter Milch und einem Brötchen bedacht; es konnte festgestellt werden, daß die Speisung den Kindern gut bekommen ist. Dank gebührt den Genossinnen der Frauengruppe, die bei der Speisung hilfsbereit waren. Arbeiterfrauen, die der sozialistischen Frauengruppe noch fernstehen, schließt euch der Frauengruppe an. Anmeldungen nimmt die Leiterin Meta Lessig entgegen.

Frauen-Unterhaltungsabend am Sonnabend den 18. Juni, 20 Uhr, im Nordtschen Lokal. Barleber Genossinnen werden den Abend mit verschönen helfen. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. Bringt Gäste mit. —

Parteiversammlung Mittwoch 20 Uhr im Deneckeschen Lokal.

Autozusammenstoß. Am Sonntag abend fuhren zwei Personenautos an der Kreuzung der Chausseen Meseberg und Samswegen infolge Steuerdefektes des einen Wagens zusammen. Der Wagen erlitt einen Achsenbruch. Der Chauffeur wurde herausgeschleudert und zog sich einen Armbruch und mehrere leichte Verletzungen zu. —

Kreis Neuhaldensleben

Neuhaldensleben

Oeffentliche Frauenversammlung am Donnerstag 20 Uhr bei Herzog. —

Althaldensleben

Oeffentliche Frauenversammlung Mittwoch um 20 Uhr beim Gastwirt Schulze. —

Ackendorf

Autounfall. Ein von Neuhaldensleben kommender Opelwagen fuhr zwischen Ackendorf und Gutenswegen am Montag mittag beim Ueberholen gegen einen Lastkraftwagen und wurde schwer beschädigt. Von den Insassen wurden eine Dame und ein Schüler erheblich verletzt, so daß man sie zu einem Arzte schaffen mußte. —

Belsdorf

Die Generalversammlung der Freien Turner war gut besucht. Der Vorsitzende Genosse Kruse dankte allen, die zum guten Gelingen des Festes beigetragen haben. Dann gab er einen vorläufigen Bericht über den finanziellen Ausgang des Festes. Es ist ein kleiner Ueberschuß erzielt worden. In dem Streite mit der Gruppe steht der Verein geschlossen hinter dem Vorsitzenden. Eine Untergruppensitzung, welche in nächster Zeit stattfinden soll, wird sich hauptsächlich mit dieser Frage beschäftigen müssen. Am 3. Juli wird der Verein in Harbke stark vertreten sein. Abmarsch 12 Uhr ab Kühlewindt, Wettkämpfer ½8 Uhr vormittags. Das Kreisturnfest in Bernburg wird ebenfalls besucht. Eine Anzahl Turngenossen fahren mit dem Rade hin. Der Einladung von Neuhaldensleben zum Turnfest am 24. Juli wird ebenfalls Folge geleistet. Mit dieser Fahrt wird ein Ausflug mit dem Auto verbunden werden. Eine Aendrung der Statuten wurde dahingehend vorgenommen, daß aktive Turner, welche dreimal unentschuldigt beim Turnen gefehlt haben, passiv geschrieben werden und infolgedessen mehr Beitrag bezahlen müssen. Sodann wurde angeregt, eine Arbeitsgemeinschaft aller Arbeiterorganisationen in Wefensleben und Belsdorf in nächster Zeit ins Leben zu rufen. Durch diese soll dann nach dem Beispiel von Eilsleben eine Auskunftstelle geschaffen werden. —

Eilsleben

Parteiversammlung. Der Besuch der Versammlung hätte besser sein können. Der Bezirksbildungsausschuß veranstaltet in der Zeit vom 7. bis 13. August in Wernigerode einen Ferienkursus. Die Gnossen Druckenbrod und Naumann werden daran teilnehmen. Bei der nächsten Filmvorführung soll auch der Film vom Kieler Parteitag gezeigt werden. Die Reichsbannerbibliothek kann von den Genossen benutzt werden, sie befindet sich beim Genossen E. Berge. Der stellvertretende Gemeindevorsteher, Genosse Druckenbrod, hielt dann einen Vortrag über Gemeindevertretersitzungen. An der Aussprache beteiligten sich die Genossen Kätz und W. Naumann. Es wurde verlangt, daß das Parteiabzeichen mehr getragen wird. Die Zeitschrift „Die Gemeinde" soll für die Gemeindevertreter bestellt werden. Genosse W. Naumann kritisierte, daß die bisherigen Fraktionssitzungen schlecht besucht waren und forderte die säumigen Gemeindevertreter auf, mehr Interesse für die Partei an den Tag zu legen. Genosse Balke schloß die Versammlung mit der Aufforderung, einig und fest zusammenzuhalten und für die Partei zu arbeiten.

Wefensleben

Frauenversammlung der Partei am Mittwoch den 22. Juni, 20 Uhr. —

Parteiversammlung am Sonntag den 26. Juni, 20 Uhr. Genosse Bernick erstattet Bericht vom Parteitag. —

Kreis Calbe

Barby

Die Heuernte wird jetzt mit ganzer Kraft vorgenommen. Das regnerische Wetter der beiden letzten Wochen hat den Stand erheblich gebessert. —

Der Stahlhelm leidet an der Schwindsucht. Zum großen Treffen in Berlin fuhren ganze drei Mann. Die Mitgliederbewegung geht stark zurück. Erst jetzt ist wieder von dem Austritt eines der bedeutendsten Mitglieder des Stahlhelms die Rede, der mit der Radikalisierung des Stahlhelms begründet wird. —

Groß-Mühlingen

Die Parteiversammlung am Sonnabend war nur mäßig besucht. Kreisdirektor Genosse Günther (Bernburg) sprach über Leben und Wirken von Lilli Braun. Nach dem Vortrag wurde über die Wohlfahrtspflege im Ort eingehend gesprochen. Ueber persönliche Dinge, die ebenfalls zur Erörterung kamen, sollte man lieber im kleinern Kreise sprechen. Ein Ausflug der Frauen nach Calbe zur Besichtigung der Konsumvereins-Dampfbäckerei soll im Juli stattfinden. —

Landwirtschaftskammerwahl. Von 90 Wahlberechtigten übten 58 ihr Wahlrecht zur anhaltischen Landwirtschaftskammer aus. Für den Wahlvorschlag des Landbundes wurden 20, für den der Kleinpächter 38 Stimmen abgegeben. —

Löderburg

Unfall bei der Arbeit. Dem Arbeiter Wilhelm Hoffmann wurde auf seiner Arbeitsstätte, Neustaßfurt, Fabrik 4, beim Hantieren mit einer Kipplore das untere Glied des linken Daumens abgequetscht. Er mußte sich zur Behandlung ins Knappschaftslazarett nach Halle begeben. —

Werkleitz

Die Nebenstelle der Kreissparkasse, die sich bisher in Tornitz für Werkleitz und Tornitz befand, ist nach Werkleitz verlegt worden. Rendant ist Gemeindevorsteher Lichtenberg. —

Stadtkreis Aschersleben

Das neue Arbeitsgericht Aschersleben wird am 1. Juli ins Leben treten. Da nach § 18 des neuen Arbeitsgerichtsgesetzes die Vorsitzenden und die stellvertretenden Vorsitzenden ordentliche Richter sein sollen, sind ernannt worden zum Vorsitzenden Amtsgerichtsrat Probst und zum Stellvertreter Amtsrichter Pekurs. Die Geschäftsräume des Arbeitsgerichts werden sich nach wie vor im Rathaus befinden. Nach § 118 des neuen Gesetzes haben die Gemeinden die Räume, die am 1. Januar 1925 ausschließlich oder neben andern Zwecken auch den Zwecken der Gewerbegerichte und Kaufmannsgerichte gedient haben, auf Ersuchen den neuen Gerichten nebst Geräteausstattung, Beleuchtung, Heizung und Reinigung unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Anderweite Reglung durch Vertrag ist zulässig. Es ist ein Vertrag vereinbart worden, der sich — vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung — an die gesetzlichen Vorschriften hält. Das bisherige Gewerbe- und Kaufmannsgericht hat vor seinem Ableben am 30. Juni noch starken Betrieb bekommen und jede Woche eine längere Sitzung abgehalten. Die letzten Verhandlungen finden nächste Woche statt. Nicht erledigte Sachen gehen auf das neue Arbeitsgericht über. Es bedarf also für diese schwebenden Sachen keines neuen Antrags beim neuen Gericht. Das Arbeitsgericht erhält auch neue Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitgeber und Arbeiter. Diese werden nicht mehr wie bisher gewählt, sondern berufen und ernannt, und zwar auf Grund von Vorschlagslisten der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Diese Vorschlagslisten sind schon eingereicht worden; die Ernennung der Beisitzer steht aber noch aus. —

Aus der Altmark

Seehausen

Kreisfahnenweihe und Republikanischer Tag. Am Sonntag den 19. Juni veranstaltet das Reichsbanner in Seehausen seine Kreisfahnenweihe, die ein Werbetag für den republikanischen Gedanken werden soll. Eine starke Beteiligung der Ortsgruppen der Altmark wird erwartet. In unserm Orte gilt es noch tüchtig zu agitieren. Noch immer herrscht wirtschaftlicher Terror der Unternehmer; er muß beseitigt werden. Es gilt durch die Reichsbannerdemonstration den Reaktionären zu zeigen, daß die Republikaner fest zusammenstehen. Unsre Kameraden und Parteigenossen müssen daher alle antreten. —

Arneburg

Vom Wahnsinn befallen tobte hier eine Frau in der Achterstraße umher und verfolgte drei junge Mädchen, die sich in ihrer Angst im Hause der kranken Frau in ein Zimmer geflüchtet hatten. Auf die Hilferufe der Mädchen eilte ein Nachbar mit einer Leiter herbei und befreite die Mädchen durch das Fenster aus der drohenden Gefahr. Dann konnte auch die an Tobsucht leidende Frau in Gewahrsam gebracht werden. —

Gardelegen

Auszahlung der Zusatzrente am Mittwoch den 15. Juni, vormittags, in der Kreis-Kommunalkasse. —

Parteiversammlung am Mittwoch den 15. Juni, 20½ Uhr, bei W. Schmidt in der „Reichskrone". Parteisekretär Genosse Müller wird vom Kieler Parteitag Bericht erstatten. —

Goldbeck

Billigere Eisenbahnfahrt. Die Kleinbahn Goldbeck—Werben gibt bekannt, daß vom 15. Juni ab von allen Stationen (außer Möllendorf) nach Goldbeck und von Goldbeck nach Werben Sonntagsrückfahrkarten für die 2. und 3. Wagenklasse zu ermäßigten Preisen eingeführt werden. Auch Gesellschaftsfahrten und Schülermonatskarten unterliegen einer Ermäßigung. Außerdem können nach Sonntagsrückfahrkarten nach Stendal und Magdeburg benutzt werden. Es kostet danach z. B. eine Sonntagsrückfahrkarte zum Besuch der Theater-Ausstellung in Magdeburg von Werben ab gerechnet jetzt 1,50 Mark und 5,20 Mark = 6,70 Mark, sonst an Wochentagen 10 Mark. —

Oebisfelde

Parteiversammlung Donnerstag den 16. Juni, 20.30 Uhr, im „Jägerhof". Genosse Müller (Stendal) berichtet über den Parteitag in Kiel. Der Vorstand kommt um 7 Uhr im Lokal Brüdern zu einer wichtigen Vorstandssitzung zusammen. —

Osterburg

Die Verkehrsunfälle mehren sich. Als am Sonntag ein Landwirt aus Rochau Besuch zum Bahnhof fahren wollte, ereignete sich in der Gartenstraße ein noch glimpflich abgelaufener Unfall. Zwischen Bordstein und Kutsche fuhr ein Reichswehrsoldat in gleicher Richtung mit seinem Rade. Plötzlich trat das Pferd in die Speichen des Vorderrades, so daß der Soldat stürzte. Dabei scheute das Pferd und ging durch. Der Wagen kippte um und die Schere zerbrach. Die Insassen stürzten auf den Bürgersteig und der Gaul raste die Lindenstraße entlang. Am rechten Hinterschenkel erlitt das Tier eine tiefe Wunde. In der Bahnhofstraße konnte es zum Stehen gebracht werden. Die Insassen des Wagens kamen mit leichten Verletzungen davon. —

Steuern zahlen. Am 15. Juni sind bei der Stadthauptkasse zu zahlen: die Grundvermögens- und Hauszinssteuern für Juni sowie als Vorauszahlung auf die Gewerbeertragssteuern für das erste Vierteljahr 1927, ein Viertel der Gewerbeertragssteuer für 1926. —

Salzwedel

Zwei Stadtverordneten-Sitzungen werden im Laufe dieser Woche abgehalten; die erste am Mittwoch und die zweite am Freitag. Beide befassen sich mit dem Haushaltplan für 1927/28. —

Steuerzahlung. In dieser Woche werden die Grundvermögens- sowie die Hauszinssteuer für Juni 1927 sowie die erste Vorauszahlung auf die Gewerbeertragsteuer für 1927 erhoben. —

Die Polizeiverwaltung macht noch einmal darauf aufmerksam, daß das Radfahren, Karrenschieben usw. auf dem Bürgersteig in der Reimannstraße verboten ist. Den Anlaß dazu gibt die Tatsache, daß in der letzten Zeit sehr viele Passanten belästigt und angefahren sind. — Ein Fahrradmarder, der vor einigen Tagen, vor einer Gastwirtschaft ein Rad mitgehen hieß, hatte das Pech, am Montag morgen von dem Besitzer des Rades in der Großen Papenbergstraße erwischt zu werden. Er mußte sofort mit zur Polizei, wo er natürlich stritt. Er wollte das Rad nur von einem andern geliehen haben. —

Tangermünde

Wichtige Parteiversammlung Freitag den 17. Juni, 20 Uhr, in der Genossenschaft. Bericht vom Parteitag. —

Tangerhütte

Sängerfest. Am Sonntag feierte man hier das 50jährige Bestehen des Gesangvereins Liedertafel. Wenn wir auch wenig Interesse für bürgerliche Veranstaltungen haben, so wollen wir doch zweierlei erwähnen: den Festplatz und die Fahnen. Da in Tangerhütte für solche Veranstaltungen kein Platz zur Verfügung steht, mußte das Fest auf einem Sportplatz auf Birkholzer Gebiet, eine halbe Stunde von hier entfernt, stattfinden. Der frühere Platz, der vom Landrat a. D. v. Bismarck-Briest der Gemeinde zur Verfügung gestellt war, ist seit einem Jahre nur noch den Deutschen Turnern freigegeben. Da Briest ein Lehngut und daher republikanischer Grund und Boden ist, ist es unerhört, daß man der Gemeinde den Platz wieder entzieht, so daß die Vereine gezwungen sind, ihre Feste außerhalb zu feiern. Dem Arbeiter-Turn- und Sportverein, der nun schon 1 Jahr um einen Platz kämpft, ist es trotz mehrerer Anträge unsrer Gemeindevertreter noch nicht gelungen, einen spielfähigen Platz zu bekommen. Nun die Fahnen. Als vor 2 Jahren ein ähnliches Fest war, wogte die Hauptstraße von schwarzweißroten Fahnen, am Sonntag waren nur zwei schwarzweißrote Fahnen zu sehen. Durch das Auftreten der Arbeiterschaft ist der Geschäftswelt klar geworden, daß sie sich um die Gegenwart, und nicht um die Vergangenheit zu kümmern hat. Wenn die Arbeiter weiter so zusammenhalten, wird der Einfluß der Reaktionäre immer mehr schwinden, und es wird auch gelingen, einen guten Platz zu bekommen, auf dem alle Vereine ihre Feste abhalten können. —

Stadtkreis Stendal

Ortsausschußsitzung des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes am Donnerstag den 16. Juni, 20 Uhr, im Lokal von Oeter. —

Sportkartell-Vorstand und -Techniker am Mittwoch den 15. Juni, 20 Uhr, wichtige Sitzung bei Paul Schulze, Promenadenrestaurant. —

Einbruchsdiebstähle. In letzter Woche und am Sonntag wurden mehrere Einbruchsdiebstähle begangen, ohne daß die Täter dabei erwischt wurden. Ueber den Einbruch am Sonnabendmorgen in der Bahnhofstraße Nr. 35 haben wir schon kurz berichtet. Vom Schwarzen Weg aus stieg der Dieb, nachdem er eine Scheibe zertrümmert hatte, in die Veranda ein. Dann hatte er freien Zutritt in die Wohnung. Merkwürdigerweise kümmerte er sich nicht um wertvolle Gegenstände, sondern nahm nur eine Nickelstoppuhr, einen kleinen Browning, eine goldene Damenuhr und 7 Mark bares Geld mit. In der oberen Wohnung wurde er gestört, dort schlief das Dienstmädchen. Er ging dann die Treppe hinunter und auch durch die Haustür auf die Straße. Das war morgens gegen ½6 Uhr, wo doch immerhin schon etwas Verkehr ist. Trotzdem hat den Einbrecher niemand gesehen. Ein zweiter Einbruchsdiebstahl wurde verübt am Sonnabend nachmittag in der Zeit zwischen drei und vier Uhr in der Wohnung des Gärtnereibesitzers G. Aus der Mädchenkammer wurden Kleidungsstücke im Werte von 120 Mark entwendet. Im Verdacht stehen zwei Frauen, die beobachtet wurden. Eine soll Schmiere gestanden haben, während die andre den Diebstahl ausführte. Die eine Frau ist etwa 26 Jahre alt, 1,60 Meter groß und trug einen rotbraunen Mantel. Ein dritter Diebstahl wurde am Sonntag abend in einem Hause der Bismarckstraße ausgeführt. Dort fiel den Tätern eine Blechkassette mit Papieren und Sparkassenbuch in die Hände. Von den Tätern fehlt jede Spur. —

Festgenommen wurden das Dienstmädchen Emma Kl., das sich heimlich von seiner Dienststelle in Borstel entfernt hatte und die noch jugendliche Klara H., die sich seit dem 23. Mai umhergetrieben hat, wegen gewerbsmäßiger Unzucht. —

Der letzte Termin zur Zahlung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer ist der 15. Juni, jedoch können am Donnerstag den 16. Juni Restanten noch Zahlung leisten. Nach diesem Tage kann nur an Vollziehungsbeamte gezahlt werden. —

Ein unschöner Vater. Das Schicksal brachte es mit sich, daß der Bierverleger F. aus Stendal eine zweite Ehe einging. Die Frau brachte ihm herangewachsene Kinder mit. Vor einigen Jahren starb die Mutter der Kinder, so daß diese nur noch den Stiefvater hatten. Nun soll der Stiefvater mit der Stieftochter unzüchtige Handlungen vorgenommen haben, so daß er sich jetzt wegen Sittlichkeitsverbrechens vor dem großen Schöffengericht zu verantworten hatte. Das Mädchen ist jung, erst ein paar Jahre aus der Schule und mußte ihre Mutter vollständig im Haushalt ersetzen. Die unzüchtigen Handlungen soll der Angeklagte in den Jahren 1925 und 1926 fortgesetzt begangen haben. Ferner soll er seinen Stiefsohn so mißhandelt haben, daß er von ihm fortgenommen und in ärztlicher Behandlung gebracht werden mußte. Beide Vergehen brachten ihm eine Gesamtstrafe von 6 Monaten und 1 Tag Gefängnis ein. Er war verhaftet worden, wurde jedoch jetzt auf freien Fuß gesetzt. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Stendal. Jugendabteilung Mittwoch 20 Uhr Treffen auf dem Mönchskirchhof zur wichtigen Besprechung. —

Kreis Gardelegen. Am Sonnabend den 25. und Sonntag den 26. Juni findet die Kreisveranstaltung des Kreises Gardelegen in Oebisfelde statt. Einladungen sind allen Ortsgruppen zugegangen. Ich möchte aber die Ortsvereinsvorstände noch einmal ermahnen, alles daranzusetzen, daß die Beteiligung eine sehr starke wird. Gerade in Oebisfelde, das nach seiner ganzen Zusammensetzung zum größten Teile aus Beamten besteht, muß in nachdrücklichster Weise klargemacht werden, daß die Farben der Republik Schwarzrotgold sind und nicht Schwarzweißrot, wie man dort anzunehmen scheint. Auch die Ortsgruppen der umliegenden Kreise werden gebeten, möglichst zahlreich zu erscheinen. Verkehrsmöglichkeiten sind gerade nach Oebisfelde gut. Hinterlassen wir in Oebisfelde einen nachhaltigen Eindruck, so wird es uns auch möglich sein, dort Einfluß zu gewinnen. Darum auf nach Oebisfelde am 26. Juni! Der Kreisleiter. G. Rößler.

Gardelegen. Wegen der Veranstaltung in Oebisfelde muß die Monatsversammlung schon am Sonnabend den 15. Juni in der „Reichskrone" (W. Schmidt) abgehalten werden. Bis zu diesem Tage müssen alle Teilnehmer bei den Gruppen- und sonstigen Führern gemeldet sein. Die Fahrt wird als Gesellschaftsfahrt gemacht; es kann deshalb mit einer Ermäßigung von 25 Prozent gerechnet werden. —

Kreis Wanzleben. Bezirk 1, Jugend. Es ist Ehrenpflicht aller Jugendkameraden, das Kreisparteifest der S. P. D. zu besuchen, das am 19. Juni in Hohendodeleben stattfindet. Wo sich die gesamte Bezirksjugend versammelt, wird noch bekanntgegeben. Vollzählige Beteiligung ist unbedingt erforderlich. Der Bezirksjugendleiter.

Kreis Wanzleben. Laut Beschluß der Kreiskonferenz vom 13. Februar beteiligt sich das Reichsbanner geschlossen an dem Kreisparteifest der S. P. D. am Sonntag den 19. Juni in Hohendodeleben. Die Ortsvereine müssen die Abmarsch- und Abfahrtszeichen so festlegen, daß sie mit den Parteivereinen geschlossen marschieren. Alle Kreisspielleute müssen ebenfalls antreten; sie treffen mit den Ortsvereinen am Sonntag mittag in Hohendodeleben ein. Kameraden, um das gute Einvernehmen mit den republikanischen Parteien zu bewahren, ist es notwendig, so stark wie irgend möglich in Hohendodeleben anzutreten. Backhaus, Kreistambour. Jäger, Kreisleiter.

Groß- und Klein-Ottersleben. Donnerstag den 16. Juni, 20 Uhr, gemeinschaftliche Führersitzung im „Weißen Schwan". —

Aus der Buchhandlung Volksstimme

Neuerscheinungen:

Marschner: Fahrbereit! Illustriertes Handbuch für Kauf, Fahrbetrieb und Pflege des Automobils. 160 Seiten. 3 Mark.

Wieder vorrätig:

Steinbrings: Der praktische Maschinenbauer und Mechaniker. Mit 506 Abbildungen. 345 Seiten. Leinenband. 13,50 Mark. — Deutsche Festgedichte. Ein Glückwunschbuch. 95 Seiten. 1,20 Mark. — Sammlung „Schwer erziehbare Kinder": Verberg: Das ängstliche Kinder. Kühle: Das verwahrloste Kind. Bell: Das trotzige Kind. Künkel: Das dumme Kind. Künkel: Das sexuell frühreife Kind. Appelt: Das stotternde Kind. Raeggele: Das kriminelle Kind. Kaus: Das einzige Kind. Weiskopf: Das faule Kind. Reis: Das kränkelnde Kind. Lazarsfeld: Das lügenhafte Kind. Seif: Das Musterkind. Meister: Das verwöhnte Kind. Jedes Heft 60 Pfg. —

Auf nach Bad Salzelmen!

Republikanischer Tag am 19. Juni d. J.

verbunden mit einem historischen Festzug.

Günstigste Fahrgelegenheit mit Dampfer, Straßen- und Eisenbahn (Sonntagskarte).

Edeka-Kaffee-Woche

Bitte probieren Sie unsere Spezial-Mischungen!

Gemeinsamer Großimport ermöglicht die Abgabe **auserlesener Kaffee-Sorten zu billigen Preisen.**

So kostet **Edeka-Mischung I ¼ Pfund nur 105 Pf.**
Edeka-Mischung II ¼ Pfund nur 95 Pf.
Edeka-Mischung III ¼ Pfund nur 80 Pf.

Ueber 150 Geschäfte der Edeka-Genossenschaft in Magdeburg und Umgegend.

Die Höschen des Fräulein Annette

Den Händen gewissenloser Verführer entrissen.

Ein spannender Film aus der Neugorier Konfektion schildert die Erlebnisse eines hübschen Manequins, der sich durch Talent und Energie von der armen Näherin zur Frau des reichsten Modekönigs von Neugori aufschwingt.

Hauptrolle:
Madge Bellamy.

Unser zweiter Schlager:

Der Hund von Hurville

In unvergleichlichen Bildern aus den kanadischen Urwäldern erzählt dieser neuste Forsfilm den Roman eines treuen Hundes.

Das Hohelied der Hundetreue.

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Ab heute im Ufa-Theater

Walhalla-Lichtspiele
Beginn 4.30.

Zentral-Theater

DIREKTION: WALTER STEINERT

Täglich 8 Uhr: 104

Gastspiel

Guido Thielscher

in der tollen Schwanknenheit

Hurra, ein Junge!

ZENTRAL

Theater-Restaurant

Heute Mittwoch:

Abschieds-Vorstellung

der gesamten Artisten

Morgen Donnerstag:

Neues Programm

Eintritt einschl. Garderobe 10 Pf.

Walhalla-Kabarett

Heute Mittwoch
Abschiedsabend für

Lagos Rigo

der weltberühmte Geiger

Ernst Warlitz

der beliebte Stimmungsmacher

2 Adonis

die rassigen Tanz-Girls

Ab 16. Juni

Pat und Patachon

prolongiert mit dem neuen Attraktions-Programm

Anmeldungen für den Süßerbreis nimmt entgegen Buchhandlung Volksstimme.

Storch **UT** Buckau

Heute bis Donnerstag

Bluts-Brüderschaft

Das erschütterndste Abenteuer-Drama der Gegenwart.

Ein Kapitel aus den Geheimnissen der Fremdenlegion

Die fürchterlichen Drangsale dreier Brüder im Glutbrand der Wüste.

11 Akte

sowie

das großeübrige Programm.

Annemarie und ihr Ulan

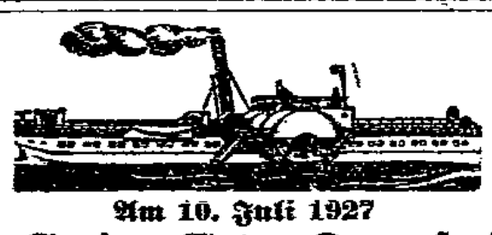
Lustige Geschichten aus Küchen und Kasernen mit

Paul Samson-Körner Westermeyer, Bender, Picha, Evi Eva usw.

Dazu

Der Dämon des Grand Hotel Majestic

Sensations-Detektiv- und Abenteuer-Drama



Am 10. Juli 1927

große Ferien-Extra-Dampferfahrt

mit Salon-Schnelldampfer „Markgraf"

nach Hamburg.

Alles Nähere ist zu erfahren durch Plakate, Inserat, in meinem Bureau Werftstraße 34, Telephon 321, und im Bureau der Hamburg-Amerika-Linie, Alte Ulrichstraße.

Otto Krietsch, Schiffahrtsgeschäft
Werftstraße 34 1927 **Telephon 321**

Abfahrt Strombrücke rechts Zitadelle.

Fahrpreis für Hin- u. Rückfahrt 1.20 Mark.

Große Promenadenfahrt elbaufwärts bis Dornburg

(ohne Landung) **mit Salon-Schnelldampfer „Freiherr vom Stein"**
Mittwoch, 15. Juni, nachm. 2.30 Uhr. Rückkunft 7 Uhr nachm.

Die Fahrgäste haben Gelegenheit, auf dem gut geschützten, bestens eingerichteten Dampfer die Reize der Elbuferlandschaft mit ihren herrlichen Baldungen im Frühlingsschmuck kennenzulernen.

Musik und Kaffee-Konzert auf dem Dampfer.

Großes Bordfest u. Mondschein-Promenadenfahrt a. d. Elbe

verbunden mit Konzert und Tanz auf Salonschnelldampfer „Freiherr vom Stein", Mittwoch den 15. Juni, abends 8 Uhr.

Der Dampfer fährt talwärts bis Rogätz und trifft gegen 1 Uhr nachts wieder in Magdeburg ein. Ab Zitadelle, Magdeburg, Autobusverbindung d. Möbes-Autolinien nach Buhelmstadt, Neustadt, Sudenburg u. Buckau.

Küche und Restauration an Bord. Mehrere Musikkapellen an Bord.

An den vergrößerten u. neu ausgebauten Kajüten sowie auf dem großen Promenadendeck des Dampfers wird den Fahrgästen Gelegenheit zum Tanz geboten. Fahrpreis pro Person Mk 1.20

Gustav Stahlberg, Sandtorstraße 38. Telephon 6434.

TIVOLI Magdeburg-Friedrichstadt

Mittwoch: Tanz | Donnerstag: Tanz
Neu! JAZZBAND Neu!

Sonnabend den 18. Juni

1. Musik-Vergnügungsverein Magdeburg-Neustadt: **Sommernachtsball.**

Stadttheater

Mittwoch den 15. Juni
Anf. 7½ U. End. g. 10 U.
5. Abend
Spielplanänderung.

Tosca.

Musikdrama v. Puccini

Donnerstag, 16. Juni
Anf. 7½ U. Ende 10½ U.
6. Abend
Schülerkarten haben Gültigkeit.

Neidhardt v. Gneisenau

Freitag, 17. Juni
Anfg. 7½ U., E. n. 10 U.
7. Abend
Erstaufführung

Djamileh

Oper von Bizet hierauf
Erstaufführung

Opferung des Gefangenen

kult. Drama v. E. Welleiz

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellung

Sonntag, 19. Juni, 8 Uhr
Bedeutend ermäßigte Preise!
Einmal. offene Vorstellung

Ein besserer Herr

Lustsp. v. W. Hasenclever

Mittwoch, 15. Juni, 8 U.
Vorst. f. d. Volksbühne (6)
Ein besserer Herr.

Verlegung des Pflichtabends Gruppe A des **Bühnen-Volksbund.** infolge technischer Schwierigkeiten von Donnerstag, 16. Juni, auf Mittwoch, 22. Juni: „Der gutsitzende Frack"

Gasthaus Anhaltiner Hof

Brauneh irschstraße 3
— Tel. 1891 —

Diverse Vereinszimmer
bis 160 Personen
Walter Grunow.

Jedes Buch

besorgen wir in — kurzer Zeit —

Buchhandl. Volksstimme

Hofjäger

Länder-Ringkampf

Heute Dienstag, abends 8 Uhr ringen:

Pietro Scholz Berlin	gegen	**Naber** Ostpreußen
Gerigkoff Magdeburg	gegen	**Opitz** Thüringen
Neström Weltchampion (Estland)	gegen	**Luppa** Deutscher Meister
Möbus Berlin	gegen	**Favre** Frankreich

Vor den Ringkämpfen
Konzert u. Varietéprogramm

Gesellschaftshaus Stadt Loburg.

Heute Mittwoch u. morgen Donnerstag, nachmittags 4 Uhr:

Kaffee-Konzert mit Operetten-Vorführung

2 tolle Tage Operettenschwank in 2 Akten.

Bei gutem Wetter im Garten.

Jeden Mittwoch abend 8 Uhr: Großer Gesellschaftsball

Einz. in sein. Art: Der Stadt-Loburg-Konfettitanz

---

25 Pianos

Hupfeld — Gebr. Zimmermann.
Das Qualitäts-Piano.
Aeußerste Preise.
50 Mk. monatlich.
Streng reelle Bedienung.
Paul Schumann & Sohn gegr. 1889.

Anfert. eines Anzugs nach Maß nur 45 ℳ mit Zutat., feine Konfektion, sond. feine Maßarb. Tadellos. Sitz. Neuste Mod. Ia. Refer.
Otto Fischer, Gartenstadt Reform, Heckenweg 8.

Gruden

in allen Größen,

Giesau

Spiegelbrücke 10. Fernruf 9194.

Konsumverein für Magdeburg u. Umg.

Jakobstraße 42 **Jakobstraße 42**

Billige Musselin-Woche

Auf sämtliche

Sommer-Kleiderstoffe 10 % Rabatt

welche an der Kasse in bar abgezogen werden

Kleine Chronik

Der Kindermord von Duisburg vor Gericht

Am Montag nachmittag begann vor dem Schwurgericht Duisburg die Verhandlung gegen die 19jährige Käte Hagedorn, die sich wegen doppelten Kindesmordes und Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten hat. Käte Hagedorn ist jenes Mädchen, das am 24. Juni 1926 in einem Walde in der nächsten Umgebung von Duisburg einen 6jährigen Knaben und ein 5jähriges Mädchen, mit denen selbst und mit deren Eltern sie eng befreundet war, durch Aufschneiden der Schlagadern an Hals und Händen ermordete.

Das Verbrechen steht in der Kriminalgeschichte einzig da. Ein Kinderlustmord dieser Art ist bisher von einem weiblichen Wesen noch nicht verübt worden. Dabei war das Mädchen drei Monate über 18 Jahre alt, als es die Kinder mit einer Nagelschere zum Verbluten brachte. Als die Leichen der beiden Opfer seinerzeit gefunden wurden, tröstete das Mädchen die Angehörigen, wobei es selbst Tränen vergoß und suchte andre Personen zu belasten. Erst als sich die Angaben der Täterin als falsch herausstellten, unternahm sie eine abenteuerliche Flucht mit einem Droschkenauto nach Holland, von wo sie dann nach Krefeld zurückkehrte. Hier wurde sie festgenommen.

Im Untersuchungsgefängnis und in der Irrenanstalt war sie seitdem frohen Gemüts, als ob nichts ihre Seele belaste. Sie pflegte ihr Aeußeres, verstieg sich sogar einmal zu dem Ausspruch: „Jetzt bin ich die jüngste Doppelmörderin der Welt!" Ueber die Gründe zu ihrer Tat machte sie im Laufe der Untersuchung die verschiedensten Angaben. Zunächst erklärte sie, die Tat aus Rache gegen einen Hausbewohner begangen zu haben, mit dem ihre Eltern in Feindschaft lebten. Ihn bezichtete sie der Tat, um sich so an ihm zu rächen. Erst später redete sie sich auf einen Sexualrausch hinaus.

Die Verhandlung, die etwa 3 Tage in Anspruch nehmen wird, findet bei der Vernehmung der Angeklagten unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Ein gewichtiges Wort haben die Sachverständigen zu sprechen, von denen der Berliner Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld, Professor Strauch (Berlin), Medizinalrat Dr. Raekke (Frankfurt a. M.), Medizinalrat Dr. Gundeler (Duisburg) und vier weitere Aerzte geladen sind. —

Eifersuchtsdrama in einer Kaserne.

Ein Eifersuchtsdrama spielte sich in der Reichswehrkaserne in Weimar ab. Ein beurlaubter Soldat hatte nach seiner Rückkehr vom Urlaub erfahren, daß seine Liebste Beziehungen zu einem Kameraden angeknüpft hatte. Er stellte diesen zur Rede und wurde zuletzt auch handgreiflich. Im Laufe des Streites wurde er von seinem Gegner mit einem Seitengewehr in den Unterleib gestochen und so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb. Der Täter wurde der Staatsanwaltschaft übergeben. —

Afrikaflieger Mittelholzer in Berlin.

Der Schweizer Flieger Walter Mittelholzer ist am Montag nachmittag um 2.25 Uhr auf seinem direkten Flug von Zürich in Berlin gelandet. Er war in Zürich um 7 Uhr morgens aufgestiegen. Wegen starken Nebels sah sich Mittelholzer gezwungen, in Fürth eine Notlandung vorzunehmen. —

Verhaftung von Banderolenfälschern.

Im Zusammenhang mit der Aufklärung der umfangreichen Banderolen- und Zigarettenfälschungen wurden in Dresden wieder mehrere Verhaftungen vorgenommen. Neues schwerwiegendes Belastungsmaterial fand sich gegen den schon dreimal verhafteten und dreimal wieder freigelassenen frühern Inhaber der Berliner Dota-Zigarettenkompanie, Artur Krakauer und den Zigarettenfabrikanten Burstein. Beide wurden wieder in Untersuchungshaft genommen. In Dresden wurden ferner der Banderolenfälscher Alfred Fährmann und der Kaufmann Joseph Schier ermittelt und festgenommen. —

Brandstiftungen.

In Rückenwaldau im Kreise Bunzlau wurde der 21jährige Stellenbesitzerssohn Glasenheim festgenommen, dem 14 Brandstiftungen seit Ende November zur Last gelegt werden. Vor dem Untersuchungsrichter bestritt er energisch die Täterschaft, jedoch liegt erdrückendes Belastungsmaterial gegen ihn vor. — Bei Görlitz wurde die Thielitzer Mühle durch ein großes Schadenfeuer vernichtet. Der Schaden beträgt ungefähr 50 000 Mark, der aber durch Versicherung gedeckt ist. — Wie aus Tulln gemeldet wird, ist dort die Frau des Bürgermeisters Weisel unter dem Verdacht, an vielen Brandstiftungen beteiligt gewesen zu sein, verhaftet worden, nachdem bereits ein Bruder und ein unehelicher Sohn der Weisel vor einiger Zeit in Haft genommen worden waren. Als Beweggrund zur Tat wird das Interesse vermutet, das Frau Weisel als Inhaberin eines Holzgeschäfts an Lieferungen für Neubauten hatte. — Ein großer Feuerschein rötete am Sonnabend in der neunten Abendstunde den Himmel nordwestlich von Dresden. Es brannte in Flur Saalhausen eine mit Stroh und landwirtschaftlichen Geräten angefüllte Feldscheune. Die Scheune, die an allen vier Ecken vorsätzlich angezündet worden war, wurde vollständig eingeäschert. Der Feuerschein hatte zur Folge, daß die Feuerwehren der ganzen Umgebung alarmiert wurden und teilweise auch nach der Brandstelle ausrückten. Die Täterschaft konnte rasch aufgeklärt werden. Der 1910 geborne Fürsorgezögling Gansauge, der am Sonnabend in den Vormittagsstunden der Anstalt entlaufen war, hatte die Scheune angezündet. Er hatte dann im Laufe des Sonnabends in Weißig in der Scheune des Gutsbesitzers Wolf eine Brandstiftung vorgenommen. Das Feuer war sofort bemerkt und im Keime erstickt worden. Darauf hatte der Bursche zwischen Zaucherode und Saalhausen den Versuch unternommen, den dortigen Forst in Brand zu stecken. Auch dieses Verbrechen mißlang, weil infolge der reichlichen Niederschläge das Buschwerk zu feucht war. Abends hatte er dann die Feldscheune der Frau Gutsbesitzer Hamann angezündet. Gegen 11 Uhr abends war Gansauge im Stadtteil Dresden-Plauen aufgetaucht; er hatte verschiedenen Personen erzählt, was er begangen hatte, worauf diese seine Festnahme veranlaßten. —

Schwere Unwetter.

Aus Stadtkyll (Rheinprovinz) wird berichtet: Ein Wolkenbruch ging am Sonntag auf das Kylltal nieder. In wenigen Minuten wuchs die Kyll zu einem gewaltigen Strom an, so daß das ganze Tal einen einzigen See bildet, in dem entwurzelte Bäume, Gartenzäune, landwirtschaftliche Geräte usw. schwimmen. Eine Anzahl Häuser und Wiesen haben schweren Schaden erlitten. Auch die Nebenbäche der Kyll sind infolge des Wolkenbruchs weit über die Ufer getreten. — Nach einer Meldung aus Wien wurden große Teile Oesterreichs von schweren Unwettern heimgesucht. Der Schaden ist sehr groß. Mehrere Gehöfte sind infolge Blitzschlags in Flammen aufgegangen. Besonders heftig wütete das Wetter im Semmeringgebiet. Auf der Südbahn ging ein fast 4stündiger Hagelschlag nieder. — In Vorsfelde (Braunschweig) schlug ein Blitz in einen Neubau und tötete zwei auf dem Bau beschäftigte Leute. —

Opfer der Berge.

Auf dem Peilstein in der Nähe von Wien ist am Sonntag der Gewerbeschüler Leo Eder aus 25 Meter Höhe abgestürzt und während des Transports gestorben. — Zwischen Huderbank und dem Kaiserkopf (Karwendelgebirge) wurden am Sonnabend Hilferufe und alpine Notsignale vernommen. Die Alpenvereinssektion Schwaz entsandte eine Expedition, deren Nachforschungen jedoch ergebnislos waren. Man befürchtet, daß dem Nürnberger Fritz Kalwein ein Unglück zugestoßen ist. An der Nordkette wird der Hochschüler Erwin Pezold aus Breslau vermißt. —

Gasexplosion auf der Gute-Hoffnungs-Hütte.

Durch eine am Sonntag früh gegen 5 Uhr auf bisher ungeklärte Weise erfolgte Gasexplosion in der Kaltluftleitung auf Ofen 6 der Gute-Hoffnungs-Hütte bei Oberhausen wurden größere Zerstörungen an den Windleitungen und den Gebläseteilen einer Gebläsemaschine auf der Eisenhütte 1 angerichtet. Durch die bei der Explosion weggeschleuderten Eisenteile sowie durch die dabei aufgetretene Stichflamme wurden elf in der Nähe beschäftigte Arbeiter verletzt und teilweise verbrannt. Neun davon fanden Aufnahme im Krankenhaus, wo einer der Verletzten am Abend starb. Die erforderlichen Aufräumungs- und Instandsetzungsarbeiten sind im Gange. Die Ermittlungen wurden eingeleitet. —

Auf die eignen Brüder geschossen.

Die drei Brüder August, Martin und Joseph Reinartz aus Hagen gerieten auf einer Bierreise in einer Stehbierhalle in Düsseldorf in Streit. Plötzlich zog August eine Pistole und schoß auf seine Brüder. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Kopfschuß. Der eine der Brüder hat einen Schuß durch die Brust, der andre Schüsse in den Bauch und den Oberschenkel erhalten. Beide liegen schwerverletzt im Krankenhaus. —

Henny Porten schwer erkrankt.

Die Filmschauspielerin Henny Porten ist nicht unbedenklich erkrankt. Sie liegt in ihrer Berliner Villa in Dahlem an Gelenkrheumatismus schwer daniederliegt und auch das Herz ist in Mitleidenschaft gezogen. —

Eine fette Ente im Kanal.

Der Pariser Korrespondent des „Berliner Tageblatts" meldet: Die Mitteilung, daß der Tschechoslowake Wenzislaus Spacek den Kanal durchschwommen und einen neuen Rekord aufgestellt habe, ist eine Mystifikation gewesen. Spacek war allerdings in Calais, und er hat in dem Hotel, in welchem er abgestiegen war, erzählt, daß er nach England schwimmen wolle. Aber er hat nicht einmal den Versuch gemacht, seine Absicht auszuführen. Er fuhr am Donnerstag morgen nach dem Kap Grisnez, legte Badekleidung an und ging einige Schritte ins Wasser, bis er genügend naß geworden war, um einen „echten" Eindruck zu machen. Dann ließ er sich, während er aus dem Wasser herauskam, photographieren. Tatsächlich scheint es Spacek gelungen zu sein, durch diese Photographie einen jungen Beamten der tschechischen Gesandtschaft zu dupieren, der an die Presse eine Notiz über die sportliche Leistung seines Landsmannes sandte. Am Sonntag erklärte die Gesandtschaft, daß sie mit dieser Sensation nichts zu tun haben wolle. Der Bürgermeister von Dover, Berwick, der von Spacek als Zeuge genannt worden ist, weiß von der ganzen Geschichte nichts. —

Passagierflug nach Indonesien.

Die beiden niederländischen Flieger Geysendorffer und Scholte werden am Mittwoch von dem Amsterdamer Flugplatz Schiphol mit dem Amerikaner van Lear Black als Passagier eine Fahrt nach Holländisch-Indien unternehmen. Die Reise Amsterdam—Batavia hin und zurück soll in fünf Wochen ausgeführt werden und über Budapest, Konstantinopel, Bagdad, Kalkutta führen. —

Vereinskalender

Reichsbund deutscher Mieter, Bez. Wilhelmstadt. Am Freitag den 17. Juni, abends 8 Uhr, im kleinen „Hofjäger"-Saal Monatsversammlung. Geschäftsführer Plank spricht über „Rechte und Pflichten der Mieter". [202

Burg. Volkschor. Mittwoch den 15 Juni, abends 8 Uhr, Uebungsstunde beider Abteilungen. Frauenabteilung Dienstag fällt aus. [210

Wasserstände

	Elbe		Wuchs	Fall
Nimburg	13. 6.	+ 0,30	0,20	—
Brandeis	„	+ 0,50	0,16	—
Melnik	„	+ 0,57	0,10	—
Leitmeritz	„	+ 0,86	0,02	—
Aussig	„	+ 0,29	0,02	—
Dresden	„	— 1,09	0,13	—
Torgau	14. 6.	+ 0,88	0,10	—
Wittenberg	„	+ 2,16	—	0,04
Roßlau	„	+ 1,46	—	—
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 1,62	0,01	—
Magdeburg	„	+ 1,37	—	—
Tangermünde	„	+ 2,21	—	0,07
Wittenberge	„	+ 2,04	—	0,06
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	+ 1,54	—	0,01
Dalchau	„	—	—	—
Botzenburg	„	—	—	—
Hohnstorf	„	+ 1,49	0,06	—

	Mulde		Wuchs	Fall
Düben	14. 6.	+ 0,62	0,08	—
Unstrut und Saale				
Grochlitz	14. 6.	+ 1,34	—	—
Trotha Utp.	„	+ 2,82	0,30	—
Bernburg Utp.	„	+ 1,40	0,18	—
Kalbe Oberpeg.	„	+ 1,64	0,04	—
Kalbe Unterpeg.	„	+ 0,94	0,12	—
Grizehne	„	+ 0,96	0,10	—
Havel				
Brandenburg Oberpegel	13. 6.	+ 2,00	—	0,03
Brandenburg Unterpegel	„	+ 1,24	—	0,04
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,85	—	0,08
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,78	—	0,02
Havelberg	„	+ 2,89	—	0,01

Wettervorhersage

Aussichten für Mittwoch: Vielfach wolkig und strichweise etwas Regen, nur mäßig warm

Warenmärkte

Magdeburger Zuckerbörse vom 13. Juni

Der Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen —.—, per Juni 32,75, per Juli —,— und per August —.— für gemahlene Melis Tendenz: still

Berliner Produkten-Börse vom 13. Juni

Weizen, märk. 305,00—308,00. Roggen, märk. 280,00—282,00. Sommergerste 241,00—275,00. Wintergerste 241,00—275,00. Hafer, märk. 254,00—260,00. Mais (ab Berlin) 194,00—196,00. Weizenmehl (100 Kilogramm) 37,50—39,50 Roggenmehl (100 Kilogramm) 36,00—38,00 Weizenkleie 15,50—15,75. Roggenkleie 15,00—15,25. Viktoriaerbsen 42,00—55,00. Kleine Speiseerbsen 27,00—30,00. Futtererbsen 22,00—28,00. Peluschken 20,00—22,00. Ackerbohnen 21,00—28,00. Wicken 22,00—24,50. Lupinen, blaue 14,75—15,75 gelbe 16,00—17,50. Rapskuchen 15,90—16,10. Leinkuchen 20,50—20,80. Trockenschnitzel 12,90—13,40. Sojaschrot 19,60—20,00. Kartoffelflocken —.—. (Preise in Mark für 50 Kilogramm.)

Devisen-Notierungen in Reichsmark

		10. Juni Geld	10. Juni Brief	13. Juni Geld	13. Juni Brief
Amsterdam-Rotterdam	100 Gulden	168,90	169,24	168,91	169,25
Buenos Aires	1 Papierpeso	1,788	1,792	1,789	1,793
Brüssel-Antwerpen	100 Belga	58,575	58,695	58,57	58,69
Danzig	100 Gulden	81,64	81,80	81,54	81,70
Oslo	100 Kronen	109,09	109,31	108,99	109,21
Kopenhagen	100 Kronen	112,71	112,93	112,71	112,93
Stockholm	100 Kronen	112,86	113,08	112,91	113,13
Helsingfors	100 finnl. Mark	10,61	10,63	10,612	10,632
Italien	100 Lire	23,28	23,32	23,26	23,30
London	1 Pfund	20,478	20,518	20,479	20,519
Neuyork	1 Dollar	4,216	4,224	4,216	4,224
Paris	100 Frank	16,51	16,55	16,505	16,545
Schweiz	100 Frank	81,095	81,255	81,09	81,25
Spanien	100 Peseten	73,09	73,23	72,61	72,75
Japan	1 Yen	1,968	1,972	1,958	1,962
Rio de Janeiro	1 Milreis	0,4965	0,4985	0,4965	0,4985
Wien	100 Schilling	59,22	59,44	59,31	59,43
Prag	100 Kronen	12,49	12,51	12,489	12,509
Jugoslawien	100 Dinar	7,411	7,425	7,418	7,427
Budapest	100 Pengo	73,47	73,61	73,47	73,61
Bulgarien	100 Leva	3,047	3,053	3,052	3,058
Lissabon	100 Escudos	20,67	20,71	20,78	20,82
Athen	100 Drachmen	5,664	5,678	5,604	5,706
Konstantinopel	1 Pfund	2,205	2,209	2,208	2,212

Kanada G. 4,215 B. 4,223. Uruguay G. 4,216, B. 4,224

Fliegerrummel

Von Paul Szende (Paris).

Es war am 9. Mai. Die Mittagsblätter teilten mit, daß Nungesser und Coli, die zum erstenmal den direkten Flug zwischen Paris und Neuyork wagten, Neufundland bereits überflogen hätten. Man konnte als sicher annehmen, daß in einigen Stunden die Nachricht über ihre glückliche Ankunft eintreffen würde. Die Spannung erreichte den Höhepunkt, als endlich die Extraausgaben mit der Meldung erschienen: „Nungesser und Coli um 16 Uhr 50 in Neuyork gelandet."

Die Freude war unbeschreiblich, selbst der nüchternste Augenzeuge konnte sich der allgemeinen Begeisterung nicht entziehen. Immer wieder kamen neue Extraausgaben, sie enthielten zwar keine weitern Nachrichten, doch waren sie alle im Nu vergriffen, wieder und wieder wollte man die beseligende Nachricht lesen. Die lärmenden Demonstrationen dauerten die ganze Nacht hindurch.

Paris fieberte noch, als die Ministerien und die Redaktionen schon von einer namenlosen Furcht ergriffen wurden: die Bestätigung der Landung blieb aus, es kamen lauter Hiobsnachrichten. Endlich mußte man in den Morgenzeitungen die Wahrheit bekanntgeben. Die Enttäuschung war furchtbar. Am Vorabend noch hatten die Zeitungen versucht, die Begeisterung ins nationalistische Fahrwasser zu lenken; sie schrieben, daß dieser kühne Flug der Sieg des „französischen Genies" sei, das allen andern Völkern den Rang ablaufe. Es war eine peinliche Aufgabe, so schnell schon in den Morgenzeitungen umzusatteln: sie schoben die Verantwortung auf die Elemente, auf die Feindseligkeit der Naturkräfte, die über das französische Genie den Sieg davongetragen hätten.

Später suchte man außer der Natur auch andre Verantwortliche ausfindig zu machen. Und da stellte sich heraus, daß vor allem die nationale Eitelkeit an der Katastrophe schuld war. Der Flug war nicht genügend vorbereitet; dennoch drängten die Behörden darauf, daß die Abfahrt unverzüglich stattfinde, denn es bestand die Gefahr, daß die amerikanischen Flieger früher starten und damit der „ersten Fliegernation der Welt" zuvorkommen könnten. Die Telegramme, die die Behörden über die Ankunft von Nungesser und Coli erhielten, mahnten zwar zur Vorsicht; das Kriegsministerium wollte aber die Begeisterung sofort entfachen, in der Hoffnung, daß die Ereignisse dieses Vorgreifen bestätigen würden. Viele Leute mochten während dieser Tage wieder schaudernd erkannt haben, wie eine offizielle Depesche, die das durch die Sensationspresse erzogene Publikum kritiklos hinnimmt, vollständig genügt, eine Millionenstadt in Raserei zu versetzen. Man könnte also durch Veröffentlichung gefälschter Depeschen ebenso eine Kriegsstimmung entfachen wie am 31. Juli 1914. „Französische Flieger bombardieren Nürnberg", hieß es in Berlin. „Deutsche Flieger werfen Bomben auf Nancy", lautete es in Paris. Und die Kriegsfurie war los!

*

Am 21. Mai abends stand schon außer Zweifel, daß Lindbergh ankommen werde: nach den letzten und diesmal authentischen Depeschen wurde er bereits an der französischen Küste gesichtet. Große Massen zogen nach dem Flugplatz in Le Bourget; die Boulevards waren gestreckt voll mit Leuten. Man muß kein Chauvinist sein, um zu verstehen, wie schmerzhaft es den Parisern war, in diesem Augenblick an Nungesser und Coli zu denken. Endlich kam die Extraausgabe über Lindberghs Ankunft. Man hörte nur spärliche Hochrufe, die Leute gingen langsam nach Hause, es wurde mehr von Nungesser und Coli als von Lindbergh gesprochen.

Ueber Nacht kam ein vollständiger Stimmungsumschwung. Das Publikum verschmerzte seinen Gram und die nationale Eitelkeit ihre Wunden. Jetzt hieß es, der ganzen Welt, vor allem aber Amerika zu zeigen, wie die „erste Nation" der Welt imstande ist, trotz ihrem großen Kummer einen großen Helden zu feiern. Auch die Sensationspresse bekam Witterung: war doch die Aussicht vorhanden, auf einige Tage die Auflage zu vervielfachen und von den Flugzeugfirmen fette Annoncen einzuheimsen. Das offizielle Frankreich ging mit leuchtendem Beispiel voran. Man erkannte die günstige Gelegenheit, den amerikanischen Onkel, der durch die säumige Schuldenzahlung ziemlich verdutzt war, durch eine glänzend inszenierte Ehrung des jungen Amerikaners gründlich umzustimmen. Lindbergh wurde vom Präsidenten der Republik, von allen maßgebenden Ministern, in beiden Kammern der Gesetzgebung, im Rathaus, von den Marschällen usw. feierlich empfangen. Zu seinen Ehren wurden unausgesetzt patriotische Feste und Demonstrationen veranstaltet. Als Lindbergh sich zum erstenmal auf dem Balkon der amerikanischen Botschaft den Parisern zeigte, entfaltete der Botschafter mit ihm zusammen die französische Trikolore, worauf die Menge brüllend die Hissung des amerikanischen Sternenbanners verlangte. Die Fahnen wurden von den rasend gewordenen Leuten geküßt, es kam zu wüsten Verbrüderungsszenen.

Vor der Ankunft Lindberghs war die große Presse sehr zurückhaltend, was dadurch zu erklären war, daß ihr der Name des Fliegers sehr verdächtig vorkam. Lindbergh? Sollte doch am Ende der kühne Flieger ein amerikanisierter Boche sein? Das wäre höchst peinlich gewesen. Der Alpdruck hörte erst nach dem Ankommen Lindberghs auf, freudig wurde verkündet, daß der Held schwedischer Abstammung ist.

So wurde die Ehrung eines verwegenen jungen Mannes, die eigentlich das Fest der menschlichen Unerschrockenheit und Leistungsfähigkeit, des jugendlichen Idealismus hätte sein sollen, zu einem bunten Mischmasch nationalistischer Demonstrationen.

Lindbergh wollte noch Besuche in Stockholm, Berlin und in andern Hauptstädten abstatten, als er, wie es heißt, die Weisung seiner Regierung erhielt, unverzüglich nach Amerika zurückzukehren. Ueber die Gründe dieses Winkes laufen hier allerlei Gerüchte um. Die jetzige Regierung vertritt den Standpunkt des hundertprozentigen Amerikanismus und sieht mit scheelen Augen auf die sogenannten Bindestrichamerikaner (Hyphenamericans, wie zum Beispiel Deutsch-Amerikaner, Schwedisch-Amerikaner, die immer ihre Abstammung betonen). Der Besuch Lindberghs in Stockholm hätte es der Welt zu sehr vor Augen geführt, daß der Held kein wirklicher Hundertprozentiger, sondern nur ein Bindestrichamerikaner ist . . . .

*

Auf Chamberlin war die Pariser große Presse von Anfang an nicht gut zu sprechen. Sein Landungsziel war eben Berlin, ein für französische Patrioten nicht sympathischer Ort. Man konnte nicht begreifen, wie sich ein amerikanischer Flieger die Ehre entgehen lassen könne, auf französischem Boden zu landen. Will er den Fernrekord verbessern? Gut, dann fliege er nach Lyon, Marseille oder sogar nach Algier! Später kamen beruhigende Nachrichten: Chamberlin wird nach Warschau, also nach der Hauptstadt einer verbündeten Macht, fliegen.

Es ist eine Lust heute, nach Ankunft Chamberlins die großen Pariser Zeitungen zu lesen. Die eine, der „Matin", tröstet sich damit, daß Chamberlin eine vorzeitige Landung vornehmen mußte, ehe er den Bestimmungsort erreichen konnte. Da wird Lindbergh, der jetzt als ein Halbfranzose gilt, über den grünen Klee gelobt: „Der Mann, der weiß, wohin er geht, und der dort ankommt, wo er wollte, ist den Leuten überlegen, die aufs Geratewohl ausgehen und dort landen, wo sie müssen." Das „Journal" ist überaus glücklich, daß die Berliner nach vierundzwanzigstündigem Warten doch erfolglos nach Hause gehen mußten: „Chamberlin schlug Lindberghs Rekord, aber die Berliner konnten den Rekord der Pariser nicht schlagen." Und so weiter in allen patriotischen Zeitungen.

Ich sehe hier in Paris nur selten deutsche „vaterländische" Zeitungen, doch ich bin fest überzeugt, daß der glänzende Empfang, den Deutschland den amerikanischen Fliegern bereitete, bei einem großen Teile des deutschen Publikums auf ähnliche Motive zurückzuführen ist. Man wollte den Franzosen zeigen, daß der Pariser Empfang durch die Dimensionen der deutschen Festlichkeiten in Schatten gestellt werde. Wie in Frankreich ein Wermutstropfen im Trank der Begeisterung die Tatsache war, daß Lindberghs schwedischer, daher letzten Endes germanischer Abstammung ist, so wirkt es peinlich auf alle deutschen Patrioten, daß der mutige Begleiter Chamberlins, Levine, ein polnischer Jude ist.

Und diese kühnen Flüge sollten doch dazu dienen, die Kontinente und damit auch die Menschen einander näherzubringen, die enggezogenen Ländergrenzen zu sprengen! —

Für warme Tage!

WASCH-STOFFE!

Musseline in den neuesten Mustern Meter Mk. 0.95 0.85 0.75 0.65 0.50 **0.45**

Wollmusseline in reichhaltiger Auswahl Meter Mk. 3.50 3.10 2.60 2.25 1.75 **1.40**

Voile entzückende duftige Dessins . . . Meter Mk. 3.25 2.90 2.40 1.55 **0.85**

Voile-Bordüren bedruckt, weißgrundig, mittel und dunkle Farben . . . Meter Mk. 5.20 4.75 4.40 3.90 **3.40**

Waschkrepons aparte Druckmuster Meter Mk. 1.35 1.10 0.95 0.75 **0.65**

Waschkrepp 100 cm breit, in gewebten Karos, besonders vorteilhaft . . . . . Meter Mk. **1.25**

Fresko das praktische Sommerkleid, schönste Composés und Karos, mit einfarbig passend . . . . Meter Mk. 3.25 2.40 2.10 **1.75**

Frotté für praktische Hauskleider . . . Meter Mk. 1.40 **0.95**

Garten-Kleiderstoffe entzückende Kretonnemuster, mit passenden Unifarben . . . . Meter Mk 1.45 1.35 1.10 **0.85**

Dirndl-Zephir Karo und Streifen, in enormer Auswahl Meter Mk. 0.95 0.85 0.68 **0.58**

Kleider-Leinen in vielen Farben, 100 cm breit . . . Meter Mk. **1.75**

Waschseide aus künstlicher Seide mit Baumwolle; Blumenmuster, Streifen u. Karos Meter Mk. 3.30 2.50 1.75 1.35 0.95 **0.75**

Bastseide reine Seide, in schönsten Druckmustern u. Streifen, für Straßenkleider, Blusen u. Hemden Meter Mk. 7.25 5.25 4.50 3.90 **3.30**

Rohseide naturfarbig, nur Qualitätsware Meter Mk 4.50 4.00 3.60 2.90 2.40 **1.95**

Siegfried Cohn

WEBEREIWAREN • BREITEWEG 57–60

Sil

zum Bleichen ohnegleichen!

Für die Aufmerksamkeiten zu unserer **Vermählung** sagen wir

unsern herzlichsten Dank.

Richard Vieth und Frau
Else geb. Ganse.
Magdeburg-Südost.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben

Hilde

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten innigsten Dank. Besonderen Dank dem Arbeiter-Wassersport Buckau und Fermersleben, der Jugendgruppe der Versuchsschule Buckau, den Bewohnern der Häuser des Bau- und Sparvereins Fermersleben Fort 1, dem Barenverein Buckau Feldstraße 46 und den Feuerwehr-Pförtnern der Firma R. Wolf. Herzlichen Dank auch Herrn Dr. Köstlin für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe. 1739

Familie Bruno Schröter.

»Urbin!«

natürlich nur »Urbin«

Verlangen Sie nicht einfach Schuhcreme, verlangen Sie stets:

„Urbin"

Ihre Schuhe werden es Ihnen danken!

Urbin

Putzt und pflegt täglich Millionen Schuhe

Konzerthaus

Heute Mittwoch und Donnerstag ab 3½ Uhr

die so beliebten

Nachmittags-Konzerte

Neues Orchester

Bestgepflegter Garten 1743

ff. Kaffee • Konditorei

Kredit-
Bewilligung

Möbel

zu coulant. Bedingungen.

Schlaf-, Speisezimmer
Wohnzimmer, Küchen
Einzelmöbel
Federbetten

Möbel für 45 Mk
Anzahlung 8 Mk.
Möbel für 100 Mk
Anzahlung 10 Mk.
Möbel für 150 Mk.
Anzahlung 20 Mk.
Möbel für 250 Mk.
Anzahlung 25 Mk.
Möbel für 350 Mk.
Anzahlung 35 Mk.
Möbel für 475 Mk.
Anzahlung 50 Mk.

usw.

zu mäßigen Raten
in wöchentlich von 2 Mk. an, 14tägig a. 4 Mk. an, monatl. von 8 Mk. an

Ernst 182

Geissler

Breiter Weg 124
Hauptk. Schroth Str.
Tägl. geöffn. 8½–7 Uhr
Versand nach allen Orten
Kredit ca. 15 Monate
Bezahlung aller Kund. ord. ohne Anzahl.

Statt Karten!

Am Sonntag abend 11½ Uhr entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Groß- und Schwiegervater

Wilhelm Maack

im 65. Lebensjahre.

Magdeburg, d. 13. Juni 1927
Breiter Weg 249a

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Willy Maack.

Die Beerdigung findet Freitag den 17. Juni vormittags 9½ Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofs aus statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Zu Donnerstag den 16. Juni, nachmittags 4.30 Uhr, findet bei Lüchtefeld, Kreuzhornerstr. die

Branchenversammlung d. Grauen u. Zivilarb.

statt. Tagesordnung: Punkt 1. Vortrag. Punkt 2. Bericht von den Lohnverhandlungen. Punkt 3. Branchenangelegenheiten.

Am Freitag den 17. Juni, abends 7½ Uhr, findet bei Lüchtefeld, Kreuzhornerstr. die

Vertrauensmännersitzung

statt. Tagesordnung: Punkt 1. Bericht von den Verhandlungen vorm Schlichtungsausschuß Halle. Punkt 2. Stellungnahme zur Generalversammlung. Punkt 3. Verbandsangelegenheiten.

Am Mittwoch den 22. Juni, abends 7½ Uhr, finden im „Konzerthaus", Leipziger Straße, die

Generalversammlung

statt. Tagesordnung: Punkt 1. Geschäftsberichte. Punkt 2. Vortrag: Achtstundentag und Arbeitszeitgesetz. Ref. Dr. Fraenkel. Punkt 3. Stellungnahme zu den Anträgen.

Sommerfest am 9. Juli 1927 im „Konzerthaus".

Die Verwaltung.

Der wahre Jakob

erscheint am 9. Juli für „Lachen links"

Buchhandlung Volksstimme

Wanzentod

tötet sicher!

1 Fl. 1.00, 1 Fl. 2.00

Drogerie Barzatki

am Hasselbachplatz.

Lest die Frauenwelt!

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 12. Juni. Oberregierungsrat Willi Rabe, 36 J. Handelsgehilfenfrau Richard Otto, 71 J. Straßenbahnschaffner Paul Schmidt, 32 J. Bergmann Werner Schurl, 17 J. Oberregierungsrat i. R. Christian Wiesler, 72 J. Bleckmann Wilhelm Rosel, 64 J. Kaufmannsfrau Bernhard Bistgemann, 62 J. Witwe, T. des Schmiedes Otto Rothermund in Sudenburg, 3 M. Buchdruckerei a. D. Friedrich Pfaum, 8 J.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 11. Juni 1927 Gutsbesitzerwitwe Julie Grossmann geb. Wimer, 77 J. Ehefrau des Heizungsbauers August Gutsche, Auguste geb. Deutsch, 71 J. Schlosserfrau Elisabeth Reinhardt geb. Kopke, 77 J. Eisenbahnarbeiter i. R. Hermann Hendel, 79 J. Bergmannswitwe Henriette Wolterstorff in Gerlebogk, 69 J. Frau, T. d. Arbeiters Arthur Jannicke, 1 J. Ehefrau d. Oberpostschaffners Gustav Krause, Helene geb. Krause, 5 J.

Magdeburg-Cracau.

Todesfälle. 12. Juni. Anna Kranzhöfer geb. Fricke, 66 J. Klara Sommerfeld geb. Edelmann, 49 J.

Am 14. Juni, morgens 5½ Uhr, entschlief nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe, gute Tochter und Enkelin

Frieda Alms

im blühenden Alter von 17 Jahren.

Groß-Ottersleben, 14. Juni.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag den 17. Juni, nachmittags 6 Uhr, von der Kapelle des neuen Friedhofs aus statt.

Deutsche Spiel-Karten

Gute Oeldruckkarte
zum Preise von
1.20 Mark
halten wir ständig am Lager

Buchhandlung Volksstimme

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben, unvergeßlichen Mannes sagen ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten meinen innigsten Dank. Herzlichen Dank Herrn Lehrer Krüger, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband sowie den Kollegen der Firma Ottermann. Besonderen Dank dem Männer-Gesangverein Groß-Ottersleben für den erhebenden Gesang in der Kapelle und am Grabe des Entschlafenen. 1736

Groß-Ottersleben, den 14. Juni 1927.

Witwe Anna Lausch.

Den schönsten Fuß

bodenanstrich nur mit **Pranges Bernstein-Fußbodenlackfarbe.** Mühelosses Streichen! Ueber Nacht hart trocken! Kein Nachkleben! Hoher Glanz. Brillante Farbtöne. In ½- und 1-Kilo-Büchsen bei **Erwin Prange, Berliner Straße 29.** Lieferung frei Haus! Fernsprecher Nr. 7302

Nachruf.

Am 8. d. M. starb plötzlich und unerwartet der praktische Arzt

Dr. med. Wilhelm Frien

Die Gemeinde verliert in dem Verstorbenen einen Arzt und Menschenfreund, der es verstand, durch sein goldiges Wesen in jedes Krankenzimmer Sonnenschein zu bringen. 24 Jahre ist er uns ein treuer, unermüdlicher Helfer gewesen, der zu jeder Tages- und Nachtzeit gern Hilfe brachte. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die dankbare Gemeinde Gr.-Rodensleben